Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Pfennig; im Reklameteil 28 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 30 070.

Nr. 96 — Sonnabend, den 25. April 1925 — 51 Jahrgang

Entscheide dich!

Merseburg, den 25. April 1925.

Fast zwei Monate dauert der Wahlkampf um die Reichspräsidentschaft an. Das Für und Wider in der Kandidatenfrage ist in unzähligen Versammlungen, Kundgebungen, Aufrufen und Artikeln nunmehr zur Genüge besprochen worden. Dabei wurde von den Politikern, die seit 1919 die Verantwortung für die Staatsgeschäfte getragen haben, besonders betont, daß der Wähler ohne Rücksicht auf Stimmungswerte besonders auf die **außenpolitische Wirkung** bedacht sein muß. Von der anderen Seite wurde mehr gefühlspolitisch gearbeitet. Wie berechtigt aber die außenpolitischen Warnungen gewesen sind, zeigt sich heute in einer **offiziellen Erklärung des Auswärtigen Amtes,** deren Kern trotz einseitiger Färbung doch schließlich bleibt, daß Deutschlands Auslandsvertretungen von überall her die Bedenken gegen eine Reichspräsidentschaft Hindenburgs unzweideutig ausgedrückt haben. Es ist oft so, daß ein Dementi eine Bestätigung bietet. Man hat im Auslande das Gefühl, daß die Wahl Hindenburgs einen innen- wie außenpolitischen Systemwechsel bedeutet. Auch in der nächsten Umgebung Hindenburgs hat man davon Kenntnis genommen, sonst wären die wenigen Äußerungen des Marschalls nach seiner Aufstellung nicht so stark durchsetzt mit den Versicherungen, die Verfassung zu bewahren und zu schützen, eine friedliche Außenpolitik der Verständigung zu treiben und das deutsche Volk vor den Schrecken eines Krieges zu behüten. In diesem Sinne ist auch die gestrige Rundfunk-Rede gehalten worden. Die Sätze, die von Verfassung und Frieden handeln, sind offenbar an das Ausland gerichtet. Wohlüberlegt ist sicher auch die Rede des deutschen Botschafters in den Vereinigten Staaten, des Freiherrn v. Maltzan, der, einem Winke Stresemanns folgend, bei seiner Ansprache die republikanische Loyalität Hindenburgs betonte. Er hätte das nicht getan, wenn nicht eine solche Gegenwirkung für nötig gehalten würde. Es ist kein Geheimnis, daß das amtliche Deutschland auf seiten des Rechtsblocks steht. Wenn es aber seine außenpolitischen Besorgnisse betr. die Kandidatur Hindenburg nur zwischen den Zeilen ausdrückt (nicht umsonst hat Stresmann bis zum letzten Augenblick gegen diese Kandidatur gekämpft), so erscheinen sie nur um so schwerwiegender. Es müssen bestimmte Gründe vorliegen, wenn die offiziellen Erklärungen des Reichsblocks aus dem Munde Hindenburgs so stark die Treue zur Verfassung und den Willen zu Verständigung und Frieden betonten!

Die Wähler, die am 29. März ihre Staatsbürgerpflicht erfüllt haben, werden sich in der Zwischenzeit kaum haben umstimmen lassen. So wird sich denn ein letztes Wort vor der Wahl vor allem an die Nichtwähler richten müssen, auf deren Stimmen es morgen ankommt. Man darf annehmen, daß sie politisch weniger interessiert sind und daß für sie die **Personenfrage** in den Vordergrund tritt. Sie können mit gutem Gewissen nur einen Mann wählen, von dem sie überzeugt sind, daß er sein Amt auch wirklich ausfüllen kann. So mögen sie denn mit uns der Frage nachgehen, welche Aufgaben der Reichspräsident praktisch zu erfüllen hat. Wir wollen uns **einen Arbeitstag des deutschen Reichspräsidenten** vergegenwärtigen.

*

In Zeiten, die dauernd Notstände bringen, sind weit mehr Gesetze, Abänderungsgesetze und Verordnungen nötig, als in normalen Zeiten. Eine Unzahl von gesetzgeberischer Kleinarbeit muß vom Reichstag geleistet werden. Und keines dieser Gesetze kann in Kraft treten, bevor es der Reichspräsident nicht unterzeichnet. So häufen sich auf dem Schreibtisch des Reichspräsidenten die Akten. Ihre Erledigung duldet keinen Aufschub. Sie ist aber auch mehr als eine formale Angelegenheit. Reine Formsache mag der Vollzug der Hunderte von Unterschriften sein unter die Patente der Offiziere und Reichsbeamten. Die Unterschrift unter ein Gesetz aber verlangt vom Reichspräsidenten stets eine aktive Entscheidung. Hat er doch das Einspruchsrecht! Nun bedenke man, wie unendlich vielfältig die Gesetzesmaterie bei uns ist. So bedeutet allein schon diese Verpflichtung eine geradezu ungeheure Arbeitslast. Muß doch das Staatsoberhaupt nicht bloß die fertigen Gesetze vollziehen, wenn er sein Amt richtig auffaßt, er muß auch ihre Entstehung verfolgen. Er kann sich dabei nicht auf ein paar Zeitungsausschnitte verlassen, sondern muß sich in allen wichtigen Dingen auch mit den Einzelheiten befassen. Man nehme einmal einen Band des Reichsgesetzblattes zur Hand und studiere ihn. Nur in den Nacht- und in den ersten Frühstunden kann der Reichspräsident sich dieser Aktenarbeit unterziehen. Vermag er nicht Schnellarbeit zu leisten, und begnügt er sich mit der Unterschrift, dann ist er nicht Reichspräsident, sondern Statist. Man muß eine **ausgiebige Vorschule hinter sich haben, um sich vor diesem Schicksal zu bewahren.**

In den Vormittagsstunden wird der Reichspräsident **durch Besuch und Verhandlungen in Anspruch genommen. Ist er der rechte Mann,** so wirkt er als **Schlichter zwischen den Parteien.** Unser parlamentarisches Leben ist leider überreich an Überraschungen. Das Vielparteiensystem bringt häufig Umgruppierungen. Selten steht eine Regierung fest. Es gibt viel mehr Krisen, als die Öffentlichkeit erfährt, vor allem auch Krisen innerhalb des Kabinetts. Die unparteiische Stelle ist der Reichspräsident. Blitzschnell wechselt die parlamentarische Konjunktur. Überall muß der Reichspräsident eingreifen und vermitteln. Muß Schärfen mildern, Mißverständnisse ausgleichen, Kompromißgedanken haben und alle verschiedenen Teilgebiete der Politik übersehen, um rasch und sicher Vergleichsvorschläge zu machen. Eine Arbeit hinter den Kulissen, von der die Öffentlichkeit nichts weiß, die aber unendlich mühselig und verantwortungsvoll ist. Nur der ist ihr gewachsen, der eine ganz intime Kenntnis des Personenkreises der Parlamente und der Ministerien hat. Vor allem auch der Geheimräte in den Ministerien! Es sitzt noch in manchem Hause der Wilhelmstraße eine graue Eminenz . . . Man muß Psychologe sein, um diese schwierigste Vermittlungsarbeit zu leisten. Mit derber Geradheit allein ist hier nichts zu erreichen. Es gibt eine Waffenkunst auch der inneren Diplomatie. Man lernt sie auf der Kriegsschule des Parlaments. Ein Ebert hatte sie jahrzehntelang durchgemacht. Die Gegner des parlamentarischen Staates irren, wenn sie meinen, Politik werde durch Stimmauszählung gemacht. Sie wird immer durch wenige Persönlichkeiten entschieden. Psychologie und Personenkenntnis sind unentbehrlich und nicht binnen Jahresfrist erlernbar wie eine fremde Sprache. Auch in der Politik gibt es Talentfragen, gibt es eine höhere Strategie.

Was würde aus unserer an sich schon sehr verfahrenen Innenpolitik, wenn sich der Reichspräsident nicht aktiv in ihrem Getriebe bewegte? Dies zu fordern, heißt freilich an seine Arbeitskraft höchste Ansprüche zu stellen. Vollziehen sich doch bei ihm auch alle wichtigeren Formalien des **diplomatischen Verkehrs.** Der Empfang und die Beglaubigung der Gesandten, der Austausch der diplomatischen Höflichkeiten kann eine bloße Äußerlichkeit sein. Eine Führernatur befriedigt das nicht. Es gibt persönlich Nuancen auch im auswärtigen Dienst des Reichspräsidenten, es gibt indirekte Wirkungen durch ein treffendes Wort zur rechten Stunde, es gibt eine Kunst, wichtige politische Dinge in verbindlicher Form zu sagen. Ausüben kann sie nur, wer sich nicht auf das Verlesen der im Auswärtigen Amt ausgetüftelten Texte beschränkt, sondern auch darüber hinaus persönlich wirkt. Auch das ist abhängig von reicher politischer Erfahrung, von Wissen über das Staatsrecht, die Wirtschaft, die parlamentarische Lage und den führenden Personenkreis der fremden Länder. (Man denke z. B. an den Erfahrungskreis eines Dr. Simons!) Es gehört z. B. dazu die intime Kenntnis der Kabinettsgeschichte der letzten Jahre in allen Großmächten, die Kenntnis des Versailler Diktates und der Verhandlungen über die Reparationen seit dessen Abschluß. Das allein ist schon ein ungeheures Geschichtskapitel, das eine ganz bestimmte Art stetiger politischer Facharbeit voraussetzt.

Es vergeht kein Tag, an dem zu solchen Pflichten nicht auch noch die der **Repräsentation** kommen. Der Reichspräsident hat einen Teil der Nacht und die ersten Frühstunden mit Aktenstudium verbracht, er hat mit den Parteiführern verhandelt, er hat mehrere Reichsminister zum Vortrag empfangen und hat auch Minister der einzelnen Staaten gehört, die gerade im Reichskabinett in Verhandlungen stehen; er hat einige diplomatische Empfänge bewältigt und muß nun eilen, um anderen Repräsentationspflichten nachzukommen. Für den deutschen Reichspräsidenten darf es im deutschen Reiche keine Entfernungen und keine Reisemüdigkeit geben. Repräsentationspflichten sind heute nicht nur auf Truppenschau und feierliche Einzüge beschränkt. Alle großen wirtschaftlichen Veranstaltungen verlangen die Anwesenheit des Reichsoberhauptes. Im 20. Jahrhundert und vor allem bei der Exportnot Deutschlands birgt jede große Messe geradezu Lebensfragen. Das gleiche gilt für alle großen Ausstellungen, es gilt für alle kulturpolitischen Veranstaltungen und Kundgebungen. Bei dem so schwankenden Staatsgefühl des deutschen Reiches wird das Staatsoberhaupt keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um die Belange des Reiches, des Staates, des Volksganzen zur Geltung zu bringen. Er muß Redner sein, freier Redner, wenn er auf die verschiedenen Berufskreise wirken will. Er muß sich rasch und sicher in die Stimmung des Augenblicks einfügen. Mit der Ansprache aber ist es nicht getan. Bei den Empfängen wird es ihm wichtig sein, nicht bloß einige verbindliche Worte zu sagen, sondern zu lernen und das Vorrecht der Präsidenten und Könige auszunutzen, von den führenden Persönlichkeiten Anregungen und Aufklärungen in konzentrierter Form zu empfangen, die ihm für die Beurteilung der Gesamtlage unentbehrlich sind. So wird auf den Reichspräsidenten, der schon einen übervollen Arbeitstag hinter sich hat, am Nachmittag Kraftwagen, Flugzeug, Salonwagen warten, um ihn ins deutsche Land hinauszutragen zu irgend einer wichtigen Veranstaltung. Dabei verfolgen ihn dringende Meldungen überall hin. Glück oder Unglück im deutschen Lande, es muß ihm gemeldet werden, und er muß die rechten Worte finden, die ein würdiger Ausdruck des Volksempfindens sind. Selten ist er allein. Auch auf der Reise drängen sich die Vertreter der Städte, der Organisationen, der Presse zu ihm hin, und es ist dem Oberhaupt eines Volksstaates nicht möglich, sich durch eine Unnahbarkeit „von Gottes Gnaden" zu schützen.

Es ließe sich noch mehr, viel mehr von den Aufgaben des Reichspräsidenten sagen, aber schon nach diesem flüchtigen Überblick über den Arbeitstag des Staatsoberhauptes wird jeder zugeben, daß es nichts aufreibenderes gibt, als dieses Amt. Es hat den in der Vollkraft des Mannesalters stehenden Ebert in wenigen Jahren aufgerieben, und jeder, der es übernimmt, bringt das Opfer seines persönlichen Lebens. Vor allem aber verlangt dieses Amt einen jahrzehntelang geschulten Politiker, einen Fachmann, einen Psychologen, einen parlamentarisch durchgebildeten Mann. Es verlangt Vorbildung. Hier wird mancher einwenden, das Sattlerhandwerk sei auch keine Vorschule. Das ist richtig. Aber die 30 Jahre politische Arbeit in Gewerkschaft, Partei, im Reichstag, vor allen in den Reichstagskommissionen und zuletzt im Staatssekretariat waren eine politische Vorschule. Ist es möglich, sich ihre Ergebnisse im Alter von 78 Jahren in wenigen Wochen anzueignen?

Diese Frage läßt sich durchaus vereinbaren mit tiefer menschlicher Achtung für den Generalfeldmarschall, denn diese Achtung beruht ja gerade auf dem hohen Maße der Pflichttreue und der genialen Leistung Hindenburgs als Fachmann: als Feldherr. Tannenberg. Wird es aber jemand für möglich halten, daß sich ein noch so begabter und arbeitskräftiger Mann von 78 Jahren nach einem Leben voll staatsmännischer Arbeit in wenigen Wochen als Generalstäbler so einarbeitet, daß er den Oberbefehl über die Armeen seines Landes übernehmen kann, daß er der ungeheuren Nervenanspannung gewachsen ist, die es kostet, um die grandiosen Heeresbewegungen eines modernen Krieges zu lenken? Die es kostet, nicht nur die strategischen Entschlüsse zu fassen, sondern auch die technischen, die bevölkerungspolitischen, die psychologischen Voraussetzungen erfolgreicher Kriegsführung zu überschauen und zu bearbeiten, dabei das Augenmaß nicht zu verlieren und den rechten Augenblick nicht zu verpassen, in dem dieses grandiose Kriegsgeschehen beendet werden muß, wenn nicht der Heroismus im Unglück enden soll?

Jeder Soldat wird antworten, eine solche Umstellung ist nicht möglich, es sei denn, der Führer verzichte auf jedes eigene Handeln und füge sich den ihm unterstellten Ratgebern. In der Armee sind diese Ratgeber sichtbar und verantwortlich. In der Politik aber ist es möglich, daß sie sich verbergen und die Verantwortung umgehen.

Die preußische und die deutsche Geschichte kennt das System nicht verantwortlicher Ratgeber, und sie zeigt seine Gefahren.

Es ist die letzten Jahre viel die Rede gewesen von der Notwendigkeit, Fachmännern die politische Führung zu geben. Es ist an der Zeit, daraus die Konsequenz zu ziehen, auch wenn Autoritätsgefühl, geschichtliche Neigung und romantischer Wunsch, auch wenn die heroische Grundstimmung dem Deutschen es schwer machen, sich rein verstandesmäßig zu entscheiden. Aber an der kurzen Kandidatenliste lassen sich keine Änderungen mehr vornehmen. Von dem Wähler wird eine politische Entscheidung verlangt, bei welcher Wunsch und Neigung der kühlen Erwägung unterordnen muß.

B.

Das letzte Wort der Kandidaten.

Die Rundfunkrede von Marx.

Nürnberg, 24. April. (WTB.) An die deutschen Runfunkhörer hielt heute abend der Präsidentschaftskandidat Marx eine Rede, in der er eingangs betonte, daß die schwarz-rot-goldene Flagge weder eine Mißachtung noch ein Mißverstehen der alten Farben bedeute. Unter den neuen Farben großdeutscher Einheit, die schon im Befreiungskampfe gegen Napoleon eine Rolle gespielt hätten, sollte vielmehr die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte unternommen werden. „Zur nationalen und wirtschaftlichen Erholung", so sagte Marx u. a., „gehört **die friedliche Entwicklung Europas. Sie wissen alle, wie ungeheuer schwer der Weg Deutschlands in den letzten Jahren gewesen ist;** Sie wissen aber auch, daß wir fühlbare Erleichterungen und Fortschritte erzielt haben. Die Wohltat einer stabilen Währung und die neue Anknüpfung internationaler Wirtschaftsbeziehungen, sowie alles, was immerhin nach dem furchtbaren Ruhrkampfe langsam erreicht worden ist, war nur durch die friedliche Entlastung der europäischen Politik möglich. Das neue Deutschland, das Deutschland der nationalen Demokratie, hat diese Fortschritte erzielt und **ein gewisses Vertrauen bei den vernünftigen Kreisen des Auslandes gewonnen, ein Vertrauen, das wir nicht leichtherzig aufs Spiel setzen dürfen.** Immer geht der nationale mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Hand in Hand. In den ersten Monaten nach dem Zusammenbruch war die Einheit Deutschlands ebenso bedroht wie der Fortbestand seiner großartigen wirtschaftlichen Anlagen. **Damals drohte die kommunistische Revolution, drohte der Zerfall des Reichs.**

Die Nationalversammlung von Weimar hat beide Gefahren besiegt durch eine Verfassung, der alle viel mehr verdanken, als ihre Gegner zugeben wollen. Nur die Überwindung der Gegensätze zwischen den deutschen Staatsbürgern und ein vernünftiger Ausgleich der Interessen sind imstande, die nationale Kraft Deutschlands zu erneuern. Die demokratische Staatsform gibt diese Möglichkeit, daß alle Gruppen immer wieder durch vernünftige Auseinandersetzung sich ausgleichen. Nur diese Staatsform verhindert es, daß eine Klasse durch eine andere Klasse unterdrückt werde. **Zu unserer wirtschaftlichen Erholung brauchen wir den Beistand mächtiger auswärtiger Staaten** und einen europäischen Frieden, damit uns Luft zum Atmen bleibt. Alle Länder, auf deren heutige und künftige Einstellung Deutschland am meisten angewiesen ist, haben seit langer Zeit demokratische Staatsformen. Wir dürfen in dieser Welt, von der wir uns politisch und wirtschaftlich in keiner Weise abschließen können, nicht wie Fremdkörper dastehen. Wenn aber die nationale Zukunft Deutschlands und gleichzeitig sein Rang und seine wirtschaftliche Stellung in der Welt durch die Demokratie am besten gefördert wird, dann ist wohl für jeden Deutschen ohne Unterschied der Partei die Entscheidung leicht. **Lassen Sie sich nicht durch bloße Stimmungen hinwegtäuschen über die sehr materielle Verantwortung, die Ihnen das Wahlrecht zuschiebt.** Wer über Deutschlands Zukunft mit heißem Herzen, aber gleichzeitig mit kühlem Kopfe sich eine Meinung bilden will, wer über diese Zukunft ernsthaft zu Ihnen sprechen will, der kann keine berauschenden Worte sagen; er kann nur wiederholen, daß **wir die Gegensätze ausgleichen müssen.** Das gilt auch vor allem auf konfessionellem Gebiete. Die übergroße Mehrheit unseres Volkes will in besonnener Arbeit neue Wege gehen zu neuen Zielen für Deutschland und für Europa. Ich grüße die glückliche Zukunft Deutschlands."

Hindenburgs Rundfunkrede.

Hannover, 24. April. (WTB.) Heute abend hielt Hindenburg durch den Rundfunk eine Rede, in der er zunächst allen jenen seinen Dank aussprach, die ihm in den beiden letzten Wochen ihre Zustimmung und ihr Vertrauen zum Ausdruck gebracht hatten. Aus diesen Kundgebungen habe jener Geist geweht, der das deutsche Volk in schwerster, größter Zeit beseelt und unüberwindlich gemacht habe. Nichts tue dem Volke so not wie Einigkeit. Durch die deutsche Politik der letzten Jahre gehe ein Zug von müder Resignation. Dem deutschen Volke sei der Glaube an sich selbst verloren gegangen; Deutschland aber dürfe sich dieser Stimmung des Verzichts nicht hingeben, und, wenn die Welt von den furchtbaren Kriegsfolgen endlich dauernd erlöst werden solle, so dürfe Deutschland nicht länger glauben, von der Gnade anderer Völker und Staaten leben zu können. Die Kräfte der Nation müßten gesammelt und eingesetzt werden, um durch sie wieder hoch zu kommen. Ebensowenig aber wie der Kostgänger der Welt wolle das deutsche Volk dauernd der Sklave sein. Durch die internationalen Vereinbarungen des letzten Jahres sei eine Grundlage geschaffen worden, auf der versucht werden müsse, den Verpflichtungen Deutschlands aus dem verlorenen Kriege gerecht zu werden. Die Zukunft werde zeigen müssen, ob diese Grundlage für die Dauer brauchbar und für Deutschland tragbar sei. Sollten sich jedoch im Verlaufe der kommenden Jahre die übernommenen Verpflichtungen als undurchführbar erweisen, so würden wir

in friedlichem Zusammenarbeiten mit den anderen Nationen

nach besseren Lösungen zu suchen haben.

Vor der ganzen Welt erkläre er, daß es stets sein heiligstes Bestreben sein werde, neue Kriegsschrecken fern zu halten und den Kriegsopfern der Vergangenheit nach Kräften zu helfen. Dies werde dann am sichersten erreicht werden, wenn Deutschland den anderen Nationen das Bild eines Volkes zeigen werde, das die harte Not der Zeit zu wahrer innerer Einigkeit zusammengeführt hat und das entschlossen ist, in Arbeit und Sparsamkeit, in Ehrlichkeit und Gottvertrauen Hingabe an das große Ganze und nicht nur nach dem Rechten, sondern zuvöderst nach den Pflichten zu fragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0001

An die evangelischen Wähler.

Evangelische Geistliche, sowie andere Männer und Frauen, die in der evangelischen Kirche tätig sind, veröffentlichen in der „Frankfurter Zeitung“ einen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen:

Die Unterzeichneten halten es für ihre Pflicht, ihren evangelischen Glaubensgenossen zu sagen, daß und warum sie für die Wahl von Wilhelm Marx sich einsetzen.

Es liegt uns fern, an der ehrwürdigen Gestalt Hindenburgs Kritik zu üben. Aber kommt nicht ein 78jähriger Mann, der seither dem politischen Leben ferngestanden hat, allzu leicht in die Gefahr, sich von unverantwortlichen Ratgebern beeinflussen zu lassen?

Deutschlands Zukunft beruht offensichtlich auf der Sicherheit der Rechtsgrundlage seiner **Weimarer Verfassung.** Wir bekennen uns freudig zu dieser Verfassung, die in schwerster Zeit als ein Ausdruck des ehrlichen Suchens unseres Volkes nach Gerechtigkeit und nach Beteiligung aller Volkskreise am Staate zustande kam und die uns die Wirren des **Bolschewismus erspart** hat. An ihrer Weiterentwicklung und an ihrer Ausfüllung mit dem Geiste wahrer Volksgemeinschaft wollen wir arbeiten.

Deutschlands Zukunft beruht auf der Möglichkeit, die Gleichberechtigung Deutschlands unter den Völkern auf dem Wege einer **friedlichen Verständigung** wieder zu erlangen und ohne Aufgabe unserer nationalen Sonderart eine internationale Rechtsorganisation zu erreichen.

Auf der Grundlage dieser Anschauungen hat sich der **Volksblock** zusammengeschlossen und in dem **früheren Reichskanzler Wilhelm Marx** einen Politiker großen Formats und einen Mann lauterer Gesinnung für die Wahl des Reichspräsidenten aufgestellt. **Wir empfehlen seine Wahl.**

Prof. Lic. Baumgarten, Kiel; Oberbürgermeister a. D. Dr. Dullo, Berlin; Lehrer Georg Flemming, Schlüchtern; Pfarrer G. Fritze, Köln; Prof. Dr. Fritzsche, Gießen; Pfarrer Lic. Emil Fuchs, Eisenach; Justizrat Dr. Helff, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. theol. Hermelink, Marburg; Geheimer Kirchenrat Prof. Dr. Jülicher, Marburg; Pfarrer Adolf Korell, Nieder-Ingelheim a. Rh.; Prof. Dr. Max Lehmann, Göttingen; Prof. Dr. theol. Otto, Marburg; Prof. Dr. theol. Martin Rade, Marburg; Pfarrer Ritzhaupt, Erfurt; Staatsminister a. D. Rönneburg, Braunschweig; Prof. Dr. Schulze-Gaevernitz, Freiburg; Verlagsbuchhändler Dr. Oskar Siebeck, Tübingen; Ministerpräsident a. D. Tautzen, Oldenburg; Seminaroberlehrer Walter, Schlüchtern; Dekan Weißgerber, Messel bei Darmstadt; Pfarrer Rudolf Wintermann, Frankfurt a. M.; Pfarrer Lic. Moering, Breslau; Otto Stündt, Nürnberg; Pfarrer Lic. Fresenius, Essenheim (Rhhess.); Prof. Dr. Zikursch, Rektor der Universität Breslau; Studiendirektor Dr. Blankenburg, Elfeld; Pfarrer Dietrich Graue, Berlin; Eugen Diederichs, Jena; Dr. Agnes Zahn-v. Harnack, Berlin; Emmy Beckmann, Hamburg; Mathilde Drees, Hannover; Gertrud Dreisung, Berlin; Pfarrer Eitner Berlin; Prof. Fredenhagen, Greifswald; Prof. Heyding, Gießen; Dr. Wilh. Hertz, Hamburg; Studiendirektor Lehrer Er. Oberhaus, Berlin; Anna Ramsauer, Hannover; Studienrat Schinke, Halberstadt.

Staatsrat Dr. Haas in Halle.

Marx-Kundgebung in Halle.

Halle, den 24. April.

Von Seiten des Volksblocks wird uns geschrieben:

Zu einer bisher kaum erlebten eindrucksvollen Kundgebung gestaltete sich die gestern in Halle für die Kandidatur Marx abgehaltene Wahlversammlung, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Haas in oft von Beifallsstürmen unterbrochener Rede die Zusammenhänge deutscher Außen- und Innenpolitik mit der Wahl des Reichspräsidenten behandelte. Die vom Rechtsblock aufgestellte Kandidatur Hindenburg ist ein erneuter Beweis dafür, daß wiederum einmal das deutsche Volk eine hochpolitische Frage nicht ruhig und verstandesgemäß behandeln, sondern sich von Stimmungen und Empfindungen dabei leiten lassen soll. Die Frage ist zunächst so zu stellen: „Wie diene ich der deutschen Außenpolitik am besten, wenn ich den einen oder anderen Kandidaten wähle?“ Bis vor kurzem haben die Rechtsparteien die heftigste Opposition gegen die bisherige Außenpolitik gemacht. Wir wären ihnen dankbar, wenn sie uns einen Weg zeigten, wie man den Versailler Vertrag nicht zu erfüllen braucht. Der von der Regierung Luther-Stresemann aber angebotene Sicherheitsvertrag gibt nicht allein Elsaß-Lothringen bedingungslos preis, sondern enthält auch die Versicherung, daß man niemals mit Waffengewalt eine Korrektur der Ostgrenze vornehmen und das Danzig zugefügte Unrecht beseitigen wolle. Wir erheben daraus keinen Vorwurf gegen die jetzt verantwortlich in der Regierung sitzenden Deutschnationalen. Aber wir machen ihnen den Vorwurf, daß sie bisher nicht den Mut und den Anstand gehabt haben zu erklären, daß sie Männern wie Rathenau und Wirth bitteres Unrecht zugefügt haben. Wenn Wirth einen ähnlichen Schritt getan hätte wie das Kabinett Luther-Stresemann, dann würde er das Schicksal Rathenaus geteilt haben. Wenn Hindenburg im Falle seiner Wahl das schwierige Gebiet der Außenpolitik betreiben will, dann muß er in eine sehr schwere Lage geraten. Er würde gezwungen sein, in den Unterredungen und Verhandlungen mit den Vertretern des Auslandes auf das Unrecht hinzuweisen, daß dem deutschen Volke durch den Versailler Vertrag zugefügt worden ist. Was würde aber die Antwort sein? Man würde ihm erwidern, daß der Frieden, den er im Falle eines Sieges abschließen wollte, auch nur ein Gewaltfrieden gewesen wäre. In dieselbe schwierige Lage würde Hindenburg geraten, wenn er den Gedanken des Selbstbestimmungsrechts der Völker vor den Vertretern des Auslandes behandelte. Auch hierbei würde man darauf hinweisen, daß gerade er durch seine Auffassung, es verstoße gegen die Würde und Ehre einer gesunden Nation, nationale Fragen einem Schiedsgericht zu unterwerfen, der ungeeignetste Vertreter und Verfechter sei. Wer es mit dem deutschen Volke gut meint, der wird dafür sorgen, daß wir als Reichspräsidenten einen Mann bekommen, der wie Marx alle diese Fragen mit Erfolg mit den Gegnern besprechen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß er mit eigenen Waffen geschlagen wird. Wir glauben dem greisen Feldmarschall, daß er gemäß seiner Erklärung eine pazifistisch eingestellte Politik machen will, weil er als alter erfahrener Soldat weiß, daß man jetzt keine andere machen kann. Ob aber seine Hintermänner, Ludendorff, Claß, Tirpitz und Genossen ebenso viel Vernunft aufbringen, kann man mit Recht bezweifeln. Frankreich wählt jetzt Caillaux, den wegen seines angeblichen Einvernehmens mit dem Feinde und wegen seiner Friedensfreundlichkeit Geächteten zum Minister. Welch ein Widersinn liegt darin, wenn das deutsche Volk jetzt Hindenburg zum Reichspräsidenten wählte. Wenn die Rechtsparteien der Auffassung sind, daß es uns gleichgültig sein kann, wie das Ausland über uns denkt, weshalb haben sie denn die auswärtigen Pressevertreter nach Hannover gebeten? Auch starke innerpolitische Gründe zwingen uns dazu, dafür zu sorgen, daß Hindenburg nicht gewählt wird. Wir wollen an der Spitze der deutschen Republik einen Mann sehen, der überzeugter Republikaner ist. Hindenburg fühlt sich heute noch seinem Kaiser zur Treue verpflichtet, er ist überzeugter Monarchist. Wir machen ihm daraus keinen Vorwurf, aber wir müssen den Vorwurf gegen ihn erheben, daß er trotzdem bereit sein will, Präsident der deutschen Republik zu werden. Wie kann ein Monarchist mit Stolz und Würde die Republik vertreten? Hindenburg und Loebell wollen jetzt auch auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehen. Aber in der Ansprache in Hannover hat Hindenburg das Wort Republik nicht ein einziges Mal in den Mund genommen. Für uns geht es jetzt um Republik oder Chaos. Soll die Republik Autorität entfalten, dann müssen Männer an der Spitze sein, die die Republik wollen. Mit welchen Empfindungen wird Hindenburg die Fahne schwarz-rot-gold zeigen? Wir wissen, er lehnt sie ab. Wir wollen aber einen Reichspräsidenten, der sich freudig zu den Reichsfarben bekennt. Hindenburg ist nur Soldat, kein Politiker. Und es ist unmöglich, daß sich ein Mann von 78 Jahren in ein ihm neues und auch widerwärtiges Gebiet einarbeiten kann. Deshalb ist die Gegenüberstellung mit dem 80jährigen Clemenceau, der von Jugend auf in der Politik tätig war, ein schlechter Dienst, den man dem greisen Feldmarschall geleistet hat. Gegenüber den Versuchen des Rechtsblocks, das deutsche Volk wiederum in angeblich national Fühlende zu teilen, sind wir der Auffassung, daß die Erinnerung an die gemeinsamen Toten des Weltkrieges es jedem anständigen Menschen verbieten müssen, politisch Andersdenkenden das Nationalgefühl abzusprechen. **Weil wir national fühlen, weil wir unser Vaterland lieben, wählen wir Hindenburg nicht.** Den alten Soldaten, an die man jetzt wieder mit der Kandidatur Hindenburg appelliert, müssen wir sagen, daß wir keinen obersten Feldherrn, sondern einen Mann zu wählen haben, der als Reichspräsident die wichtigsten politischen Fragen zu behandeln und zu entscheiden hat. Diese Qualitäten muß der künftige Reichspräsident in erster Linie mitbringen. Hindenburg hat sie nicht. Dagegen hat der frühere Reichskanzler Marx dem deutschen Volke mehrfach bewiesen, daß er diese Fragen durchdenken und zu einer Entscheidung bringen kann, die der politischen Lage unseres Vaterlandes entspricht. In der Weimarer Koalition haben wir mehr als einmal mit dem Zentrum Politik getrieben und wir können sagen, daß sie erfolgreich war. Wären Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten im November 1918 nicht gemeinsam in die Bresche gesprungen, dann wäre die Anarchie über uns hereingebrochen. Wir haben Marx als Reichskanzler und Politiker vertraut. Wir können dieses Vertrauen auf ihn auch als künftigen Reichspräsidenten übertragen. Wenn wir wollen, daß die bisherige Außenpolitik klug und geschickt geführt wird, wenn wir wollen, daß die deutsche Republik würdevoll und mit Stolz vertreten wird, wenn wir wollen, daß die Autorität des Staates keinen Stoß erhalten soll, dann müssen wir Wilhelm Marx wählen!

Wichtiges vom Tage.

Das Luftschiff „Los Angeles“ ist auf seinem Rückfluge von den Bermuda-Inseln heute früh 5 Uhr 40 Min. wieder in Lakehurst eingetroffen.

*

Der Diskontsatz der österreichischen Nationalbank wurde von 13 auf 11 Prozent herabgesetzt.

*

Lord Balfour erklärte nach seiner Rückkehr von der Palästinareise, er sei über das Schicksal Palästinas zuversichtlicher gestimmt als je. Die Dinge würden gut gehen, wenn Ägypten sich nicht einmischen würde.

*

Der diplomatische Korrespondent des „Star“ will ermächtigt sein, zu dementieren, daß die Räumung Kairos durch die Engländer ins Auge gefaßt worden ist.

*

Auf den Vorschlag Amerikas, die Visumgebühren fallen zu lassen, hat die polnische Regierung erklärt, daß sie aus finanziellen Gründen die Sichtvermerke nicht kostenlos ausstellen könne. Entgegen den Nachrichten, daß die polnischen Paßgebühren vom 1. Mai dieses Jahres ab wesentlich erhöht werden sollen, erklärt das polnische Finanzministerium, daß die bisherigen Gebühren für Auslandspässe unverändert bestehen bleiben.

*

Gefälschte Unterschriften.

Der Reichsblock verbreitet ein Flugblatt, das u. a. die Unterschriften des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Deutschen Bauernbundes trägt. Der Reichsverband der deutschen Industrie und der Deutsche Bauernbund teilen uns auf Anfrage mit, daß sie diesen Unterschriften vollkommen fernstehen und mit diesem Flugblatt nichts zu tun haben.

Kommentar überflüssig!

Protest.

Uns wird geschrieben:

„Das Merseburger Tageblatt brachte in der Freitag-Nummer eine politisch-satyrische Wochenbeilage.

Ich erhebe gegen das Titelbild dieser Beilage schärfsten Protest und bezeichne ein solches Machwerk als eine bodenlose Gemeinheit und Unverschämtheit. Ich bin überzeugt, daß alle anständig Denkenden solche maßlose Beleidigungen auch im politischen Kampfe ablehnen. Eine Zeitung, die eine solche Beilage bringen kann, gibt sich der tiefsten Verachtung meiner Gemeindemitglieder preis.

Merseburg, den 24. April 1925.

Wiehoff, Pfarrer.

Die Bedenken des Auslandes.

(Zwischen den Zeilen lesen.)

Berlin, 25. April. (WTB.) Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Die Vossische Zeitung bringt unter der Überschrift „Heraus mit der Wahrheit!“ eine Mitteilung, wonach die deutsche Reichsregierung absichtlich dem deutschen Volke die Berichte verschweige, die die Vertreter des deutschen Reiches im Auslande dem Auswärtigen Amt erstattet hätten und die darin übereinstimmen, daß die Wahl des Feldmarschalls v. Hindenburg einer Katastrophe für das deutsche Volk gleich käme. Seitens des Auswärtigen Amtes muß unter allen Umständen die Verpflichtung abgelehnt werden, vertrauliche Berichte, die dem Amt zugehen, der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Nachdem die Frage dieser Berichte in die Diskussion geworfen worden ist, ist es notwendig, die in der „Vossischen Zeitungen“ gegebene Darstellung auch auf ihren tatsächlichen Kern zurückzuführen. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die Berichte der Auslandsvertreter darin übereinstimmen, daß die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg einer Katastrophe gleichkäme. Nicht ein einziger Bericht hat sich in diesem Sinne ausgesprochen. **Die zum Ausdruck gebrachten Bedenken bezogen sich einmal darauf, daß die Aufstellung der Kandidatur Hindenburgs die Aufrollung der aktuellen Frage: Monarchie oder Republik? durch die Parteien bedeuten solle, die hinter der Kandidatur ständen. Die Erklärungen von zuständiger Seite bezogen sich weiter darauf, ob die hinter der Kandidatur Hindenburg stehenden Kräfte stark genug wären, den Generalfeldmarschall in die Bahnen einer monarchistisch-militaristischen Richtung zu ziehen.** Die Erklärung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg über seine Stellung zu den Verfassungsfragen und zu den aktuellen außenpolitischen Fragen haben die entstandenen Bedenken nach den vorliegenden Berichten gemildert.

Wenn das Auswärtige Amt der deutschen Öffentlichkeit alle Bedenken des Auslandes übermiteln wollte, die sich auf die Präsidentschaftswahl in Deutschland beziehen, dann müsse es übrigens auch davon Kenntnis geben, daß **Kundgebungen des Volksblocks zur großdeutschen Frage** nach den, dem Auswärtigen Amt vorliegenden Berichten im Ausland zu Bedenken Anlaß gegeben haben. Aufgabe der deutschen Öffentlichkeit sollte es sein, die Beunruhigung, die durch die Reichspräsidentenwahl im Ausland entstehen könnte, abzudämmen und zu beruhigen, statt sie durch eigene Aufgeregtheit in Deutschland zu vergrößern.

Schwere Zusammenstöße in Paris.

Paris, 25. April. (TU.) Die ganze Öffentlichkeit steht noch unter dem Eindruck des in der Vorstadt Montmatre verübten Attentats, über das der rechtsstehende Abgeordnete Taittinger heute nachmittag die Regierung interpellierte. Die Blätter veröffentlichen eine ausführliche Schilderung der Vorgänge, die dem Überfall vorausgingen. Es scheint sich demnach um den ersten einer Reihe von Terrorakten zu handeln, die dazu bestimmt sind, namentlich den Rechtsparteien die Vorbereitung der Gemeindewahlen zu erschweren. Die Zahl der Toten hat sich unterdessen auf vier erhöht. Verwundet wurden insgesamt 43 Personen, davon 9 schwer. Der Ministerrat hat sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt.

Die Interpellationen des Pariser Überfalles vor der Kammer.

Paris, 25. April. (TU.) Die Abgeordneten Taittinger, Ibarnegaray und Reibel interpellierten gestern in der Kammer die Regierung über den gestrigen Überfall. Die Aussprache wurde sofort eröffnet. Ibarnegaray teilte mit, daß vier seiner Kameraden getötet und 13 zum Teil schwer verletzt wurden. Auf die Nachricht, daß der Redner von den Kommunisten überfallen worden wäre, kamen Mitglieder der Jugendliga zu Hilfe. Dieselben befanden sich einer kommunistischen Hundertschaft gegenüber. Der Redner hätte deutlich das kommunistische Kommando vernommen: „Die erste Hundertschaft Feuer!“ Zwei seiner Kameraden seien tödlich getroffen zu Boden gesunken. Ein Verhafteter hat sich gerühmt, daß er blindlings darauf losgeschossen habe. Die Polizei hätte ihre Pflicht getan und es liege kein Grund vor, ein Disziplinarverfahren einzuleiten, da sie nur 65 gegen 1000 Kommunisten gewesen seien. Man habe sich über die kommunistische Gefahr lustig gemacht. Der Beweis, daß sie besteht, ist aber jetzt erbracht worden. Die Kommunisten waren zumeist Ausländer, Kabylen und Anamiten. (Lebhafte Bewegung.) Alle Parteien werden von den Kommunisten bedroht und müßten sich hier in gemeinsamer Front aufmachen. Unter lebhafter Bewegung teilte der Redner mit, daß bei einer Haussuchung eine Liste beschlagnahmt wurde, auf der die Namen der verschiedenen rechtsstehenden Abgeordneten mit einem Kreuz eingetragen waren. Wenn die Attentäter nicht auf das Schaffot gebracht würden, gebe es keine Gerechtigkeit mehr. Die Bürger müßten zu Selbstwehren ihre Zuflucht nehmen. (Lebhafter Beifall auf der Rechten und einem Teil der Linken.) Die beiden anderen Interpellanten entwickelten ähnliche Gedankengänge. Reibel sagte u. a., es seien ungefähr 100 Revolverschüsse gefallen. Es kommt dann zu einer Interpellation des Sozialisten Cobre Morel, der vor Übertreibungen warnt. Derartige Vorgänge würden nicht nur von den Kommunisten veranstaltet. Erst kürzlich seien Passanten, die sich weigerten, die Nummer der „Francaise“ zu kaufen, von sozialistischen Zeitungsverkäufern mit Stockschlägen bedacht worden. Es dürfe weder rote noch weiße Gardisten geben. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.) Cachin erklärte, er werde auf die herausfordernden Reden der Interpellanten nicht antworten, er wolle nur feststellen, daß vor dem Wahllokal eine Hundertschaft der patriotischen Liga Aufstellung genommen hätte. Painleve erklärte, daß die Regierung die Ordnung aufrecht erhalten werde. Das Kabinett legt zwei Tagesordnungen vor. Bei der Abstimmung darüber stellt der Abgeordnete Dalimier die Vertrauensfrage, die mit 330 gegen 204 Stimmen erteilt wird. Darauf werden die beiden Tagesordnungen mit 315 gegen 188 Stimmen angenommen.

Bernard Shaw: Die heilige Johanna.

I. Shaws Vorwort.

Wer über Bernhard Shaw etwas Wesentliches aussagen soll, wird sich immer in einer ärgerlichen Verlegenheit befinden. Wohl sind seine literarischen Quellen, sein Sprachstil und was sonst in das Arbeitsgebiet der elementaren Philologie gehört, nicht schwieriger zu behandeln als bei anderen Schriftstellern. Aber wenn man herausspüren will, was Shaw eigentlich meint und beabsichtigt, und ihn fest anpackt, dann fühlt man sich wie genarrt. Wenn Shaw wie seine Johanna vor der Inquisition verhört würde, so würde er alles gestehen, was man von ihm verlangte, und nichts wiederrufen, und jedes seiner Worte würde als lauterste Wahrheit erscheinen; und doch bliebe der ständige, aber nie nachweisbare Verdacht jesuitischer Vorbehalte.

Bernhard Shaw gehört zu den Dichtern vom Ende des vorigen Jahrhunderts, die sich der Maske bedienen, um ihrer Zeit die Wahrheit zu sagen. Bei Dostojewski und Nietzsche wird man den gleichen „Kunstgriff“ finden. Ich sage „Kunstgriff“, obwohl solche poetischen Verfahren nicht nur einem bewußten Willen entspringen, sondern weit mehr noch unmittelbar mit der Charakterstruktur und dem Formtypus ihres Schöpfers zusammenhängen. Nietzsche ist am ehesten zu fassen, weil er von seiner Maskierung spricht. Darum „bannte“ ihn auch seine Zeit in schaurige Einsamkeit. Dostojewski aber war klug genug, ein zweites Sibirien zu vermeiden; in Rußlands Weite sind Märtyrer nicht möglich, sie verschwinden ohne Nachhall. Shaw aber hat nicht den freien Bekennermut von Jesus und Sokrates; er liebt das Leben in Freiheit wie Johanna. Er ist feige und mutig zugleich, wie wir auch von Napoleon wissen. Darum markiert er sich. Aber unsere Aufgabe ist, durch die Masken hindurchzuschauen. — Die „Leipziger Bühnenblätter“ glauben dem Publikum eine wichtige Aufklärung zu geben, wenn sie den Abschnitt aus dem Vorwort abdrucken, der die Überschrift trägt: Die Quintessenz von Johanna. Aber in Wirklichkeit steht das letzte Resultat der Betrachtungen Shaws an ganz anderer Stelle versteckt. So tief liegt ihm seine Maskerade im Blute, daß er selbst das Ungefährliche noch geheimnisvoll vorbringt.

Shaw ist gerade, ehrlich und offen wie Johanna und zugleich vorsichtig, listig und verschlagen wie der Bischof Cauchon — „da man ja immer unbewußt sich selber schildert, wenn man irgend einen anderen schildert“. — — Ich zitiere hier und künftig nach der Übersetzung von Siegfried Trebitsch, der vom Dichter selbst autorisiert ist. Leider ist die Übertagung wenig wert. Denn Trebitsch kann sich nur in der deutschen Gebrauchssprache bewegen, ohne in das Dichterische aufzusteigen. Shaw haßt jeden poetischen Schwulst und läßt in der Johanna seine Menschen oft die platte Sprache der Zeitung und des Parlamentes gebrauchen. Aber feine, kaum merkliche Unterschiede sind doch vorhanden, die auch der Übersetzer herausmeißeln muß. So aber liegen die Ausprägungen der Meinungs- und Lebenskämpfe, die aus Welanschaungsverschiedenheiten auf sittlicher oder machtpolitischer Grundlage kommen, und die dialektischen Florettgänge, die nur gefährlich elegantes Spiel des Geistes sind, unter dem Schutt eines rauhen und abgeblaßten Deutsch vergraben. Die Schmiegsamkeit des Originales ist bis zur Unkenntlichkeit übertüncht, wo ein zwingendes künstlerisches Gesetz Laut an Laut, Bild an Bild, Begriff an Begriff fügte. Es wäre gut, englische Zitate zu geben; doch möchte ich den Leserkreis nicht unnötig verengern.

Shaw nennt das Werk eine dramatische Chronik. Und das Vorwort ist unter anderem dazu da, den Eindruck rein historisch, unverfälscht aus den Quellen geschöpften Geschehens noch zu verstärken. Tatsächlich kommt er der geschichtlichen Wahrheit weit näher als alle Darsteller vor ihm: Historiker und Essaiisten, Novellenschreiber und Dramatiker, Pseudo-Shakespeare in „Heinrich VI“ und Schiller. Die dramatischen Grundsätze des Naturalismus, die nicht mehr nach den Prinzipien von Gut und Böse und von Schuld Sühne bauen, sondern ohne persönlichen Richterspruch Notwendigkeiten aus den Gegensätzen in Charakter und Existenzstandpunkt entwickeln, und die Entdeckung des Mittelalters im vorigen Jahrhundert kamen ihm gleicherweise zugute. Er verurteilt weder Johanna und ihre Anhänger noch ihre Gegner. Ihren Untergang sieht er nicht mehr darin, daß sie rein und die anderen verbrecherisch gewesen sind. Sie wird verbrannt, weil niemand auf die Dauer erträgt, wenn ihm fortwährend eine Dummheit nachgewiesen wird (der Fall Sokrates); höchstens anerkannte Autoritäten dürften im Recht sein, niemals aber Privatpersonen. Und weil Johanna unbewußt an den Grundfesten des mittelalterlichen Systems rüttelte, der streitbaren Kirche und dem Feudalstaat. „Ich habe dafür gesorgt, daß die mittelalterliche Atmosphäre frei durch mein Stück weht.“

Shaw geht an die äußerste Grenze von Objekivität, indem er auch für sich selbst die Unmöglichkeit vollkommener Objektivität erklärt, da „die Mode des Denkens sich wie die Mode der Kleidung ändert“. Aber schon diese Erkenntnis macht ihn frei. Aus solcher Perspektive wird namentlich das Inquisitionsverfahren ganz anders beurteilt als durch die „liberale Geschichtsschreibung“. Johannas Ankläger sind weder besonders grausam, noch verlogen und tückisch. Sie sind aus psychologischer Notwendigkeit einfach beschränkt, befangen und parteiisch. Und da Johanna als Genie im meisten jenseits der Anschauungen und Bestrebungen ihrer Zeit steht, so wäre ein unparteiischer Gerichtshof garnicht zu finden gewesen. — Doch in diesem Punkte setzt die Gegenwartssatire an: er meint und beweist, daß wir heutzutage in ähnlichen Fällen weit grausamer, verlogener und ungerechter vorgehen. Darum müßten wir über Johannas Verurteilung erröten, anstatt daß „protestantische Niedertracht“ „ihren Scheiterhaufen mißbraucht“. „Seinem (Sokrates, unausgesprochenen natürlich auch von Johannas) Ankläger hätte man ganz gut in einem beliebigen Abteil erster Klasse des Vorortzuges begegnen können.“

Das Gegenwärtige und das Historische durchkreuzt sich bis zur beabsichtigten Verwirrung. Die Ankläger und die anderen sind keine historischen Personen, sondern tragen nur ihre Namen. Shaw behauptet „von der Dramatisierung der Zeitgenossen Johannas nicht mehr, als daß darunter einige wahrscheinlich etwas mehr ihren Originalen ähneln als jene phantastischen Porträts all der Päpste..., die noch immer ernsthaft in den Uffizien von Florenz ausgestellt sind“. An der eminent diplomatischen Ausdrucksweise ist zu merken, daß Shaw mehr meint als er sagt; aber im einzelnen Falle ist doch nicht sicher zu sagen, was er wirklich meint. — Niemand wird verlangen, daß ich im kurzen Auszug alles wiedergebe, was der größte Stilist und schärfste Dialektiker der Jetztzeit (neben seinem Gegenpol Theodor Häcker) auf 81 Seiten des Vorworts ausbreitet.

Darum nur noch zwei Zitate. Zuerst eine Charakteristik Johannas. Diese Vereinigung von untauglicher Jugend und akademischer Unwissenheit, verbunden mit großer natürlicher Begabung, Stoßkraft, Mut, Frömmigkeit, Originalität und Absonderlichkeit, erklärt alle Tatsachen in Johannas Laufbahn“. Ferner etwas aus dem Kapitel: An die Kritiker, damit sie sich nicht übergangen fühlen. Ich fühle meine eigenen Meinungen durch den großen Künstler bestärkt, auch wenn das Wort zu Recht besteht: Quod licet Jovi, non licet bovi. In den modernen Städten ist die Anzahl unreligiöser Leute, die zur Kirche, unmusikalischer Leute, die in Konzerte und Opern, und undramatischer Leute, die ins Theater gehen, so erstaunlich groß, daß man Predigten auf zehn Minuten und Theaterstücke auf zwei Stunden zugeschnitten hat. Und selbst da ergibt es sich, daß Glaubensgemeinden sich nach dem Segensspruch und Zuhörerschaften nach dem Schlußvorhang sehnen, damit sie endlich zum Mittagessen oder Abendbrot kommen, nach dem sie dringend Verlangen tragen . . .“ An dieser Stelle spricht Shaw erstaunlich undiplomatisch. Er nimmt wahrscheinlich an, daß Vorworte weder gelesen werden, wenn sie kurz sind, und erst recht nicht, wenn sie zu Abhandlungen ausgeweitet sind.

Rudolf Donath.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

25. April.

Die Nachtigallen sind da!

Ein alter Volksglaube besagt, daß das Frühjahr, wenn es in seiner Entwicklung auch zurückbleibt, am 24. April sich entfaltet haben muß, weil sich am 24. April die Nachtigallen hinter den Blättern der Kastanienbäume verbergen. Es muß demnach am 24. April die Vegetation so weit sein, daß die Kastanienbäume Blätter tragen, hinter denen sich die Nachtigallen verbergen können. Der alte Volksglaube hat auch in diesem Jahre recht behalten. Die Nachtigallen sind am Mittwoch eingetroffen und die Blätterentfaltung der Bäume ist in den letzten warmen Tagen so weit vorgeschritten, daß die Kastanien den Nachtigallen zum Verbergen das nötige Versteck gewähren. Gestern und heute früh um ½5 Uhr haben, wie uns ein früh aufstehender Leser unseres Blattes mitteilt, die Nachtigallen ihr Lied erschallen lassen. Wer dem Liede der Nachtigall lauschen will, steht am besten früh auf.

*

Wie wähle ich?

Wer darf wählen? Jeder Deutsche und jede Deutsche, die 20 Jahre alt sind. Auch wer am morgigen Sonntag seinen 20. Geburtstag feiert, ist wahlberechtigt.

Wann wird gewählt? Am morgigen Sonntag, 26. April, vormittags 9 Uhr bis 6 Uhr nachmittags.

Wo wird gewählt? In den im Amtsblatt bekanntgegebenen Wahllokalen.

Wer sich einen **Wahlschein** besorgt hat, kann in jedem beliebigen Wahllokal des Reiches wählen.

Wie wird gewählt? Nur mit dem amtlichen Stimmzettel, den jeder Wähler im Wahllokal zugleich mit dem amtlichen Umschlag erhält. Der Stimmzettel ist auf grünem Papier hergestellt, auf dem die Namen der drei Kandidaten und ein freies Feld enthalten sind. In den Kreis neben dem Namen des gewählten Kandidaten muß ein deutliches Kreuz gezeichnet werden, darum Brille und Bleistift nicht vergessen!

*

*** **Kirchliches.** Die Bibelstunde im Pfarrhause, Breite Straße Nr. 18, findet auch am kommenden Donnerstag abend 8 Uhr statt.

*** **Bergersche Stipendien.** Dem städtischen Wohlfahrtsamt stehen noch Mittel aus dem Bergerschen Stipendienfonds zur Verteilung an mittellose Studierende zur Verfügung. Bedürftige Studierende, die in Merseburg geboren sind, wollen sich unter Beifügung eines Führungszeugnisses beim Magistrat Merseburg schriftlich melden.

** **Mehr Ordnung im Reiseverkehr.** Die Reichsbahndirektion Berlin nimmt Veranlassung, die Bahnhofs- und Zugbeamten erneut darauf hinzuweisen, gegen schon mehrfach gerügte Ungehörigkeiten im Reiseverkehr mit aller Strenge vorzugehen. Insbesondere soll gegen die Mitnahme zu umfangreicher Handgepäckstücke in die Abteile, gegen das Betreten der Abteile durch Nichtreisende, um Plätze freizuhalten, und gegen die mißbräuchliche Benutzung höherer Wagenklassen eingeschritten werden. Die für die Übertretungen festgesetzten Zuschläge und Strafen sind unnachsichtlich einzuziehen.

** **Reichskostenmarken.** Die Gerichtskostenmarken können bei Zahlungsbefehlen gegen Schuldner, die in einem anderen Lande ihren Gerichtsstand haben, nicht verwendet werden. Man muß sich die Marken erst beschaffen oder Geld übermitteln. Man hatte beim Reichsjustizministerium beantragt, Reichskostenmarken einzuführen. Die Einnahmen daraus fließen aber den einzelnen Justizverwaltungen der Länder zu. Einige Länder haben überhaupt keine Marken. Nach einer Mitteilung aus dem Reichsjustizministerium schweben Verhandlungen mit den Länderregierungen über diese Frage.

*** **Die leerstehende Wohnung.** Zu der von uns kürzlich gebrachten Meldung, wonach eine Wohnung bereits seit 4 Monaten leersteht, wird uns mitgeteilt: Die Wohnung ist früher von einem Beamten einer hiesigen Behörde bewohnt worden. Als nach dessen Fortzug der Nachfolger einziehen wollte, erhob der Hausbesitzer Widerspruch und es kam zu einem Rechtsstreit, der erst jetzt vom Gericht entschieden ist. Damit dürfte die Wohnung in Kürze wieder einen Inhaber erhalten.

*** **Vom Auto überfahren wurde am Freitag mittag um ½2 Uhr in der Gotthardtstraße ein etwa 7jähriger Junge. Das Auto fuhr in langsamen Tempo, doch lief das Kind direkt gegen den Wagen. Es trug einen Unterschenkelbruch davon.**

*** **Ein Zeichen für den guten Stand des Roggens** wurde uns heute eingeliefert. Einige aus der Dörstewitzer Flur stammende Halme hatten schon durchschnittlich die respektable Länge von 1 Meter. In dem Halme sind schon die Ähren entwickelt und es bedarf nur noch einiger sonniger Tage und der Roggen wird in Blüte stehen. Hoffentlich fällt nach dem guten Stande auch die Ernte günstig aus!

** **Überfahren** wurde am Dienstag abend zwischen 5 und 6 Uhr in der Domstraße in der Nähe des Krummen Tores die 5jährige Irmgard Hempel durch einen 14jährigen Radfahrer. Das Kind hat sich so schwere Verletzungen zugezogen, daß es an den Folgen gestorben ist.

*** **Umzug des Reichsbanners.** Gestern abend veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold einen Umzug durch die Straßen unserer Stadt. Trotz des schlechten Wetters war doch eine rege Beteiligung des Publikums zu bemerken. Nachdem sich der Zug reibungslos besonders durch die Hauptstraßen bewegt hatte, wurde er nach einer Ansprache des Kameraden Hahn, der auf die Bedeutung der am Sonntag stattfindenden Wahl hinwies und alle Republikaner aufforderte, Wilhelm Marx zu wählen, mit einem Frei-Heil auf die Republik aufgelöst.

*** **Vom Wochenmarkt.** Heitere Gesichter konnte man heute allenthalben auf dem Markte sehen: War doch in vielen Artikeln ein Preisrückgang zu verzeichnen. Butter konnte man schon von 1 M an kaufen, und auch die Eier waren um einen Pfennig billiger, sie kosteten heute 9—10 ₰. Grüner Salat von 10—30 ₰, grüne Gurken Stück von 85 ₰ an. Rhabarber Pfund von 10 ₰ an, Radieschen 15 ₰. Heute zeigte sich auch schon der erste Spargel. Aber der Preis! Verlangt wurde für ½ Pfund 1,50 M. Doch dürfte hierin bald ein stärkeres Angebot und somit Preisrückgang eintreten. Reich war wieder Blumenkohl vertreten, Stück von 40 ₰ an. Für Seefische wurden bezahlt: Seelachs 30 ₰, Goldbarsch 40 ₰, Schellfisch 40 ₰, Bücklinge Pfund 60—70 ₰. — Der Markt wies einen guten Besuch auf, Geschäftsgang flott.

*** **Erstimpfung.** Die Eltern der im Jahre 1924 geborenen Kinder seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die öffentlichen Impfungen am 4. und 6. Mai stattfinden. Die Anmeldungen müssen in der Zeit vom 27. bis 29. April, vormittags von 9 bis 12 Uhr im Polizeigeschäftszimmer des Rathauses erfolgen.

*** **Humoristischer Abend.** Am Dienstag wird im „Tivoli" ein humoristischer Abend stattfinden, bestehend aus Vortrag mit Lichtbildern der Wilhelm-Busch-Serie sowie zweier Theaterstücke von köstlichem Humor. Nachmittags um 4 Uhr wird ein Vortrag mit Lichtbildern unserer guten deutschen Märchen stattfinden, welcher unsere Jugend in die schöne deutsche Märchenwelt führen soll. (Siehe Anzeige!)

** **Unsere Bilderbeilage „Die Zeit im Bild"** bringt heute anläßlich der morgigen Wahl ein Titelbild, das jeden Wähler mahnt, nach seiner Überzeugung für die Einheit Deutschlands zu wählen. Ein Aufsatz über Ekuador führt uns nach Südamerika. Bilder veranschaulichen den Aufsatz. Weitere Bilderreihen zeigen uns einen Teil Alt-Lübecks, der in Gefahr ist, abgerissen zu werden, eine Jubiläumsfahrt im Freiballon, Ansichten von der Gasversorgung Berlins, die jetzt das 100jährige Jubiläum feiern kann. Drei Bilder geben einen Einblick in die Lappenschau in Halle, die sich jetzt auf einer Wanderung durch Deutschland befindet. „Frühling im Süden" betiteln sich Bilder vom sonnigen Italien.

*** **Um Verwechslungen vorzubeugen** sei mitgeteilt, daß es sich bei dem im gestrigen Gerichtsbericht genannten Polizeiobersekretär Max H. nicht um einen Beamten der städtischen Verwaltung handelt.

*

Reichsbund Deutscher Mieter.

Der Reichsbund Deutscher Mieter hatte gestern abend zu einer öffentlichen Versammlung nach dem „Tivoli" eingeladen. Der Vorsitzende eröffnete vor einer größeren Anzahl Erschienener die Versammlung und erteilte dem Referenten Kaufmann Bietz-Weißenfels das Wort zu seinem Vortrag über die geplante Aufhebung des Mieterschutzes. In treffender Weise schilderte er die Vorgänge auf dem Wohnungsmarkt und teilte mit, daß eine Wohnungszwangswirtschaft im richtigen Sinne des Wortes überhaupt nicht bestehe. Er führte an, daß bei der Zwangswirtschaft über die Lebensmittel ein jeder, der im Besitze einer Lebensmittelkarte oder Marke gewesen sei, auch das entsprechende Gewicht Fleisch, Brot oder Butter beim Kaufmann erhalten hätte, wie steht es aber mit den Wohnungen? Die Wohnungssuchenden sind wohl im Besitze einer Karte, aber erhalten keine Wohnung und müssen Jahre lang warten, ehe eine Wohnung frei wird, also kann von einer Zwangswirtschaft keine Rede sein. Ein gewöhnlich Sterblicher ist nicht in der Lage, sich ein Haus selbst zu bauen, denn durch die Inflation ist das ersparte Geld verschwunden und Hypotheken sind sehr selten zu bekommen. Das Großkapital, welches sich durch die Inflation bereichert hätte, wäre in der Lage, für ihre Angestellten und Arbeiter entsprechende Wohnungen zu bauen, aber da werden die Betriebe vergrößert und dadurch mehr Personal eingestellt, aber Geld für Wohnungen sei nicht da. Dann kam der Redner auf die Anträge im Reichstag für die Friedensmiete und Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft zu sprechen. Er stellte fest, daß der Hausbesitz jetzt mehr von seiner Miete hat, als im Jahre 1914, da der Vermieter seine Schulden, die er auf sein Haus hatte, in der Inflation bequem abtragen konnte und jetzt keine Zinsen für Hypotheken zu zahlen braucht. Wenn die Miete 200 Prozent der Friedensmiete betragen würde, wären sie auch nicht zufrieden und würden sich noch mehr versteigen. Solche Zustände, wie 1914, würden in keinem Falle wieder Platz greifen, da kämen alle verfügbaren Mittel der Mieterschaft dem Hausbesitz gegenüber zur Anwendung. Mit Hilfe der Gewerkschaften ist der Reichsbund deutscher Mieter in der Lage, die sich gesteckten Ziele zur Ausführung zu bringen, da doch die Mieterschaft 93 Prozent des ganzen Volkes beträgt, während der Rest von 7 Prozent Hausbesitzer sind. Die bevorstehende Reichspräsidentenwahl streifend, ermahnte der Redner, doch demjenigen die Stimme zu geben, welcher mit der Mieterschaft sympathisiert und nicht dem Kandidaten der Parteien, die fortgesetzt an einer Aufhebung des Mieterschutzes und Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft großes Interesse haben. Da eine Diskussion nicht stattfand, appellierte der Redner an die Erschienenen, sich der Mieterorganisation anzuschließen, um so den Forderungen des Reichsbundes Deutscher Mieter den gehörigen Nachdruck zu verleihen; dieser Aufforderung kam eine größere Anzahl der Erschienenen nach und mit Dank an den Referenten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

*

Vom Merseburger Stadtgottesacker.

Auf der 1726 angelegten 2. Abteilung des Merseburger Stadtgottesackers, an derem Eingang oben auf der Mauer Tod und Totengräber stehen, sind seit einiger Zeit die meisten Reihengräber verschwunden, und eine Anzahl neuer Grabstätten ist bereits erstanden. Wieder hergestellt worden ist daselbst von freundlicher Hand das Grab von **Dr. von Basedow**. Der alte Grabstein ist verschwunden. Es ist die Errichtung eines Grabdenkmals geplant. Die Ehrung gilt dem hervorragenden Arzt Dr. von Basedow, der in der Wissenschaft besonders bekannt ist als Entdecker der nach ihm benannten „Basedow-Krankheit", Schilddrüsen-Entzündung.

Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Adolf von Basedow ist geboren am 28. März 1799 und starb am 11. April 1854 als ein Opfer seines Berufes, indem er bei der Sektion einer bei Wallendorf aufgefundenen Leiche sich infizierte. Sein Bild ist noch in mancher Merseburger Familie vorhanden, auch in unserem Heimatmuseum im St.-Petri-Kloster. Dort befindet sich auch die von Stiftssuperintendent Konsistorialrat Frobenius gehaltene Grabrede, die damals zu dankbarem Gedächtnis im Druck erschien. Zu bleibendem Gedächtnis ist kürzlich

Die Wahlergebnisse

werden wir unserer Leserschaft in Stadt und Land am Montag in den Morgenstunden durch unsere Träger in einer Extraausgabe zustellen lassen. — **Die Abholer** erhalten die Sondernummer ab ½8 Uhr früh an den Schaltern in der Geschäftsstelle gegen Vorzeigung des Abschnittes vom Montag.

Merseburger Korrespondent / Bezugsabteilung.

eine neue Straße die „Basedow-Straße" genannt worden. Freilich die meisten Merseburger waren noch nie da und werden kaum wissen, wo sie ist. Es ist ganz weit draußen in der Kolonie „Freiimfelde", wo auch die nach unseren Bischöfen genannte „Eckehardt-Straße" und „Trotha-Straße" ist. Wer sich überzeugen will, muß die Hallische Chaussee hinauswandern ziemlich bis Schkopau und dann links hinüber nach „Freiimfelde".

Es besteht die Überlieferung, daß Dr. von Basedow wohnete in dem jetzigen Hupeschen Grundstück Roßmarkt 13, wo im Laufe der Zeiten bis auf den heutigen Tag mehrere Ärzte wohnten, jetzt Dr. Böttcher. Dort mag Dr. von Basedow früher gewohnt haben, zur Zeit seines Todes aber wohnte er, wie eine heute noch lebende freundliche Hausgenossin von damals versichert, in dem Johann Heinrich Stecknerschen Grundstück An der Geisel 509, es ist das jetzige Heidenreichsche Grundstück An der Geisel 6.

Ein Sohn von Dr. von Basedow, Hauptmann John von Basedow, steht unter den gefallenen Kriegern am Denkmal vor dem Gotthardtstor und auf der Krieger-Gedächtnistafel in der Stadtkirche St. Maximi.

Auf Abteilung 2 unseres Stadtgottesackers sind bei der stattfindenden Umwälzung auch folgende Gräber erhalten worden: Vorn an der Nordseite die Gräber der Eheleute **Bodenstein.** Zwei Eisen-Grabkreuze bekunden: „Hier ruht in Gott der Königl. Preuß. Kreis-Gerichts-Director M. E. Bodenstein, geb. 27. Februar 1804, † 27. December 1855" und: „Hier ruht in Gott Frau Kreis-Gerichts-Director Nanny Marie Bodenstein geb. Grube, geb. 4. November 1819, † 23. März 1891." Für alte Merseburger bringt der Name Bodenstein allerlei Erinnerungen.

Auf der Westseite im letzten Drittel hat ein durch Fürsorge des Lehrervereins erhaltenes Grab folgende Grabstein-Inschrift: „**Carl Nacke,** geb. 25. Juni 1821, † 15. Februar 1856". Nacke war seit 1850 Lehrer in Merseburg. Er ist der Herausgeber des Lesebuches für Bürgerschulen und Begründer des pädagogischen Jahresberichts. Sein Lesebuch war lange Zeit über seinen Tod hinaus von der Merseburger Bürgerschule in Gebrauch. Viele alte Merseburger Schüler werden sich entsinnen auf den mit diesem Buch erteilten Leseunterricht. Es beginnt mit der Geschichte vom alten und neuen Haus: „Das alte Haus fällt ein, ein neues Haus wird gebaut".

Auf Grund einer Stiftung ist erhalten geblieben ein mit hohem Eisen-Grabkreuz geschmücktes und mit schönem Eisengitter eingefriedigtes Grab. Das Grabkreuz hat die Inschrift: „Dem Oberst **Ferdinand von Valentini** ihrem Commandeur die Officiere des 19. Infanterie-Regiments am 8. Juni 1831". Zuvor war Oberstleutnant von Valentini in Berlin Bataillons-Kommandeur im Grenadier-Regiment Kaiser Franz. Unter ihm diente als junger Soldat unser weiland Bürgermeister Seffner, † 19. Januar 1888 in Merseburg, der in seiner Lebensbeschreibung bekennt, daß er oft an dieser Grabstätte geweilt in dankbarer Erinnerung. Arthur Schwickert.

*

Tageskalender.

Sonnabend, 25. April.

Monatsversammlung des VfL. im Vereinshause. — Unterhaltungsmusik: Hohenzollern, Preußischer Adler, Beths Gesellschaftshaus, Rohlands Restaurant. — Dramatischer Verein Euterpe: Herrenpartie.

Sonntag, 26. April.

D. D. P. im Ratskeller. — Merseburger Schrebergartenverein Nord: Generalversammlung im Vereinshause. — Konzert: Beths Gesellschaftshaus, Preußischer Adler, Rohlands Restaurant. — Ball: Strandschlößchen, Casino, Funkenburg, Bündorf, Cröllwitz, Leuna, Oberbeuna, Kaffeehaus Meuschau, Zscherben, Wallendorf.

*

Wetterwarte.

V. W. am 26. April (Sonntag): Wolkig, zeitweise heiter, Temperatur wenig verändert, strichweise etwas Regen. — 27. April (Montag): Wolkig, mäßiger Regen, Temperatur ohne wesentliche Änderung etwas windig.

Das Amtsblatt des Kreises Merseburg

enthält Bekanntmachungen über Impftermine für die öffentlichen Impfungen 1925, Ausübung der Fleischbeschau, Sprechstunden im Kreiswohnungs- und Mietseinigungsamt, Schlächtereianlage in Spergau, Verbindung der steuerlichen mit der polizeilichen Meldung, Abänderung über die Einstellung ausländischer Arbeiter, Reichspräsidentenwahl.

*

§ **Ammendorf,** 25. April. Am Freitag morgen wurde beim Schulgange das 6jährige Töchterchen des Maurers Schl. in der Regensburger Straße von einem Motorrad überfahren. Es wurde zu Boden gerissen und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und im Gesicht. Der Fahrer ließ das Kind zu seinen Eltern schaffen und benachrichtigte den Arzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Dieser Vorfall sollte die Motorradfahrer erneut veranlassen, in belebten Straßen und insbesondere in der Nähe von Schulen vorsichtiger zu fahren.

§ **Ammendorf, 25. April. Wie wir erfahren, plant die Gemeinde Ammendorf, die erst in der Inflationszeit ein modern eingerichtetes Schulhaus von 10 Klassen mit Küche und Bad gebaut hat, die Errichtung einer großen Zentralschule. Diese soll in die Friedenstraße in Alt-Ammendorf kommen. Der Bau macht sich notwendig, da in Volksschule I Mangel von Klassenräumen herrscht und einzelne Klassen noch in der früheren Beesener Schule untergebracht sind. Außer der Volksschule soll dieser Neubau noch die Berufsschule und später auch die Mittelschule aufnehmen. Auch eine größere Turnhalle soll errichtet werden. Das alte Schulgebäude soll zu anderweitigen Zwecken verwendet werden.**

§ **Lochau,** 25. April. Im Gasthause zum Elstertal fand die Verpachtung der Lochauer Gemeindejagd statt. Von den zahlreich erschienenen Pachtlustigen blieb Hotelbesitzer Fr. Reschke-Halle Bestbietender. Ihm wurde auch der Zuschlag erteilt. Der erzielte Pachtpreis von 1,55 Mark pro Morgen entspricht dem Friedenspreise. — Bei der letzten Gemeindevertretersitzung wurde außer anderen weniger wichtigen Angelegenheiten beschlossen, sofort eine Ortsbeleuchtung herzustellen. Die benötigten Mittel sollen in den neuen Etat eingesetzt werden. Es sollen schnellstens noch einige weitere Kostenanschläge eingefordert werden, um schon in der nächsten Sitzung die Arbeiten in Auftrag zu geben. Die geplante Pflasterung der sogenannten Bettelgasse wurde zurückgestellt, da Geld zu vorteilhaften Bedingungen nicht zu erhalten war. Eine Deckung des ganzen Projektes durch Steuern würde die Steuerzahler zu hoch belasten. Es soll jedoch ein Straßenbaufonds gebildet werden, der dann im nächsten Jahre die Durchführung ermöglichen soll.

Aus dem Zweckverband Leuna.

Neu-Rössens Kundgebung für Marx.

Am Freitag abend veranstaltete der Volksblock in Neu-Rössen seine letzte Wahlversammlung. Der Saal bei Tänzer war bis auf den letzten Platz gefüllt. Leider war Professor Waentig verhindert, das Referat zu halten, da er noch nicht von seiner Süddeutschlandtour zurückgekehrt ist. An seiner Stelle sprach Geschäftsführer Deininger-Halle, dessen Rede die Zuhörer, Freund und Feind, fast zwei Stunden in Atem hielt. Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Reichspräsidentenwahl bedeutet nicht, ob Hindenburg oder Marx, ob Republik oder Monarchie, sondern, ob Obrigkeitsstaat oder freier Volksstaat siegt. Namentlich die außenpolitische Bedeutung der Wahl fällt schwer ins Gewicht; es handelt sich darum, ob wir mit unseren Gegner in der Welt auf dem Boden der Verständigungspolitik weiter arbeiten oder den Revanchegedanken propagieren. Im Wahlkampfe muß man sich auch mit Personen beschäftigen. Wir achten Hindenburg. War er doch einer der wenigen, die ausharrten und nicht ins Ausland flohen. Der hochverehrte verstorbene Reichspräsident Ebert hat sich dafür bei ihm bedankt, aber auch Hindenburg hat sich bei Friedrich Ebert bedankt dafür, daß er das deutsche Volk vor dem Chaos bewahrt hat. Jetzt freilich soll das nur ein Höflichkeitsäußerung gewesen sein. Ritterlichkeit findet man leichter bei den Anhängern des ritterlichen Feldmarschall nicht. Und mit welch schmutzigen Mitteln kämpft man gegen Marx, weil er Katholik ist. Wer hat aber das Konkordat in Bayern ermöglicht? Die Stimmen der Schwarz-Weiß-Roten. Dem Reichsblock erscheint jedes Mittel erlaubt zur Erreichung seines Zweckes.

Die Hindenburgparteien sind in ihrer Agitation ganz eingestellt auf die politische Unreife des deutschen Volkes. Warum schimpft man denn gegen die Republik? Wir haben in Deutschland 85 Prozent Arbeitnehmer und 15 Prozent Arbeitgeber. Und wenn die Arbeitnehmer sich einigen würden im demokratischen System, so hätten die Arbeitgeber abgewirtschaftet. Darum wird gegen die Demokratie gekämpft. Doch wer hat Angst vor der Auflösung des Landtags? Die Sozialdemokratie hatte es in der Hand, den Landtag aufzulösen und dann käme die Klärung in Preußen. Wer ist Stimmvieh? Die schwarz-weiß-roten Wähler, denn ihre Abgeordneten werden bei den Abstimmungen abkommandiert, oder stimmen gegen ihre eigenen Wahlversprechungen. Die Rechtsparteien wollen die Parteien des deutschen Volkes sein. Friedrich Ebert aber war für sie der Sattlergeselle. Wo beginnt dann das deutsche Volk?

Nun zur wirtschaftlichen Seite der Wahl. Wir wissen, daß durch die Aufstellung Hindenburgs der Kredit Kölns zurückgenommen wurde und überhaupt die ganzen Kreditverhandlungen ins Stocken geraten sind. Ohne Kredit, d. h. Vertrauen im Auslande, können wir aber nicht wirtschaften. Und der Dawesplan verlangt, daß Deutschland auf dem Boden der Demokratie den preußischen Militarismus endgültig abbaut. An die Spitze des Reiches einen Mann zu wählen, der sich wie Hindenburg nie um Politik gekümmert hat, wäre dasselbe, wie wenn Ebert Generalfeldmarschall geworden wäre. Schuster bleib bei deinem Leisten. (Ebert bleib Sattler!) — Dieser Zwischruf, er stammte vom Vertreter des unparteiischen MT., wurde mit größter Entrüstung zurückgewiesen.) Wer hat Deutschland aus dem Schlimmsten herausgeholt? Waren es die Gewaltpolitiker oder die republikanischen Verstandspolitiker?

Nur um das deutsche Volk zu zersplittern und irre zu führen wurde die Rassenfrage in das Volk hineingetragen. Viele fragen, warum wurde Marx aufgestellt, wenn doch Braun 8 Millionen Stimmen erhalten hat. Wir wählen Marx, um alle republikanischen Stimmen auf einen Kandidaten zu sammeln. Denn was nützt es den deutschen Arbeitern, wenn Braun 8 oder 10 Millionen Stimmen erhält und der Monarchist Hindenburg Reichspräsident wird. Marx ist ein ehrlicher Republikaner. Nicht Gefühlspolitik, sonder praktische Verstandspolitik brauchen wir. Mit der Wahl Marx haben wir eine gewaltige Stütze der Republik. Es ist nur eine Volksverwirrung, wenn man sagt, es wird mit Marx ein Römer gewählt. Die Republikaner lieben ihr Vaterland glühend und verteidigen es bis zum letzten Blutstropfen, wenn es angegriffen wird. (Stürmischer Beifall.) Wir Republikaner haben ein Vaterland und wollen es uns erhalten unter Marx. Es geht um die Existenz des deutschen Volkes. Darum jede einzelne Stimme für Marx. In der Diskussion wies ein Zentrumsredner besonders auf den grassen Gegensatz zwischen den früheren Angriffen der Rechten gegen Zentrum und Katholiken und der heutigen scheinbaren Katholikenfreundschaft. Um ½12 Uhr wurde die Kundgebung für Marx beendet.

Kreis Querfurt

* **Laucha,** 25. April. Unter dem in Schlölen in großer Menge beschlagnahmten Diebesgut haben sich Wäschestücke gefunden, die aus den Einbrüchen beim Bäckermeister Rose hier im Sommer des vorigen Jahres stammen. Damit ist die Angelgenheit aufgeklärt. Die Täter sind in Naumburg und Jena hinter Schloß und Riegel und werden zu der Reihe ihrer Einbrüche auch den hiesigen eingestehen müssen. Den Einwohnern unserer Stadt gibt der Fund insofern eine Beruhigung, als daraus hervorgeht, daß bei den Einbrüchen im letzten halben Jahre nur Ortsfremde als Täter beteiligt waren.

Theater-Nachrichten.

Stadttheater Halle.

Sonnabend 7½ Uhr: Der Kreidekreis. Spiel von Klabund.
Sonntag 11½ Uhr: Tanz-Gastspiel Heide Woog.
Sonntag 7½ Uhr: Frasquita. Operette in 3 Akten von Franz Lehar
Montag 7½ Uhr: Mutterlegende. Ein Legendenspiel von Hellmuth Unger.

Leipziger Neues Theater.

Sonnabend 7 Uhr: Die toten Augen. — 10 Uhr: Nachtvorstellung
Sonntag 3 Uhr: Mignon. — 7½ Uhr: Die Bohème.

Leipziger Altes Theater.

Sonnabend 7½ Uhr: Am Teetisch.
Sonntag 3 Uhr: Hamlet in Krähwinkel. — 8 Uhr: Am Teetisch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Etatberatung in Halle.

Neuanschaffungen für das Stadttheater.

† **Halle.** Die Beratungen des diesjährigen Haushaltsplanes der Stadt Halle wollen nicht vorwärtskommen. Am Mittwoch hatte sich der Haushaltsausschuß damit zu beschäftigen, konnte die Beratungen jedoch noch nicht zum Abschluß bringen. Über den Antrag des Magistrats hinausgehend wurde die Hundesteuer auf 80 Mark jährlich festgesetzt. Das Wassergeld sollte von 14 auf 17 Pfg. erhöht werden. Dabei wurde betont, daß selbst bei einem Wasserpreis von 17 Pfennig, Halle mit Berlin zu den billigsten Städten zähle und eine Erhöhung gegen den Satz von 1914 um 1 Pfennig als mäßig bezeichnet werden müsse, ferner hat Magdeburg von 20 auf 25 Pfennig, Weißenfels von 25 auf 30 Pfennig erhöhe. Die Erhöhung wurde jedoch abgelehnt. — Beim Etat des Stadttheaters werden die Einnahmen um 40 000 Mark höher eingesetzt unter Hinweis darauf, daß der vorjährige Anlaß durch die tatsächlichen Einnahmen [illegible] überholt sei. Der Betrag von 50 000 Mark zur Verstärkung des Fundus wird als zu hoch beanstandet, ebenso die einmaligen Ausgaben von 118 000 Mark. Der Magistrat erklärt, die 50 000 für den Fundus seien notwendig, da seit dem Kriege nichts angeschafft wurde. Man müsse unbedingt neue Dekorationen haben. Die neue Ausstattung eines Stückes kostet Tausende. Zehntausend Mark seien allein erforderlich für Erhaltung des vorhandenen Fundus und zum Kauf von Leinwand und Holz. Für Verbesserung der Bühnenbeleuchtung zur Vermeidung der Feuersgefahr müsse man 40 000 Mark aufwenden und weitere 40 000 Mark zur Erneuerung der Schaltanlage, alles Versäumnisse aus der Nachkriegszeit. Die Ausgabeansätze werden unverändert angenommen. — Bei der Beratung des Haushaltsplanes für das Museum, erklärte der Magistrat: Das Museum habe sich neuerdings weithin einen ausgezeichneten Ruf erworben.

Bei der Beratung der Schuletats wurde der Erhöhung des Schulgeldes bei den Mittelschulen von 7.50 auf 10 Mark, bei den höheren Schulen von 12 Mark auf 18 Mark monatlich zugestimmt. Bei auswärtigen Schülern kommen noch 25 Prozent hinzu. — Die Grundvermögensteuer wird dem Vorschlag des Magistrats entsprechend auf 200 Prozent Zuschlag zu der staatlichen Grundvermögensteuer mit einem Ertrage von 2.4 Millionen Mark festgesetzt.

Betrügerische Ausländer.

† **Halle.** In den letzten Tagen verübten in Magdeburg zwei Ausländer — Inder oder Araber — an öffentlichen Kassen — Magistrat, Post und Eisenbahn — dadurch Betrügereien, indem sie sich beim Gelbeinwechseln größere Beträge anzeigen verstanden. Beschreibung der Täter: Etwa 25 und 30 Jahre, einer grauen Anzug und grauen Hut, der andere blauen Anzug und graue Sportmütze. Falls die Betrüger auch hier auftreten sollten, ist es geboten, sie durch den nächsten Polizeibeamten festnehmen zu lassen.

Die unrentable Beherbergungssteuer.

† **Aschersleben.** Die Beherbergungssteuer beschloß der Magistrat sollen zu lassen. Für Aschersleben betrug die Einnahme aus dieser Steuer im Rechnungsjahre 1924 kaum 3000 Mark.

Schwerer Sturz mit dem Rade.

† **Harzgerode.** Auf dem Wege zwischen Sternhaus und Gernrode wurde am Dienstag früh der Zollassistent R. von Gernrode im schwerverletzten Zustande aufgefunden. Der Verunglückte war am Montag abend, von Harzgerode kommend, auf dem Nachhausewege aus unbekannter Ursache von Rade gestürzt, wobei er beide Beine brach. Nachdem er die ganze Nacht in hilflosem Zustande an der Unglücksstelle gelegen hatte, wurde er früh gegen 6 Uhr aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht.

In der Tonne ertrunken.

† **Plauen.** Im Hofe des Hauses Johanniestraße 23 spielte der vierjährige Sohn des Barbiers Seifert mit einem kleinen Freunde an einer im Hofe stehenden Heringstonne, die halb mit Wasser gefüllt war. Bei dem Versuche, aus der Tonne Wasser zu schöpfen, verlor der Knabe das Gleichgewicht, stürzte in das Faß und ertrank.

Flugzeug-Absturz.

† **Weimar.** Abgestürzt ist am Mittwoch abend auf dem hiesigen Flugplatze eines der zur Zeit in Weimar stationierten Flugzeuge der Hüffner-Werke Paderborn infolge Versagens des Motors. Der Pilot Fink und der Gymnasiallehrer Dobers-Paderborn konnten sich zwar durch Abspringen retten, erlitten aber erhebliche Verletzungen. Das Flugzeug ist sehr stark beschädigt.

Billige Wohnhäuser.

† **Weimar.** Die Stadtgemeinde Rudolstadt hat mit Energie und bestem Gelingen den Versuch unternommen, der Wohnungsnot nicht nur zu Leibe zu gehen, sondern vor allem den kleineren Leuten, die sich ein eigenes Heim schaffen wollen, Gelegenheit dazu zu bieten. Für den überaus billigen Preis von 9500 Mark baut das Rudolstädter Bauamt in der Nähe der bekannten Porzellanerei zunächst 20 gemütliche Familienhäuser, bestehend im Untergeschoß aus Wohnzimmer, Flur, Wohnküche, Speisekammer und Windfang, sowie im Obergeschoß aus zwei Schlafzimmern, Bad und Klosett. Die Häuser werden stilrein und praktisch eingerichtet, wobei vor allen Dingen auf Form und Farbe sowie auf zweckmäßigkeit in der Benutzung des Hausrats besonderer Wert gelegt wird. Wie zweckmäßig sich zum Beispiel die Preisgestaltung eines Zimmers stellt, beweist der Umstand, daß ein sehr schönes Wohnzimmer in seiner ganzen Möblierung von 450 Mark an zu haben ist. Notwendig sind zum Erwerben eines derartigen Hauschens zunächst etwa 2000—2500 Mark. Es gehört natürlich auch ein Stück Garten zu dem Haus, etwa 200 Quadratmeter, so daß das ganze Haus, ganz möbliert und vollständig eingerichtet, rund 7000 Mark kostet. Diese so billigen und dabei zweckmäßigen Gebäude wurden vor einiger Zeit zur Besichtigung freigegeben. Zahlreiche Interessenten, auch von auswärts, darunter eine Reihe von Vertretern der Presse verschiedener Thüringer Städte, waren erschienen. Auch der Thüringer Innenminister Dr. Settler hat die neuen Wohnungen besichtigt. Es handelt sich hier um eine durchaus gemeinnützige Sache und um die Erbringung des Beweises, daß mit geringen Mitteln eine wohnliche Ausstattung zweckmäßiger Räume mit praktischem Hausrat sehr wohl möglich ist, und daß damit der Förderung des Wohnungsbaues der beste Dienst geleistet wird.

Vom Mittellandkanal.

Der Provinzialausschuß der Provinz Hannover beschloß, von dem für den 5. Mai einberufenen Provinziallandtag in Hannover die Erwächtigung zur Garantie für eine Anleihe zum Bau des Mittellandkanals in Serie A (11 Millionen) einzubolen.

Zwei Kinder totgefahren.

† **Eschwege.** Im Landwehrgraben fuhr ein Kraftwagen zwischen eine Schar Kinder, die an einem Gartenzaun standen. Zwei davon waren sofort tot, die anderen wurden schwer verletzt. Das Auto, das durchaus nicht im schnellen Tempo fuhr, war plötzlich vom geraden Wege abgebogen und auf die Kinder zugefahren. Der Wagenführer wurde verhaftet und nach Minden gebracht. Die Unterstützung der Schuldfrage ist im Gange.

Von der Wasserkuppe.

† **Kaltennordheim.** Durch die Anlage einer neuen Straße auf der Wasserkuppe ist es möglich geworden, nun unmittelbar bis zum Segelflugplatz mit Kraftwagen zu fahren. Die Errichtung eines im Herbst begonnenen Gasthofbaues „Zum deutschen Segelflieger" konnte bei dem milden Winterwetter bereits vollendet werden. Er bietet 25 Personen Unterkunft; da dieser Gasthof aber zu klein sein wird, um zur Hauptsingzeit alle Reisenden aufzunehmen, ist die Errichtung eines weiteren größeren Übernachtungshauses geplant.

Rundfunk

Sonntag 26. April.

Leipzig. Welle 454.

Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 292.

8,30—9 Uhr vormittags: **Orgelkonzert** aus der Leipziger Universitätskirche. (Prof. Ernst Müller.)
9—10 Uhr vormittags: **Morgenandacht.**
11—11,30 Uhr vormittags: 15. Vortrag: Prof. Dr. Bangert-Chemnitz: Aus dem Gebiete der Elektrotechnik.
11,30—12 Uhr vormittags: 15. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten. Prof. Dr. Georg Witkowski: Grillparzer.
12—1 Uhr mittags: **Musikalische Stunde** der Mitteldeutschen Sendestelle Weimar:
1. Vitali: Giacona für Violine und Klavier.
2. Beethoven: An die ferne Geliebte.
3. Mozart: Violinkonzert (D-Dur).

4,30—6 Uhr nachmittags: **Aus Richard Wagners Werken:**
1. Ouvertüre zu „Rienzi".
2. Hallen-Arie aus „Tannhäuser".
3. Einzug der Gäste aus „Tannhäuser".
4. Elsas Traum aus „Lohengrin".
5. Gralserzählung aus „Lohengrin".
6. Tanz der Lehrbuben aus „Meistersinger".
7. Walters Preislied aus „Meistersinger".
8. Vorspiel zum 3. Akt aus „Lohengrin".
9. Szene im Brautgemach aus „Lohengrin".

Zum 41. Deutschen Kongreß der Inneren Mission.

6—6,30 Uhr abends: Vortrag: Pfarrer D. Werdelin, 1. Vereinsgeistlicher am Landesverein für Innere Mission, Dresden: „Wir wollen helfen". (Musikalische Umrahmung: Das Hornquartett der Inneren Mission unter Leitung des Landesposaunenmeisters Pfarrer Adolf Müller „Bachsche Choräle mit Erläuterungen".)
Ab 8 Uhr abends: **Bekanntgabe der Wahlresultate der Reichspräsidentenwahl.** (Bis etwa 1 Uhr nachts.) In Leipzig und Dresden je durch den Sender des Orts.
8,15 Uhr abends: **Lustiger Abend.**
Anschließend (etwa 10 Uhr): Hackebeils Sportfunkdienst.

*

Montag, 27. April.

Leipzig. Welle 454.

Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 292.

Allgemeine Tageseinteilung:
10 Uhr vormittags: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise.
10,15 Uhr vormittags: Was die Zeitung bringt.
12 Uhr mittags: Mittagsmusik.
12,55 Uhr nachmittags: Neuester Zeitzeichen.
1 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht.
4 Uhr nachmittags: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen.
4,30—6 Uhr nachmittags: **Konzert der Hauskapelle.**
6 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen (Wiederholung).
6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaft, Baumwolle, Devisen (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Messamtes für Handel und Industrie.

Dresdener Abend.

7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Willh Höhnel, Kreisvorsteher im Landesverband sächsischer Bienenzuchtvereine: „Aus Leben und Zucht der Honigbienen".
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Dr. Johannes M. Verweyen, Prof. an der Universität Bonn: „Bildung".
8,15 Uhr abends: **Volksliederabend:**
1. Einleitende Worte.
2. Volksliedergestalten: Eleanor und Paul Fleming (Ein getreues Herze wissen); Anacken von Tharau; Der liebe Augustin.
3. Volkslieder zur Laute: Alle Tage ist kein Sonntag, alle Tage gibt's keinen Wein (Volkslied); Die Erle (Slavische Ballade); Sitzt a klan's Vog'le im Tannenwald (schwäbisch); S Urvgehäusle (Schwäbisches Menuett aus der Heilbronner Gegend).
4. Volksliedergestalten: Der Soldat zu Straßburg; Der Jäger aus Kurpfalz; Der Handwerksburche.
5. Volkslieder zur Laute: Der Förster und die Kliege (westfälisches Volkslied); Alter schützt vor Torheit nicht (Kölnisches Karnevalslied aus dem 18. Jahrhundert); Jockele, was hächt du mir denn mitgebracht (schwäbisches Spinnstubenlied).

Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Reklameteil.

Achtung beim Einkauf!

Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI-Würze** und achte auf den Namen **MAGGI** und die gelb-roten Etiketten.

Die beste Garantie der Echtheit ist der Einkauf einer großen Originalflasche zu RM 6.—, deren Verschluß plombiert ist.

„Maggis gute sparsame Küche."

Die Reise nach Meran.

Ein Kurstadtroman von Else Rema.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frau Amanda sah sehr modern und elegant aus, ihr leiblicher Bruder Fritz würde sie nach der Berliner Toilettenmetamorphose kaum wiedererkannt haben. In ihrem hellgelben Rinnleberkoffer neuester Konstruktion bargen bargen sich alle notwendigen Utensilien, deren eine Frau der Neuzeit zur Erhaltung von Jugend und Schönheit bedarf. Es herrschte ein sehr interessantes, wenn auch wohlgeordnetes Durcheinander in diesem Handkoffer, der als typisches Kulturbild aus dem zwanzigsten Jahrhundert gelten konnte. Da waren Bridgekarten im zierlichen Lederetui, der neueste Frauenroman mit tiefsinnistisch gehaltenem Titelblatt lag neben dem Cicerone von Burkhardt, über dem sich ein Biberhütchen kräuselte. Da war noch der Kimono für den Schlafwagen und der Turban, der die Frisur während der Nacht schützen, aber auch gut kleiden sollte. Ein Kästchen aus Ebenholz, das sehr geheimnisvoll aussah und dem Requisitenschatz eines Preistätigkeitsvereins entnommen schien, enthielt Massageapparate und Cremes dem indiskreten Blick der Außenwelt. Denn Frau Amanda hatte Berlin nicht verlassen, ohne einen feshionablen Schönheitssalon einen Besuch abgestattet zu haben. Sie hatte bedeutende Einkäufe dort bewirkt, man hatte ihr gesagt, eine Frau brauche nicht zu altern, wenn sie nicht wolle, und unter dem Eindruck dieser tröstlichen Versicherung hatte sie einen Schatz von Salben und Apparaten zusammengekauft, der selbst einer Poppäa genügt haben würde. Dafür hatte sie gratis Unterricht in der „Behandlung" bekommen, und Amanda bewies sich als gehorsame Patientin, denn sie wünschte das Stadium des Alterns möglichst herauszuschieben.

Amanda Pirzhofsky war noch Anfängerin auf ihrer Globetrotterlaufbahn. Die geringfügigste Begebenheit wurde ihr zum Erlebnis, sie besaß noch nicht die blasierte Gleichgültigkeit, der Vergnügungsreisenden von Beruf. Interessiert blickte sie dem schlanken brünetten Herrn nach, der eben an ihr vorübergetreten war. Er gefiel ihr, denn er unterschied sich wohltuend von den Vertretern des männlichen Geschlechtes, die sie daheim gewöhnt war. In Gedanken lächelte sie über Fritz Brachmann. Er trug immer behaarte Anzüge, die im Winter einen sommerlichen Eindruck machten und im Sommer einen winterlichen.

Doktor Viktor Wernthaler besaß jene Gleichgültigkeit, gegen seine Umwelt, die das Resultat jahrelangen Reisens zu sein pflegt. Hier und da konnte ihn ein hübsches Frauengesicht aus seiner Passivität reizen, die ihm fast zur zweiten Natur geworden war. Er fing rasch Feuer, aber es brannte auch schnell herunter. Zu jeder anderen Stunde wäre er nicht ohne weiteres an Frau Amanda vorübergegangen, denn er besaß eine feine Witterung für Frauen, in deren Psyche es geheimnisvolle Unterströmungen gab, die nur einem Schicksal standen oder deren zitternde Unruhe er durch den dichtesten Schleier vollendeten Mondänentums spürte.

Aber Doktor Wernthaler besand sich nicht in der Gemütsverfassung, die ihn für eine interessante Frau empfänglich machte.

Er war im Begriff, sich aus den Maschen eines Netzes zu lösen, in dem sich seine Freiheit zu verlangen drohte.

Viktor Wernthaler hatte für die Dauer einer Sekunde, als er an Frau Amanda vorüberstrich, ein Parfüm geatmet, das seine Geruchsnerven irritierte, denn es erinnerte ihn an Mika Schönwald. Das war der einzige Eindruck, den er empfangen hatte und dem er möglichst rasch zu entfliehen trachtete.

Aber sein Freund und Vetter Wolfgang Königsreiner befand sich in ausgelassener friedlicher Gemütsstimmung und bemerkte gar nicht, daß Fräulein Scholl, die zweite und jüngere Dame im selben Coupé seinem Geschmack durchaus entsprach. Er liebte die Frauen mit kastanienfarbenem Haar und blaugrauen Augen, besonders, wenn sie einen so wahrhaften klaren Ausdruck hatten wie die des jungen Mädchens, für das er auf den ersten Blick eine starke Sympathie empfand. Es unterschied sich vorteilhaft von dem weiblichen Tod, den er in deutschen und amerikanischen Großstädten kennengelernt.

„Das wäre eine Frau nach meinem Sinn", fuhr es ihm durch den Kopf, denn Wolfgang Königsreiner war des Alleinseins müde und sehnte sich nach einem weiblichen Kameraden, wenn er auch nicht gerade auf Freiersfüßen ging, denn das wäre zu viel gesagt gewesen.

Kamilla Scholl und Wolfgang Königsreiner sahen sich einen Moment lang in die Augen.

Sie fühlten es blitzartig: sie verstanden sich, aber sie waren Kulturmenschen, mit allen Hemmungen und Bindungen, die die menschliche Gemeinschaft zum Gesetz erhoben hat.

Kamilla Scholl bewahrte die fremde kühle Haltung der wohlerzogenen jungen Dame und Wolfgang Königsreiner ging stumm an ihr vorüber, obwohl er sich fieberhaft sehnte, ein Wort aus dem Mund der jungen Dame zu hören. Denn eine weibliche Stimme konnte ihn bezaubern oder abstoßen für ewige Zeiten.

Es war Nacht geworden. In Speisewagen räumten die Kellner auf, die Reisenden zogen sich in ihre Coupés zurück, die Schlafwagenschaffner wiesen die Lagerstätten an, die einen waren unzufrieden, daß sie oben liegen mußten — die Damen im Frauencoupé konnten sich überhaupt nicht ausstrecken, denn man saß wie Sardinen in einer Büchse, — eine Russin rief nach ihrer Jungfer, die nicht kam. — —

Ratternd schob der Zug seine vorgezeichnete Bahn in die schwarze Ferne hinaus.

Frau Amanda im buntgeblumten Kimono, mit dem Turban auf dem Kopfe, einer Ballanzieu ähnlicher denn einer Dame aus dem Abendlande, lag massiert, das Gesicht mit einer wohltuenden Creme Schutz gegen den Staub eingerieben, auf der unteren Stätte, während sich Fräulein Kamilla Scholl im weißen Flanellhäckchen auf dem oberen Lager zwischen Himmel und Erde schwebend erschien.

„Schlafen sie, Fräulein Scholl?" tönte es von unteren Bett herauf.

„Nein, gnädige Frau."

„Wollen Sie eine Apfelsine? Oder Schokolade?"

„Danke, ich mag nichts essen — —".

„Der Kaffee im Speisewagen war nicht gut, meine Auguste macht ihn besser". Es folgte eine Beschreibung über die Persönlichkeit der treuen Auguste. Und dann plauderte man noch ein wenig von diesem und jenem. Im Grunde war man einander noch recht fremd, denn weder Frau Amanda neigte zu übergroßer Mitteilsamkeit, noch litt Fräulein Scholl an diesem weiblichen Erbübel.

„Wer wohl die beiden Herren gewesen sein mögen?"

Amanda hatte sie nicht sofort bezeichnet, aber Fräulein Kamilla wußte sofort, daß der Blonde mit dem graumelierten Haar und der schlanke Schwarze gemeint waren.

„Der Schwarze hat vier Glas Kognak getrunken", bemerkte Amanda, die sich bei dieser Gelegenheit erinnerte, daß ihr seliger Arthur gegen den Alkohol in jeder Gestalt gewesen war. Darin war er modern — — sonst aber auf keinem Gebiet.

Ihre Gedanken glitten träumerisch in die Heimat zurück, sie dachte an Freunde und Verwandte, an ihren Gatten, der jetzt in Einsamkeit lag, denn Doktor Brachmann hatte niemals Interesse für ihn gezeigt, die entlobte Wally kam ihr in den Sinn — — und dann sah sie wieder den schlanken schwarzen Herrn vor sich. Ob Mäuschen auch gemütliches Futter bekam? Rosa und Emilie waren keine Tierfreundinnen.

Ob im Zimmer ihres seligen Gatten auch über dem Ledersessel vor dem Schreibtisch eine weiße Kappe schützend lag?

Auguste war manchmal ein bischen vergeßlich.

Und dann lächelte Frau Amanda schon halb im Schlafe. Denn ein sehr angenehmer Gedanke war ihr gekommen. Wenn die beiden Herren auch nach Meran reisten?

Ihre Hand fiel über den Bettrand langsam heraus, aber das schadet nichts, sie trug seit ihrem Berliner Aufenthalt parfümierte Wildlederhandschuhe während der Nacht.

Kamilla Scholl drückte ihr Batisttüchlein vor die Augen, denen Tränen entflossen. Sie galten dem Mann, um dessentwillen sie in die Fremde ging und der ewig verloren für sie war.

„Oder", flüsterte ihre Lippen in lautlosem Schmerz — — aber da erschien plötzlich vor ihrem geistigen Auge der blondhaarige Mann, mit dem sie einen kurzen Blick getauscht hatte.

Der Traumgott nahm sie in seine Arme und sie merkte nicht, daß das grüne Plaid aus dem Netz auf ihre Schulter gefallen war und daß es sehr geräuschvoll zuging, als der Zug in Leipzig hielt.

Denn trotz ihres Abschiedswehs schlief sie den gesunden Schlaf der Jugend.

Die beiden Vettern hatten es sich bequem gemacht. Rauchend und plaudernd lagen sie nebeneinander auf ihren Lagerstätten. Wolfgang Königsreiner war in einen englischen Mantel gehüllt, der ihm bereits auf seinen Fahrten in Amerika gedient hatte, Viktor Wernthaler trug auf Reisen stets einen leidenen Rock, der mit seinem Daunenfutter leicht wie ein Hauch war.

Es herrschte eine angenehme Dunkelheit im Coupé, lautlos glitt der Zug dahin.

„Wolfgang — — weißt du, was ich fürchte?"

„Nein."

„Daß mir Mika Schönwald nachreist, nach Meran."

Wolfgang Königsreiner sah seinen Vetter schweigend an.

„Glaubst du?"

„Was würdest du tun an meiner Stelle?"

„Ich kann mich nur schwer in eine solche Situation hineinversetzen. Ich erwecke nicht Hoffnungen im Herzen einer Frau, wenn ich nicht gesonnen bin, sie zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0004

Der Memeler Hafen.

Dieser Tage ist durch Litauen in Genf dem Völkerbundsrat der Arbeitsbeginn der im Memelstatut vorgesehenen **Memeler Hafendirektion** notifiziert worden, die aus dem Norweger Kjelstrup als Hafendirektor, einem Vertreter Litauens namens Narutschewitsch und einem Vertreter des Memelgebiets, dem nationallitauischen Kleinlandwirt und Mitglied des von den Putschisten im Januar 1923 eingesetzten Landesdirektoriums Borchert besteht. Der neue Hafendirektor — seine durch Sachkenntnis nicht beschwerten Beigeordneten können außer Acht bleiben und wirken höchstens als politische Hemmschuhe — der für Rechnung Litauens den Hafen verwalten, den Verkehr und das seit der litauischen Besetzung immer tiefer niedergebrochene Wirtschaftsleben wieder heben soll, wird beim Eintreffen in Memel einigermaßen verwunderte Augen gemacht haben. Die derzeitige Wirtschaftslage im Memelgebiet ist nämlich ein Schulbeispiel dafür — und zwar wegen der Übersichtlichkeit der Verhältnisse ein womöglich noch lehrreicheres als der polnisch gewordene Teil Oberschlesiens —, daß die Oststaaten einfach nicht imstande sind, die ihnen zugesprochenen hochentwickelten deutschen Gebiete zu verwalten.

In der Vorkriegszeit hat der Memeler Hafen unter der russischen Zollpolitik schwer gelitten, aber trotzdem einen langsamen Aufschwung genommen, der auch darin zum Ausdruck kam, daß Ende 1913 die Memeler Seedampferflotte die Königsbergs an Tonnage und Schiffszahl sogar überflügelt hatte. Heute beträgt die Ausfuhr nach dem Memeler Hafen **kaum ein Fünftel der Vorkriegsausfuhr**, und ebenso ist die Einfuhr gesunken. Auf die Tonnenzahl der einkommenden Schiffe glauben die litauischen Behörden noch stolz sein zu können, aber die wenigen Dampfer mit Kohlen für die Staatsbahnen verlassen leer den Hafen, während früher (meist englische) Kohlen nur Rückfracht für Holz nach Rotterdam sowie den übrigen Rheinhäfen bis Köln herauf und England waren. Die großen Tourdampfer London—Memel—Libau bringen aber nichts nach Memel und nehmen nichts mit. Der geringe seewärtige Handel Litauens geht infolge der viel besseren Bahnverbindungen weiter über das ostpreußische Königsberg und das lettländische Libau. Litauen hat nämlich nur Geld für seine Armee, seine nationalistischen Organisationen, seine umfangreichen Regierungämter, seinen großen diplomatischen Apparat, jedoch anscheinend nur wenig übrig für die wieder einmal, jetzt in dreijähriger Bauzeit versprochene, aber bei den litauischen Zuständen noch lange nicht gesicherte direkte westöstliche Verbindung Memels mit dem litauischen Bahnnetz. Dabei hatte Litauen der Entente und dem Völkerbund immer wieder erklärt, ohne Memel und seinen Hafen nicht existieren zu können. Obendrein funktionieren die auch im Memelgebiet völlig litauisierten Bahnen und überhaupt alle **Verkehrseinrichtungen** ebenso jammervoll wie der ganze nach russischen Vorbildern und in der Hauptsache mit Russisch-Litauern eingerichtete Verwaltungsapparat, das Zoll- und Akzisewesen usw., nachdem man die deutschen Beamten, wo es nur ging, hinausgedrängt hat. Weiter ist eine Rechtsnot entstanden, da es an deutschen Richtern fehlt, die Litauen nicht hereinläßt. Weitere Folge ist eine Kreditnot, zumal da unter der notorischen Unzuverlässigkeit und dem schlechten Ruf der litauischen Kaufmannschaft jetzt auch die Memels zu leiden hat.

Der Memeler Hafen, der immer mehr veröden mußte, weil die Hauptindustrie Memels, die **Holzindustrie** aus ihren Hauptrohstoffgebieten in Polen und Weißrußland infolge der litauischen Maßnahmen kein Holz mehr auf dem Memelstrom bekam und fast stillgelegt wurde, ist außerdem von der litauischen Regierung aufs sträflichste vernachlässigt worden. So sieht auch der nächstjährige Etat für ihn ganze 250 000 Lit (150 000 Mark) vor, so viel wie die preußische Regierung zur Bepflanzung der Wanderdünen auf der Nehrung, um die Versandung des Fahrwassers im Kurischen Haff zu verhindern, aufwandte.

Der neue Hafendirektor wird wohl schon eingesehen haben, daß die Fehler in der gesamten Politik Litauens liegen, und schwerlich etwas dagegen ausrichten können. Litauern hat den Memelern zwar auch vor einiger Zeit durch den Mund des Ministerpäsidenten Petrullis versprochen, jetzt den **Holztransit auf dem Memelstrom** zu ermöglichen, aber mit diesem Versprechen wird es wohl ähnlich gehen wie mit dem **gleichzeitig gemachten Autonomieversprechen**. Bezeichnend ist. daß nach den mannigfachen Meldungen über die Beratung und den Inhalt des Memeler Autonomie- und Wahlgesetzes, sogar in der Kommission des Kownoer Landtags, jetzt die offiziöse litauische Telegraphenagentur „Elta" kategorisch erklärt, daß der Gesetzentwurf weder im Ministerkabinett angenommen, noch dem Parlament übergeben worden sei! Das Memelland kann in den Händen unfähiger Landfremder, im schärfsten Gegensatz zum litauischen Staatswesen, nur der vollständigen wirtschaftlichen Verelendung anheimfallen.

Was geht an der Westküste Südamerikas vor?

Radikaler Klimawechsel — Verhängnisvolle Folgen eines neuen warmen Aequatorstromes — Unaufgeklärte Vorgänge auf dem Grunde der Südsee.

Von Dr. Roderich Schlubach, Hamburg.

Seit dem Herbst vorigen Jahres ist plötzlich an der Küste von Ecuador und ganz besonders im Norden von Peru eine merkwürdige Ver**änderung in dem Klima** vor sich gegangen. Man hat zunächst einmal diese Veränderung im Klima auf Zufall zurückgeführt, doch scheint es sich jetzt herauszustellen, daß diese Veränderungen auf **Umwälzungen zurückzuführen sein dürften, die tief im Grunde der Südsee vor sich gegangen sein müssen.**

Seit menschlichem Gedenken läuft an der Küste Südamerikas ein **kalter Strom** entlang, der etwa auf der Höhe von Coquimbo nördlich Valparaiso hart an die Küste tritt, sich erst im Norden Perus auf der Höhe der Wüste Sechura wieder in die Südsee hinein verläuft. Auf der ganzen Strecke, an der dieser kalte Strom hart an die Küste herantritt, hört jegliche Vegetation auf. Nie regnet es dort. Den Höhepunkt dieser Vegetationslosigkeit bilden die großen Wüsten im Norden Chiles südlich der peruanischen Grenze, dort, wo die großen weltberühmten natürlichen Salpeterlager zu finden sind. Das Entstehen dieser natürlichen Salpeterlager ist eben auf die Regenlosigkeit jener Gegenden zurückzuführen. Auch die Guano-Inseln an der peruanischen Küste und die großen Salzstätten im Norden Perus haben dieser Trockenheit ihr Entstehen zu verdanken.

Das Klima an der Küste Ecuadors war, trotzdem dieses Land direkt unter dem Äquator liegt, nicht annähernd so heiß wie z. B. in den Ländern Mittelamerikas. Dies beruht einesteils auf der Wirkung des kalten Stromes, der an der Küste Südamerikas entlang bis zur Nordgrenze Perus läuft. Anderseits ist die Tropenhitze an der Küste Mittelamerikas bis Mexiko auf den warmen Äquatorialstrom zurückzuführen, der, aus der Gegend der Karolinen kommend, quer über die Südsee laufend, auf der Höhe der Halbinsel Nicoya (Costa Rica) die Westküste Mittelamerikas trifft. Von diesem Äquatorialstrom verlief sich ein kleiner Nebenarm sozusagen als toter Wirbel in der großen Bucht von Panama, dadurch auch **der Westküste Columbiens und der Westküste Ecuadors ein tropisches Klima** verleihend.

*

Was eigentlich im tiefen Schoße der Südsee vor sich gegangen ist, kann man heute noch nicht erkennen. Tatsache ist aber, daß jetzt plötzlich dieser Nebenarm des warmen Äquatorialstromes, weit über seine bisherigen Grenzen vordringend, als ungewöhnlicher starker Strom an der Nordküste Perus entlang läuft. Meist war es um die Weihnachtszeit, daß sich im Golf von Panama eine Zunahme des warmen Stromes bemerkbar machte. In diesem Jahre ist der Strom tief nach Süden vorgedrungen.

Die unmitetlbare Wirkung dieses Stromwechsels ist geradezu verheerend gewesen. Aus der ganzen Küstengegend der **Republik Ecuador werden ungeheure Niederschläge** gemeldet. Seit Wochen sind sämtliche Telegraphenverbindungen, Eisenbahnwege usw. nördlich von Guayaquil völlig von der Verbindung mit Guayaquil und der Hauptstadt Quito abgeschnitten. Die Kakaoernte ebenso wie die Steinnußernte in Ecuador haben außerordentlich gelitten.

Aber nicht nur in **Ecuador**, wo man schließlich im Laufe der Jahre an tropisches Klima und damit an schwere Regenfälle sich gewöhnt hatte, sondern in der Republik **Peru** ganz besonders hat sich dieser neue warme Strom ungewöhnlich bemerkbar gemacht. Das starke Einsetzen des warmen Stromes nach Süden ist zuerst am 12. Januar dieses Jahres wissenschaftlich festgestellt worden, ohne daß man diesem Phänomen besondere Aufmerksamkeit schenkte. Man hat inzwischen aber durch Messungen herausgefunden, daß das Ozeanwasser in denjenigen Gegenden, wo bisher der kalte sogenannte Humboldt-Strom sich auslief, von seiner durchschnittlichen Wärme von unter 14 Grad Reaumur auf 18 Grad Reaumur und höher gestiegen ist.

Ununterbrochen sind seitdem in Peru von der Nordgrenze bis in die Gegend etwas südlich Lima ungeheure Regenmengen niedergegangen. Flüsse, die sonst jahrelang trocken lagen, haben jetzt Wassermengen heruntergebracht, die alles vor sich niedergerissen haben. Die sonst völlig trocken liegende Stadt **Trujillo** im Norden Perus ist durch Regenmengen fast zerstört worden. **Die Wüste Sechura, die sonst grau und öde da lag, fängt an, sich mit grüner Vegetation zu bedecken.** Aber selbst von Lima, einer Stadt, wo man Regen sonst kaum kannte, wird von Mitte März gemeldet, daß dort durch die Regenfälle sämtliche Eisenbahnen, die Stadtbeleuchtung usw. auf Wochen hinaus zerstört worden wären.

Eine der guten Einnahmequellen der peruanischen Regierung bilden die wenig südlich Lima im Ozean liegnden **Guano-Inseln**. Hier hat die peruanische Regierung seit Jahrzehnten den Guano ungestört abbauen können, der Jahr für Jahr durch ungeheuere Vogelmassen dort abgelagert wurde. Infolge der Trockenheit erstarrte dieser Vogeldung sehr schnell zu einer harten Masse, die dann in diesem harten Zustande abgebaut werden konnte. Schon haben auch die Regenmassen diese Guano-Inseln erreicht. Es liegen Meldungen vor, daß ein großer Teil des **Guanos erweicht und ins Meer gewaschen worden ist.**

Es läßt sich heute natürlich noch gar nicht absehen, wie weit dieser warme Strom, den die Eingeborenen von Ecuador und Peru „El Nino" nennen, nach Süden vordringen wird. Geht er weiter, so kann man heute schon voraussagen, daß in absehbarer Zeit die riesenhaften Salpeterstätten **am Nordende der Republik Chile bedroht** sein werden. Bis jetzt ist das Fortschreiten des Regenfalles bis südlich Lima ungefähr auf die Höhe von Pisco, d. h. bis zum 15. Breitengrad südlich des Äquators gemeldet worden, während in früheren Jahren die Grenze des großen Regenfalles auf der Höhe von Paita-Piura, nördlich des fünften Grades südlicher Breite, zu suchen war.

*

Heute Prophezeiungen anzustellen, scheint müßig, solange man nicht feststellen kann, worauf dieses plötzliche Vordringen des Äquatorialstromes nach Süden um etwa zehn Breitengrade zurückzuführen ist. Von der Höhe des südlichen Polarkreises zieht sich etwa vom 60. Grad südlicher Breite ungefähr um den 110. Längengrad eine Erhebung durch die Südsee, deren höchster Punkt südlich des Äquators die sagenhafte, weltberühmte Osterinsel. Hier finden sich uralte Götzenbilder, deren Entstehen **noch von** keinem Wissenschaftler hat gedeutet werden können. **Vor kurzem sind auf** diesem 110. Längengrade starke Erderschütterungen in Mexiko gemeldet worden. Man könnte geneigt sein, anzunehmen, daß dieser Höhenrücken, der sich unter Wasser quer durch die ganze Südsee bis nach Mexiko heraufzieht, sich in irgendeiner Weise gesenkt haben kann. Nur so ließe sich erklären, daß der sonst regelmäßig verlaufene Äquatorialstrom plötzlich ein anderes Bett sich gesucht hat. Eine Erhebung dieses Rückens dürfte nicht wahrscheinlich sein, da von keiner Stelle der Südsee bislang ungewöhnliche Flutwellen gemeldet worden sind.

Daß jedenfalls die ganze Küste jener Gegenden wieder in **Spannung** ist, läßt sich daraus entnehmen, daß gerade in diesen letzten Monaten wieder die **Tätigkeit der Vulkane an der ganzen Küste Süd- und Mittelamerikas zugenommen** hat. So wird berichtet, daß z. B. in Guatemala außer dem seit einigen Jahren wieder stärker arbeitenden St. Maria-Vulkan vor kurzem auch der Vulkan Fuego, der seit 1878 geruht hatte, in Tätigkeit getreten ist. Auch von anderen Republiken aus Mexiko, Nicaragua, Salvador, Costa Rica usw., liegen Meldungen über erhöhte Tätigkeit der Vulkane vor.

Es dürfte für die Naturwissenschaft von größtem Interesse sein, ihr Augenmerk auf die sich zur Zeit an der Westküste Südamerikas abspielenden Naturereignisse zu richten.

Wie es zum Aufstand in Südwest kam.

Die seit Jahren zum Ausbruch drängende aufrührerische Stimmung der Eingeborenen unseres ehemaligen Schutzgebietes Südwestafrika hat zu einer offenen Erhebung der Bastards von Rehoboth geführt, denen sich auch andere Farbige angeschlossen zu haben scheinen. Damit tritt zum zweiten Male — der Bondelzwart-Aufstand vom Mai/Juni 1922 kam aus der gleichen Wurzel — das Ergebnis einer fast zehnjährigen Eingeborenenpolitik ans Licht der Öffentlichkeit, die stets von deutscher und auch von südafrikanischer Seite scharf verurteilt worden ist; ein angeblich eingeborenenfreundliches, tatsächlich aber höchst verderbliches Buhlen um das Wohlwollen der Farbigen, das zu ganz willkürliche Anwendung der Gesetze führte, und das manchen Unterbeamten, in dem Streben, trotzdem eine gewisse Ordnung in seinem Bereich zu schaffen, veranlaßte, die Gewalt in seine eigene Hand zu nehmen. Der südafikanische Erstminister Hertzog sieht sich heute plötzlich vor der Notwendigkeit, einer sehr. bedenklichen Lage Herr zu werden, die sein Vorgänger, Smuts, durch englische und englisch eingestellte Beamte geschaffen hat. Die böse Waffe, mit welcher man dem deutschen Wirtschaftsleben Südwests schwere Wunden schlagen wollte und geschlagen hat, wendet nun ihre Schärfe gegen die Hand, welche sie führte!

Als die Bastards vor fast genau zehn Jahren sich auf die Seite der Union schlugen, taten sie das vorwiegend in der Furcht, sonst von den anrückenden Massen der Unionstruppen zertreten zu werden und ihr Stammesgebiet zu verlieren. Sie lernten jedoch bald ihren Irrtum ekenen und versuchten sowohl 1916 wie 1917 — als man in Südafrika einen deutschen Sieg für noch recht wahrscheinlich hielt — den über sie gesetzten südafrikanischen Beamten offen Widerstand zu leisten nach dem Vorbilde Mondumes, des aufständischen Ovambohäuptlings. Der Statthalter des Landes, Sir Howard Gorges, beantwotete diese Widersetzlichkeiten, indem er den Befehl gab, daß Schwierigkeiten mit den Bastards unbedingt zu vermeiden seien. Wenn damals ein Bastard wegen Übertretung des Waffengesetzes oder der Seuchenverordnungen bestraft war, genügte es meist, daß der Bestrafte nach Windhuk fuhr, um frei zu kommen. In jenen Jahren stand das ganze farbige Rehoboth im Zeichen reichlichsten Schnapsverbrauchs und viele Hereros ließen sich dort einbürgern, mancher arbeitsscheue Viehdieb fand hier Unterkunft. Trotzdem erklärten die Bastards um die Zeit der Friedensverhandlungen auf eine Anfrage der Regierung hin, daß sie lieber unter deutscher als unter südafrikanischer Polizei stehen wollten. Von neuem versuchte General Smuts daraufhin, sie durch Zuckerbrot zu gewinnen. Er gewährte weitere Freiheiten, die natürlich für die weißen Bewohner des Rehobother Bezirks zugleich neue Unfreiheiten waren, er nannte die Bastards bei einem Besuche Rehoboths am 31. Oktober 1919 die Bundesgenossen der Unionsregierung und gab sich anderthalb Jahre später öffentlich den Titel eines „großen Freundes der Bastardgemeinde". Sogar noch im Oktober 1922 versprach der damalige südafrikanische Generalgouverneur, Prinz Arthur von Connaught, den Bastards volle Regierungsfreiheit. Kann man sich wundern, wenn ihnen daraufhin der Kamm von Jahr zu Jahr immer mehr schwoll?

Mit der sich steigernden Verarmung kam dann die Ernüchterung auch in politischer Beziehung. Die ehemaligen Bundesgenossen fielen aus allen Himmeln, als der Landesverwalter, Herr Hofmeyr, im Mai 1923 Verhandlungen wegen eines „Schutzvertrages" einleitete. Mehr als zwei Drittel des Stammes lehnten ihn ab, doch gelang es der Verwaltung, anscheinend durch Bestechung ein Unterschrift des Vertrages herbeizuführen und ihn am 1. Oktober 1923 dem Namen nach in Kraft zu setzen. De Bastardstamm spaltete sich infolgedessen und die Zustände im Bezirk, der in landwirtschaftlicher Beziehung einer der besten des Schutzgebietes ist, wurden immer unhaltbarer. Am 10. Dezember 1924 versuchte die Regierung plötzlich, durch eine Verordnung alle Gewalt in die eigene Hand zu bekommen, aber der tatkräftige Anlauf nahm schon nach wenigen Wochen ein klägliches Ende, indem die verstärkte Sicherungspolizei ohne sichtbaren Grund plötzlich eingezogen wurde. Am 14. Januar d. Js. wählte die unzufriedene Bastardmehrheit in schroffer Übertretung jener Verordnung einen neuen Kapitän, der die Anordnungen der Regierung einfach unbeachtet ließ. Und Herr Hofmeyr verlegte sich erneut aufs Verhandeln!

Mit vollem Recht wies die Lüderitzbuchter Zeitung bereits am 2. Februar darauf hin, daß nun neue Widersetzlichkeiten und eine gewaltsame, langwierige und aufsehenerегende Auseinandersetzung mit den Bastards nicht ausbleiben könnten — eine Voraussage, die ja inzwischen leider eingetroffen ist. Damit hat eine Aufstandsbewegung begonnen, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist, zumal da auch schon seit Jahren rührige Werber für die Allnegerbewegung auf dem großen Werften von Windhuk und Lüderitzbucht und im weiteren Südafrika wirken.

Aus Deutschlands schlimmster Zeit.

In den Vereinigten Staaten läuft jetzt unter dem Titel: „Is'nt Life wonderful?" (Ist das Leben nicht wunderschön?) ein Griffithfilm. Er ist in Berlin in der Gegend von Köpenik mit amerikanischen Darstellern aufgenommen, in kleinen Rollen haben auch deutsche Schauspieler mitgewirkt, der Film selbst kann erst jetzt in den Händen der Berliner Importeure sein, einige Bilder aus ihm sind aus amerikanischen illustrierten Zeitungen bekannt geworden: eine „Polonaise" vor einem Fleischergeschäft, ein „Festmahl" bei Kartoffeln und Leberwurst, ein Pärchen, das seine Ernte aus der „Laube" nach Hause karrt usw.

Der Film ist nach einer Geschichte von Geoffroy Moß gedreht, die zu dessen bei Constable in London erschienener Novellensammlung „Defeat" (Niederlage) gehört. Sie schildert das Leben einer Flüchtlingsfamilie aus den von Polen annektierten Gebieten. Diese Familie haust in einer Notwohnung irgendwo an der Oberspree. Der Vater. Professor, ernährt sich durch Korrigieren von Schulheften, die Schwägerin verbringt ihre Tage damit, die kärglichen Lebensmittel herbeizuschaffen, die Großmutter, Generalswitwe, trägt zähneknirschend, aber mit altpreußischem Pflichtgefühl die Proletarisierung der Familie Der eine Sohn studiert, muß aber um der Existenz willen in Nachtlokalen Klavier spielen, der andere arbeitet als Handwerker. Seine Braut findet trotz allen Elends „das Leben wunderschön". Selbst als hungernde Arbeitslose ihnen die kostbaren Kartoffeln für ihren neuzugründenden Hausstand geraubt haben, schmiegt sie sich an ihren Hans und flüstert: „Ist das Leben nicht wunderschön?"

Auch die anderen fünf Geschichten spielen in Deutschland in jener schlimmsten Zeit, als der Dollar von Stunde zu Stunde stieg, die Franzosen an der Ruhr den passiven Widerstand zu brechen versuchten, die Separatisten am Rhein begünstigten.

„Lottchen of the Nachtlokal" ist die Geschichte eines kleinen Mädchens, das auf die schiefe Ebene gedrängt wurde, weil sie trotz ihres verhältnismäßig guten Gehalts als Stenotypistin das Reisegeld nach Hause nicht zurücklegen kann. In „The wrong receipt" tritt Jacob Löwenstein auf. Aus Galizien zugewandert. Jetzt Filmmagnat. Daneben Großhändler in Lebensmitteln, Hauptaktionär einer Dampferlinie, mehrere Kohlengruben, zweier Zeitungen. Mit dem Wahlspruch: „Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch in fremder Währung und in der Schweiz haben." Und dem anderen: „Ich habe den Krieg nicht gemacht, warum soll ich denn für ihn zahlen."

„The souvenir" spielt im Ruhrgebiet. Leutnant Curzelles erzählt: „Ihr kennt nur den Krieg, ihr wißt nicht was die Ruhr ist Ihr wißt nicht, was es heißt, mit zwei Mann nachts in einer menschenleeren Straße zu stehen. Im Krieg kann man schießen, wenn sich etwas rührt An der Ruhr jedoch ist alles dunkel. „Aber man fühlt, daß man beobachtet wird. Irgendwo ein Geräusch. Ein Soldat schießt. Hinter den unsichtbaren Fenstern hört man die Flüche. Ihr versteht die Ruhr nicht." Ein Mann, der trotz des Verbots über die Straße geht, wird verhaftet, zur Wache gebracht. Er setzt sich zur Wehr, wird niedergeschossen. Alles das ist einfach, begreiflich. Aber — Courcelles trägt das goldene Feuerzeug des Niedergeknallten als „Andenken."

„Moi, je suis Francais." Ein Afrikaner von der Ruhrbesatzung, stolz, Franzose zu sein. In irgend eine wichtige Zentrale als Wache kommandiert. Er freundet sich mit dem deutschen Elektrotechniker an. Das dauert lange Zeit. Eines Tages keimt in seinem armen Negerhirn der Verdacht auf, der „Boche" schädige sein geliebtes neues Vaterland. Er tötet ihn. Sein Verdacht erwachte nach einer Hetzrede seines Generals über die Tücke und Hinterlist der Deutschen.

„The Defeat", die der Sammlung den Namen gegeben hat, spielt zur Zeit der Separatistenbewegung im besetzten Gebiet. Graf Köckritz, vor dem Krieg Militärattaché in Brüssel, Garde-Kavallerieoffizier, ist nach der Heeresveränderung Kommandeur der Schupo. Unter seinem Befehl gelingt es ihr, kämpfende Separatisten und Kommunisten auseinanderzubringen. Französische Tanks und Kavallerie rücken an. Er muß seine Wafen abgeben. Unter den schadenfrohen Augen der Franzosen wird er von den Separatisten, die hinter den Franzosen anmarschiert sind, niedergeknüppelt.

Ich weiß nicht, wer Moß ist, ob Engländer oder Amerikaner, ob Journalist oder Offizier, ich weiß nicht, ob er außer dem Buche „Sweet Pepper", als dessen Verfasser er auf dem Titelblatt genannt wird, noch Anderes geschrieben hat. Aber in „Defeat" ist es ihm gelungen, mit wenigen Strichen jene furchtbare Zeit des Terrors am Rhein und an der Ruhr und die tragische Groteske der Inflation zu gestalten. Und die Frage taucht auf: warum hat sich noch kein Deutscher gefunden, der dieses neue Deutschland künstlerisch zu formen vermochte?

Vielleicht fehlt uns als den Opfern die Distanz dazu. **Aber das** allein ist es nicht. Es war auch vor dem Kriege ähnlich. Der Dichter, der den Rhythmus der Großstadt Berlin gefunden hat, war ein Franzose: Gilbeaux. Zum Teil liegt es daran, daß fast alle unsere Schriftsteller sich nur von dem Außergewöhnlichen packen lassen und dem Regelmäßigen, Gewöhnlichen, interesselos gegenüber stehen. Diese Verachtung der Biologie und der Psychologie des Alltags trägt ein gutes Teil der Schuld, daß unsere Propaganda in und nach dem Kriege hinter der der Engländer und Franzosen so weit zurückbleibt.

Dr. L. H.

Technik.

Neues aus Industrie und Technik.

Das größte Fernheizwerk Europas dürfte in Kürze die Stadt Hamburg aufweisen. Im Jahre 1922 begann das Hamburger Elektrizitätswerk mit der Fernheizung von sechs öffentlichen Gebäuden, wozu 7 000 000 Wärmeeinheiten erforderlich waren. Inzwischen wurde eine besondere Gesellschaft, die Fernheizwerke G. m. b. H. gegründet, die zurzeit 24 Gebäude mit einem Anschlußnetz von 18 000 000 Wärmeeinheiten versorgt. Wie nicht anders zu erwarten, stellte sich bei dieser gemeinsamen Heizung der Gebäude von einer Heizstelle aus, der Kohlenverbrauch bedeutend geringer als bei Einzelheizung der Häuser. Nachdem das Elektrizitätswerk seine beiden Zentralen verbunden hat, wird die große Fernheizung auch auf St. Pauli, nämlich die großen Gerichtsgebäude, die Musikhalle, die Verwaltungsgebäude und die daran grenzenden Bauten in der Kaiser-Wilhelmstraße ausgedehnt, wodurch ungefähr 50 große Gebäude mit Fernheizung versehen werden. Die Fernheizung, die sich übrigens auch schon in anderen Städten, wie Dresden, Kiel, Berlin, Braunschweig usw. sehr gut bewährt hat, ist zurzeit noch in den ersten Stadien ihrer Entwicklung. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß ihre Vorzüge umso mehr in Erscheinung treten müssen, je mehr Häuser an sie angeschlossen sind. Aller Voraussicht nach wird auch die Fernheizung die gleiche Entwicklung nehmen, wie sie auf dem Gebiet der elektrischen Strom-, Gas- und Wasserversorgung zu verzeichnen war. Das Wohnhaus mit Fernheizung dürfte in einigen Jahren nicht mehr eine Seltenheit sein.

Stille Stunde.

Eine Matthäuspassion.

Um den Dom schleiert Frühlingsregen. Lind und frisch. Duft schwarzer Erde schwillt ihm entgegen. Hellgrüne, aufbrechende Knospen scheinen wie Lichter im sanften Grau. Zeugende Wärme sickert aus verhüllter Sonnenquelle nieder, Atem der Fruchtbarkeit von unten schmilzt in sie hinein. In Luft voll geheimnisvoller Süße und Schwere, voll tief erregender Spannung atmen die Menschen das Werden des Frühlings. Ihre Herzen pochen, bang und selig, berührt von der ziellosen Herrlichkeit des Werdens, erschauernd unter der unbegreiflichen Macht der Schöpfung, die auf sie eindringt.

In der verdämmernden Kirche, über dunklen, stummen Reihen, schwillt es auf: „Kommt, ihr Töchter, laßt uns klagen!" O, diese Passion im Frühling! Welch Mysterium, wenn mit der erregenden Süße jungen Lebens der Tod eins wird! Ist nicht das Brodeln dieser ersten Fuge wie ein Strom, der alle die geheimnisvoll aufgerührten Seelen mit sich reißt in das Geheimnis des Todes! Da steigt es auf, umbrandet von dem Schwall leidbeschwerten Lebens: „O Lamm Gottes unschuldig". Wie ein Altar, um den die Flammen des Frühlings lodern, steht der Cantus firmus im wogenden Meer der Klage — dieser Klage, durch deren leidenschaftliches Auf und Nieder die Süße des Lebens schwillt. Es sind ja doch die Stimmen der Jugend — das Frühlingslied der Jugend vor dem Mysterium der Passion und des Todes.

Vom Frühling bewegt — von ihm angerührt und wissend gemacht, erlebt sie das große heilige Schauspiel. Der Tod verschlingt das Leben, das Leben verschlingt den Tod. Sind dies nicht die beiden dunkelgewaltigen Vorgänge, die Bachs Musik gegenwärtig macht? Aus dem Kampf mit dem Tode weicht allmählich alles Kreatürliche, alles Dumpfe, Dunkle, Elementare, alle „Furcht". Aus der Musik aller Lyrismus, alles Subjektive, alle pathetische Spannung, aller sinnliche Schmerz. Sie reinigt sich zum Ewigen — in dem beides sich aufhebt, irdischer Tod, irdisches Leben, in einem Höheren. In dem doch beides gegenwärtig bleibt, Tod und Leben, als der menschliche Weg zum Geheimnis der Ewigkeit.

Ein zuverlässiger Prüfstein des Charakters

Den Charakter unserer Mitmenschen richtig zu beurteilen, ist oft eine überaus heikle Aufgabe, sonst könne es nicht so leicht vorkommen, daß wir einer gründlichen und folgenschweren Täuschung anheimfallen.

Den untrüglichsten Prüfstein des Charkaters bildet der Alltag mit seiner gleichförmigen Reihenfolge stets wiederkehrenden Pflichten, mit seinem Mangel an äußeren Eindrücken und dem häufigen Fehlen jeder Anerkennung unseres Wirkens. Wem daran gelegen ist, jemanden bezüglich seiner Charakerveranlagung wahrheitsgetreu einzuschätzen, der beobachte ihn unbemerkt in seinem Alltagsleben oder suche, sofern dies nicht möglich ist, zu erfahren, wie er sich dem Alltage gegenüber verhält. Gelegentliche Überraschungen werden da sicher nicht ausbleiben. Mancher, der im frohen Kreise zu den fröhlichsten gehört, wird sich in der Tretmühle des Dienstes oder inmitten seiner Familie als mürrischer, zänkischer Kauz entpuppen. Die glückstrahlende Ballkönigin kann daheim ein wenig umgängliches Haushaltsmitglied sein, das sauertöpfisch im Verkehr mit den Angehörigen ist und seinen Pflichten widerwillig und verdrossen nachkommt. Und mehr als eine Frau, die bei Wohltätigkeitsveranstaltungen eine Rolle spielt, deren tatkräftige Nächstenliebe und warmherzige Güte bei solchen Anlässen gerühmt werden, betätigt diese Eigenschaften durchaus nicht ihren Hausgenossen gegenüber.

Es gibt Menschen, die sich in verzweifelter Lage geradezu heldenhaft benehmen, angesichts eines Unglücks Opfermut und Selbstverleugnung bekunden, in außergewöhnlichen Fällen sich trefflich bewähren und doch im Alltagsleben, den kleinen, aber stets wiederkehrenden Kümmernissen, den unaufhörlichen Nadelstichen des Schicksals gegenüber kläglich versagen. Dies mag auch auf den ersten Blick erstaunen, und doch ist es nicht wunderbar. Im ersten Falle ruht die Aufmerksamkeit mehr oder weniger weiter Kreise auf ihnen, und dies stachelt sie, vielleicht ganz unbewußt, an, sich von der besten Seite zu zeigen. Es gehört viel weniger Seelenstärke und Großzügigkeit dazu, bei einem ungewöhnlichen Ereignisse tapfer zu sein oder Selbstüberwindung zu üben, als im zermürbenden Getriebe des Alltages, der unablässig an uns nagt, dessen Mühen und Sorgen von der Außenwelt unbeachtet bleiben.

Da fällt die Wahl des verwitweten Arztes, der seinen sechs Kindern eine treue Mutter geben möchte, auf die anmutige Diakonissin im Kinderheim, deren Dienstbeflissenheit, Güte und allezeit heiteres Wesen ihm stets die größte Bewunderung abnötigten. Er ahnte ja nicht, daß sie im Elternhause eine nichts weniger als zärtliche Tochter und Schwester war und sich absolut nicht durch Pflichttreue und Opferwilligkeit hervortat. Hätte er, durch eine Tarnkappe unsichtbar gemacht, seine Auserwählte beobachten können, wenn sie allein mit ihren Schützlingen war, er würde sich über ihr mürrisches Wesen entsetzt haben. Sie wurde seine Frau, und der Alltag trat in seine Rechte. Ein Kind erkrankte, das jüngste heischte so wie so ihre Pflege und störte dann und wann die Nachtruhe. Der Gatte, der in seiner Berufstätigkeit gar oft Aufmunterung, Trost und Anerkennung spenden mußte, begann allmählich ihre Mühewaltung als selbstverständlich hinzunehmen, ohne weiteres Aufheben davon zu machen oder seine Bewunderung zu bezeugen, wie er es früher der Diakonissin gegenüber getan. Da versiegte gar bald die anscheinend unverwüstlich gute Laune. Die liebenswürdige, opferwillige Schwester wurde zu einer verdrießlichen, unverträglichen Frau und lieblosen Mutter.

Ein kaufmänischer Angestellter, der ein großer Naturfreund war, wollte kein zimperliches verwöhntes Salondämchen zur Frau haben, sondern hegte den Wunsch, ein gesundes, frohgemutes Mädchen zur Lebensgefährtin zu erhalten, einen treuen, tapferen Kameraden, der seine Liebe zur Natur teilte. Fräulein M., die er bei großen Fußwanderungen kennen lernte, schien alle seine Ansprüche zu erfüllen. Sie zeigte sich ungemein und ausdauernd im Ertragen von Strapazen, war bei größter Ermüdung heiter und guter Dinge, und wenn sie in einer Unterkunftshütte im Gebirge Kaffee oder Tee bereitete, waren alle entzückt von ihrer liebenswürdigen Natürlichkeit. Mußte solch' ein Mädchen nicht eine vortreffliche Ehe- und Hausfrau abgeben, die sich in allen Nöten des Lebens prächtig bewährte, im Ernstfalle vor keiner Arbeit zurückschreckte und bei aller Anstrengung und Mühe die frohe Stimmung nicht einbüßte? — Der durch ihr Jawort hochbeglückte Freier sah sich bald schmerzlich enttäuscht. Er hatte ja nicht gewußt, daß die Vielbewunderte in ihren ledigen Jahren nach den großen Touren, während er wieder seiner Arbeit nachging, daheim im Bette lag, in gereizter, kampflustiger Stimmung war und sich wie eine Schwerkranke pflegen und bedienen ließ. Er war so höchlich erstaunt, als seine Frau, die wenn es eine Wanderung galt, vor Tau und Tag auf den Beinen war, in der Häuslichkeit sich nicht bewegen ließ, um sieben Uhr aus den Federn zu kriechen, um dem Gatten beim Frühstück Gesellschaft zu leisten. Und als das Dienstmädchen eines Tages wegen eines Trauerfalles in die Heimat reisen mußte, da gab es bei der jungen Frau, die es auf den Gebirgsmärschen so gut verstanden hatte sich über alle Mißhelligkeiten und Widerwärtigkeiten hinwegzusetzen, großes Gezeter und Lamento. Mittags trug sie mit wahrer Märtyrermiene ein völlig unzulängliches, völlig mißratenes Essen auf und klagte über unerträgliches Kopfweh. Kurz und gut, die tapfere Wandergenossin von einst erwies sich im Alltag immer mehr als arbeitsscheu und äußerst wehleidig, als eine nichtsweniger als frohgemute Gefährtin. Verdruß und schlimme Zerwürfnisse blieben bei dem Paare nicht aus, bis eine Scheidung das Band löste.

Ähnliche Erfahrungen machte Fräulein Z., die sich in der Sommerfrische in einen liebenswürdigen, allezeit heiteren und dienstbereiten Herrn verliebte, der sich in der Ehe als mürrischer, ewig nörgelnder Haustyrann entpuppte.

Ja, der Alltag ist eine harte aber zuverlässige Belastungsprobe für Temperament und Tüchtigkeit eines Menschen. Wer im lange dauernden Einerlei, im einförmigen Gleichmaß der Tage einen frohen Sinn und Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne bewahrt und seinen Obliegenheiten getreulich nachkommt, der besitzt wirklich ein goldiges Gemüt und eine unerschöpfliche Arbeitslust, und keiner, der sich einem dermaßen Veranlagten anschließt, wird dies je zu bereuen haben.

L. B.

Die weltpolitische Bedeutung des Städtebaues.

In Verbindung mit der Wohnungsbautätigkeit steht das Problem des neuzeitlichen Städtebaues. Diese überaus wichtige Frage ist fast ständig der Gegenstand öffentlicher Erörterung, denn die Entwicklung der Großstädte hat im letzten Jahrzehnt Formen angenommen, die in irgend einer Weise einer neuzeitlichen Regelung bedürfen. Durch die Fortschritte der Verkehrstechnik, die Entfernung und Erreichbarkeit der einzelnen Städte zueinander, wird die Bedeutung des neuen Städtebaues zu einer weltpolitischen. In der Münchener „Baukunst" wird diese Bedeutung besonders charakterisiert.

Die Bedingungen zeitgemäßer Wirtschaftspolitik setzen auch städtebaulich ein **konsequente Siedlungspolitik** voraus, die nicht nur beschränkt örtliche Forderungen, sondern darüber hinaus eine großzügige Vermittlung der Weltprodukte aller Art ermöglicht und fördert. Jede Nation, die ihre weltpolitische Stellung unter anderen Staaten befestigen und dauernd behaupten will, wird heute die Arbeitsstätten der Rohproduktegewinnung, ihre Verarbeitung und Verfrachtung ökonomisch im Lande verteilen müssen. Und ebenso wie die materiellen, sollen **auch die geistigen Konzentrationspunkte eines Volkes den denkbar vorteilhaftesten Platz im Gesamtorganismus des Staates einnehmen.** Daß dies bei uns nicht der Fall ist, daß hier kein weitblickender Dispositionsgeist am Werke war, zeigen die vielen Gelegenheitsformationen der Städte und Siedlungen, wenn man sie in ihrer gegenseitigen Beziehung zueinander im Hinblick aufs Ganze in all ihren Verkehrs-, Industrie-, Handels- und Verwaltungsmöglichkeiten prüft. Schon bei einer mittelgroßen Stadt machen sich Fehler in der Lage der Industrie-, Kaufs- und Verwaltungsvierteln für den umliegenden Bezirk und Kreis bemerkbar. Dazu kommt das **Bedürfnis nach Automobilstraßen und Großgaragen.** Am meisten **kranken** unsere Siedlungsformationen daran, daß jede einzelne Stadt nur an das nächstliegende gedacht hat, daß die **Stadterweiterungspläne meist nur Stückwerk** darstellen. Wie in jedem Haushalt die Wohnungseinrichtung mit der zweckmäßigsten Lage und gegenseitiger Beziehung all ihrer Elemente die Basis für ein geordnetes, sparsames Hauswesen gibt, so hängt auch im Staate die wirtschaftliche Rentabilität vor allem von einer städtebaulich ökonomischen „Einrichtung" ab.

Die mehr oder weniger starke Zirkulationsfähigkeit dominierender Zentralpunkte strahlt ganz natürlich ins Land aus und bewirkt eine straff organisierte Wirtschaft. Telegraph, Telephon, Radio, Dampfer und Schnellbahnen, Automobil- und Luftverkehr, bringen einen neuen Sinn und Takt in das Uhrwerk menschlichen Bauens und ehrgeizigen Zusammenraffens. Alle Faktoren des Wirtschaftslebens haben nicht mehr so sehr „an sich", sondern in näherer oder fernerer Beziehung zur Welt einen zukunftsreichen Sinn. Wie im Kosmos jeder Trabant von seinem Gestirn, jedes Planetensystem von seinem Sonnensystem und alle Sonnen wieder von einer Ursonne regiert werden, so sollen sich auch alle menschlichen Produktions-, Verkehrs-, Handels- und **Geistesbahnen nach immer höheren Gesetzmäßigkeiten orientieren,** und einer großen leitenden Idee untergeordnet, weiterwachsen. Gerade deshalb ist aber auch eine einseitige Überhäufung, eine unnatürliche Konzentration schädlich und unorganisch. Ein gewisses Konzentrationsstadium wird die Weltstadt nicht überschreiten, sich vielmehr, auf ihrem Höhepunkt angelangt, wieder dezentralisieren.

Annahmeschluß für Anzeigen vormittags 10 Uhr

Suppen?

Ob Wasser-, Obst-, Milch-, Gemüse- oder Fleischsuppen, Mondamin ist das beste Bindemittel. Mondamin macht die Suppe nicht kleisterhaft wie Kartoffelmehl und bildet keine Klümpchen wie manchmal Weizen- oder Roggenmehl. Wollen Sie ausgezeichnete, sämige und gut gebundene Suppen haben, dann nehmen Sie als Bindemittel nur

MONDAMIN

Ein Thüringer Dichter des Handwerks.

Von Walter Bär.

Die Mißächter des Handwerks, allzugeneigt ihm Enge des Gesichtskreises vorzuwerfen, der nur den Rahmen des Berufs, der Werkstätte und sonst nichts umfasse, übersehen mit ihrem von keiner Kenntnis geschichtlicher Tatsachen erleuchteten Vorurteil zu oft und zu bereitwillig den „goldenen Boden", in dem der mächtige Baum des deutschen Handwerks wurzelt. Dieser „goldene Boden" ist kein Sparguthaben auf der geschätzten „hohen Kante", er ist die innige Verbundenheit mit allem Wertvollen deutschen Kulturstrebens, ist die bewußte sachliche und opferwillige Eingliederung in die Dinge, die das allgemeine Volkswohl fordern und fördern.

Die deutsche Kunst ist ohne das deutsche Handwerk unbenkbar. Ein Matthies Grünwald (der Schöpfer des uns durch den Versailler Unfriedensvertrag entrissenen Isenheimer Altars) dünkte sich nicht zu vornehm, bunte Gasthausbilder im prächtigen Mainz zu malen, und ein Hans Sachs, auf dessen Bedeutung für das deutsche Geistesleben man sich allgemach lebhafter zu besinnen beginnt, ließ als fachverständiger Schuhmachermeister das Werk seiner Hände gern von seiner verehrten Mitbürger Füßen treten. Das war im Mittelalter im sechzehnten Jahrhundert.

Im neunzehnten Jahrhundert werkte und wirkte in Erfurt der Buchbindermeister Bernhard Rhein, dem die Doppelbegabung eignete, in seinem Handwerk ein wahrhafter Meister zu sein. Wer die Werkstatt dieses grundbescheidenen, gütigen, innerlich vornehmen Meisters betrat, wer ihn näher kennen lernen durfte, den nicht viel über mittelgroßen, leicht hageren Mann mit der ausdrucksvoll gewölbten Stirn und dem in langen, eisengrauen Strähnen herniederfallendem Haar, wer von seiner umfassenden Geistesbildung einen Hauch verspürte, wird sich gesagt haben, so und nicht anders müssen die ehrenfesten Meistersinger ausgesehen, so müssen sie geschafft und gesonnen, gedichtet und getrachtet haben, wie dieser Obermeister der Buchbinderinnung in Erfurt.

Bernhard Rhein, der am 4. März 1851 geboren wurde, entstammte einer kinderreichen Handwerkerfamilie. Der Vater war Schneidermeister und Küster zugleich, der seine Begabung zum Reimeschmieden auf den Sohn vererbte. In der Familie herrschte patiarchalisch strenge Sitte, die weder bei den Kindern, noch bei den Gesellen und Lehrbuben, die nach altem Handwerksgebrauch im eigenen Hause mitverpflegt wurden, weder Nachlässigkeiten duldete, noch Üppigkeiten und Verzärtelungen gestattete. Neun Jahre besuchte Bernhard Rhein die katholische Domschule, dann kam er zu dem Buchbindermeister Wilhelm Gleitz, einer noch heutigentags bestehenden Firma, in die Lehre.

Damals hieß es im Handwerk früh aufstehen, und nicht immer konnte zeitig zu Bett gegangen werden. Um 5 Uhr morgens regte sich alles in der Werkstatt, von 12 bis 1 Uhr war Mittagspause, um 8 Uhr abends Feierabend, wenn nicht der Arbeitsandrang vor den hohen Festen zu verlängertem Schaffen zwang. Vor- und Nachmittags der beruflichen Tätigkeit gewidmet. Die Bücher wurden einzeln mit der Hand gebunden, Maschinen waren noch nicht eingeführt und an fabrikmäßige Massenherstellung war noch nicht zu denken. Gesangbücher, Lesebücher, Schreibhefte, Geschäftsbücher, Martinslaternen, Papierfackeln und Geschenkartikel mußten in ausschließlicher Handanfertigung hergestellt werden.

Der schweren Handarbeit war die schwächliche Gesundheit des Lehrlings Rhein noch nicht in so wünschenswertem Maße gewachsen. Er zog sich einen Bruchschaden zu. Durch schleichende und rasende Nervenfieber kam sein Leben mehr als einmal in Gefahr. Das besserte sich wesentlich, als er nach bestandenem Gesellenstück sich auf die Wanderschaft begab. Er wendete sich zunächst seinem Namensvetter, dem Rheinstrome, zu und machte sich in Mainz und später längere Zeit hindurch im heiteren Düsseldorf mit den fremden Betriebsweisen seines Handwerks vertraut. Im ernsten Westfalen verlockte in Paderborn ein außergewöhnlich hoher Wochenlohn von fünfundzwanzig Silbergroschen (woneben freie Verpflegung und freie Wohnung gewährt wurden) zu längerem Verweilen. Leider schlug die derbe westfälische Kost bei ihm nicht an, und er kehrte in die Werkstatt des Lehrmeisters zurück, dem er insgesamt dreizehn Jahre lang die Treue gehalten hat.

Als Meister richtete sich Bernhard Rein eine eigene Buchbinderei und ein Papierwarengeschäft ein. Zweiunddreißigjährig, gründete er sich einen eigenen Hausstand. Von seinen neun Kindern sind noch fünf am Leben. Trotz mancher Sorgen — er wich nie von guter handwerkerlicher Stückarbeit ab und verachtete die leichtere, gewinnbringende, industriehafte „Massenschusterei" — hielt er stets auf äußerste Gastfreiheit. Die Hebung seines Berufes fand in ihm einen ausdauernden, uneigennützigen Förderer. Seine Standesgenossen ehrten ihn mit der Ernennung zum Obermeister der Erfurter Buchbinderinnung, dessen Geschichte er aus Anlaß des dreihundertjährigen Bestehens der Innung 1896 geschrieben hat. Am 5. Mai 1915 erlag er im vierundsechzigsten Jahr seines Lebens einer Herzlähmung.

Was ihn in seinem tätigkeitserfüllten Dasein innerlich bewegte, hat er nach Feierabend am Werktisch und auf ausgedehnten Wanderungen in der Umgebung seiner Heimatstadt, in Gedichten wiedergegeben. Dem Handwerk galt seine ganze Liebe, und er ist nicht müde geworden, sie auszusprechen. Die vier Gedichtsammlungen, die er herausgegeben hat (sie heißen: „Aus Heimat und Ferne", 1880, „Aus dem Handwerkerleben" mit dem Anhang „Gesellenlieder", etwa 1890, „Allerlei Erinnerungen", 1898, und „Volkstümliches in bunter Reihe", 1910) sind heute nicht mehr im Buchhandel zu haben. Äußeren Gewinn hat er damit weder erstrebt noch geerntet.

Dem modernen Wesen, das sich zu seiner Zeit „Naturalismus" nannte, war er abhold. Die bewährten Vorbilder, denen seine Muse nacheiferte, hießen Eichendorff, Uhland, Mörike. Das dichterische Schaffen Bernhard Rheins zeichnen zwangloser Fluß der Verse, Schlichtheit der Empfindung und Geradheit ihres Ausdruckes aus. Warmes Heimatgefühl, herzliche Zuneigung zum Handwerk, unaufdringlicher Humor erklingen darin in echt männlichen Tönen die in den künstlerisch reifsten Gedichten an die köstliche Tiefe und Einfalt alter Volkslieder erinnert:

Am Buchberge.

Ich hab' mein Leid tief eingesenkt
Da droben unterm Raine;
Das Ringlein, das sie mir geschenkt,
Und deck's mit einem Steine.

Die Sonne sinkt, der Mond bleibt fern,
Und dumpfe Nebel weben.
Du meines Glückes schöner Stern,
Was bliebst du nicht im Leben!

Rings ist der Himmel schwarz gesäumt,
Erloschen das Gefunkel.
Es rauscht die Ilm, der Buchberg träumt,
Und bald ist alles dunkel. —

Das Beste, was ihm zu schaffen gelang, enthalten die Gedichte, die aus den Erlebnissen auf der Wanderschaft geschöpft sind und zu denen das ihm in innerster Seele, mit allen Fasern seines Herzens vertraute Handwerk die Veranlassung gegeben hat:

Heute abend ruh' ich aus,
Aber morgen reis' ich.
Mädchen dort im Treppenhaus,
Sei nur nicht so fleißig.

War ich dir ein wenig gut,
Andre war'n dir lieber,
Gräm' dich nicht, du junges Blut,
Sowas geht vorüber.

Märzenschnee und Morgenwind
Kann ich schier entbehren.
Sah ich recht? Das schöne Kind
Weinte bittre Zähren.

Sie saßen da und tranken viel
Und zankten sich nach Noten.
Sie sprachen auch vom Zweck und Ziel;
Das Handwerk liegt am Boden.

Sie wiesen mich auf Arbeit hin
Und schenkten mir Vertrauen.
Da dacht ich wohl in meinem Sinn:
Hier ist gut Hütten bauen!

Doch später sah ich's Eitel Duft!
— Kaum traut ich meinen Augen —
Sie gönnen sich noch nicht die Luft,
Die sie zum Leben brauchen.

Denn krank ist leider die Vernunft —
Den Augenblick, den lichten,
Ergreift kein Arzt und keine Zunft,
Um uns emporzurichten.

Wie er sich nicht scheute, den Schädlingen innerhalb des Handwerks in ehrlichem Meisterzorn den Spiegel vorzuhalten, ebenso trefflich wußte er von dem rauhen Eingreifen des Schicksals in das Dasein des Handwerkers zu berichten:

Das Unglück.

Es läuft, wer immer laufen kann,
Gemach, gemach!
Im Hofe liegt ein toter Mann,
Er fiel vom Dach.

Er hat kein Rettungsseil am Leib,
Das Dach war glatt.
Ein kurzer Ruf: Mein Kind, mein Weib,
Herr, mach sie satt!

's ist einerlei, wer steht, wer fällt,
An nichts gebricht's;
Denn weiter hastet sich die Welt
Und denkt — an nichts.

Der Dichter des Handwerks sollte nicht vergessen werden. Die Erfurter Volkshochschule (Geschäftsstelle Weidengasse 8) unterzieht sich der dankenswerten Aufgabe, eine Neuausgabe der besten Dichtungen des Handwerksmeisters Bernhard Rhein zu veranstalten, ein Unternehmen, mit dem keinerlei geschäftliche Ziele beabsichtigt werden und das wärmste Unterstützung verdient. Unerschüttlich war der Glaube Bernhard Rheins an die Kulturaufgabe des deutschen Handwerks, ein Glaube, den er begeistert in die Worte gekleidet hat:

Drum, Geist der Vorzeit, steh uns bei,
Bis einst des Handwerks Banner fällt.
Wir bleiben stolz, wir bleiben treu
Und lassen's nicht um eine Welt!
Wir fürchten nicht der Feinde Spott,
Wir sind voll Mut — mit uns ist Gott! —
Wenn wir zusammenhalten,
So fest, wie unsre Alten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0006
DFG

Turnen - Sport - Spiel

Kommt spielen!

Weckruf an Deutschlands Jugend.

Von W. Braungardt, Spielwart der D.T.

Der lebendigste, ewig schöne und reizvolle Ausdruck des Wettkampfes ist das Turnspiel. Freie Lust und heller Sonnenschein sind an sich schon Lebenswecker und -Erhalter, Freudebringer und -Förderer. Aber weit mehr erst im heißen, lebensprühenden Wettkampf Gleichgesinnter, seien es nun Knaben oder Mädchen, Männer oder Frauen. Wie bräunen da Licht und Sonne die leichtbeschwingten sehnigen Glieder! Wie baden sie Herz und Lunge gesund und kraftspendend in wohligem Wechsel von Anspannung und Ruhe! Wie erfüllen sie den Sinn der Jugend und der Männlichkeit mit frischer, edler Lebensfreude, die so oft in der Umwelt das erschreckende Gegenstück zeigt! Wie blitzt das Auge in kühnem Dahinstürmen jubelnden Siegeswillens!

Doch mit dem Dahinstürmen allein ist's nicht getan. In all den Kampfspielen, mögen sie nun heißen Schlagball oder Faustball, Handball, Schleuderball oder Fußball, rufen die Spielgesetze dem überschäumenden Tatendrang gar oft ein entschiedenes Halt entgegen. So kurz vor dem Ziele noch zähen, unendlichen Bemühen, auf den entscheidenden Wurf oder Schlag des Balles, der den Gegner niederzwingen würde, verzichten müssen kraft des Spielgesetzes, das ist hart — das aber härtet, erzieht zur Selbstzucht und damit zur Selbstbeherrschung, dem sittlich wertvollsten Endziele im Leben.

So ist das Turnspiel eine wahre Jungdrunge gesundheitlicher und erzieherischer Werte, um so mehr, weil ihm die Jugend bis ins reife Mannes- und Frauenalter ganz besondere Neigung entgegenbringt.

Deshalb, deutsche Jugend, deutsche Männer und Frauen, kommt zum frohen Turnspiele und tretet den Vereinen der Deutschen Turnerschaft bei!

*

Die neuen Verbandsmeister des D.F.B.

Ohne nennenswerte Verzögerungen konnten die Meisterschaftsspiele in allen Landesverbänden des DFB. durchgeführt werden. In früheren Jahren nahmen nur die 7. Verbandsmeister an den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft teil, und da war es nicht immer möglich, diesen oder jenen Kandidaten rechtzeitig zu ermitteln. Jetzt beteiligen sich 16 Mannschaften an der DFB.-Meisterschaft, und auch diese stehen mit wenigen Ausnahmen bereits fest. Der milde Winter war ein guter Schrittmacher. Ohne Überraschungen ist es natürlich nicht abgegangen. Die größte brachte wohl der Verein für Rasenspiele Mannheim zuwege, der zum ersten Male den Titel eines süddeutschen Meisters heimführte. Vorausgesetzt natürlich, daß nicht die Protestentscheidung herr. Nürnberg—Frankfurt einen Strich durch die Rechnung macht. Den Mannheimern wäre der Erfolg besonders zu gönnen, weil sie in diesem Jahre auf ein 25 jähriges Bestehen ihres Vereins zurückblicken. Leicht wurde ihnen der Sieg, besonders gegen Schlatz, nicht gemacht, aber sie haben es geschafft mit zwei Punkten Vorsprung gegen den sechsfachen süddeutschen und dreifachen deutschen Meister 1. FC. Nürnberg. In Norddeutschland ist die Situation noch nicht restlos geklärt, weil der viermalige Meister Hamburger Sportverein gegen Arminia-Hannover nur unentschieden spielen konnte. Die beiden fehlenden Punkte sollte der HSV. jedoch sicher in seinem letzten Spiel gegen Altona herausholen, zumal das Treffen auf seinem eigenen Platze stattfindet. Sollte sich jedoch der HSV. gegen Altona abermals den Scherz eines „Unentschieden" leisten, so steht er mit Altona 98 punktgleich. Wie dann das Ende mit einem Entscheidungskampf ausfallen wird, ist nicht zu sagen. — Berliner Meister ist Hertha/BSC., der seinen Rivalen Allemannia in den beiden Entscheidungskämpfen knapp aber sicher das Nachsehen gab. Die Fusionierung Hertha — BSC. hat goldene Früchte getragen. Im Vorjahre langte es zwar nicht ganz, aber der Sieg im Berliner Pokal war eine Entschädigung dafür. Hertha hat den Meistertitel vorher bereits viermal an sich bringen können. Im mitteldeutschen Verband ist VfB.-Leipzig zum zehnten Male Meister geworden. Der Altmeister beherrschte die Situation in den entscheidenden Treffen jederzeit. Die Hegemonie der Breslauer Sportfreunde ist in der südostdeutschen Ecke des Reiches gebrochen worden. Der künftige Meister konnte zwar als Titelhalter an den Schlußkämpfen teilnehmen, sich hier aber gegen den Ortsrivalen Breslauer SC. 08 und Viktoria-Forst nicht durchsetzen. Letztere fertigten im entscheidenden Gang den Breslauer SC. 08 mit 1:0 ab und wurden damit zum ersten Male südostdeutscher Meister. Im Westenverband hat sich der Titelverteidiger VfB.-Königsberg auch diesmal durchsetzen verstanden. Hier wie in allen anderen vorgenannten Fällen ist ein wesentlicher Klassenunterschied bei den führenden Mannschaften nicht zu verzeichnen. Die Besten stehen sich in ihren Leistungen kaum nach. Der Westdeutsche Spielverband ruft seine Vereine erst im nächsten Jahre zur Meisterschaft auf. Diesmal handelte es sich nur darum, die drei Kandidaten für die deutsche Meisterschaft zu ermitteln und da haben der Duisburger Spielverein, Schwarz-Weiß Essen und Arminia-Bielefeld am besten abgeschnitten.

Morgen Sonntag nachmittag 3/4 4 Uhr:

Preußen — V. f. L.

auf dem V. f. L.-Platz in der Krautstraße.

Das Schlußspiel um den zweiten Platz

in der Vertretung Mitteldeutschlands bei der Deutschen Fußballmeisterschaft findet am morgigen Sonntag in Jena zwischen **1. Sportverein Jena** und **Sportklub Erfurt** statt. Bekanntlich hat Erfurt am vergangenen Sonntag allgemein überrascht durch seinen verdienten Sieg über Brandenburg-Dresden. Und so ist es in diesem an Überraschungen reichen Spielsahr noch ganz offen, wer als Sieger aus dem letzten Spiel um die mitteldeutsche Meisterschaft hervorgeht.

*

Die Ortsbegegnung Preußen—VfL. Merseburg.

Spannung bei den Kontrahenten und gesteigertes Interesse bei allen Fußballanhängern! Wie immer, wenn in Merseburg zwei von seinen drei größten Vereinen aneinander geraten. Es kann ja eigentlich auch gar nicht anders sein. Reibungsflächen treten in kleineren Städten ganz von selbst viel schärfer zutage als in größeren und großen, zumal wenn eine gewisse Rivalität dabei eine Rolle spielt. Und die fehlt im Sportleben bekanntlich nie gänzlich. Sie ist in vernünftigem Maße auch unbedingt nötig, gehört sogar zu den Hauptgrundzügen unserer Sportidee. Denn ohne Konkurrenz würde jeglichem Beginnen der Anreiz und Ansporn, überhaupt die aufsteigende Linie fehlen. Hier liegt also die delikate Seite dieser Veranstaltung.

Soviel wir in Erfahrung bringen konnten, wird das Duell diesmal allerdings in beiden Lagern sehr ernst genommen. Es geht den Beteiligten anscheinend doch um einen zu hohen Einsatz. Der Ballspielklub Preußen strebt genau wie seinerzeit unser Sportverein 99 mit aller Macht den Aufstieg zu, läßt daher kein Mittel unbenutzt, um zu der nötigen Kampfkraft und Routine zu kommen, dabei stets von dem Grundsatz ausgehend: Je härter die Lehre, umso näherliegender der Erfolg. Einmal muß es doch gelingen. Und da muß gesagt werden, daß die „Preußen" sich diesmal sehr viel vorgenommen haben. Denn wenn nicht alles trügt, treffen sie ihren Gegner in Hochform an. Außerdem hat der VfL. seine derzeit stärkste Elf aufgestellt, die folgendermaßen antreten wird: Schenk; Kugler, Hottenroth; Bartsch, Blüher, Maltitz; Lautenschläger, Gliesmann, Thon II, Heitkamp, Thon I, also ein Bollwerk, dem schwer beizukommen sein wird. Dem stellt der Ballspielklub gegenüber: Glatz; Poblenz, Glatz; Häußler, Koch, August; Boc, Graul, Dehmann, Schirpke, Hesselbarth.

Die Preußen gehen demnach durchaus nicht aussichtslos in den Kampf, schlugen sie doch erst kürzlich die gewiß nicht schwache Mannschaft von Friesen 08-Bitterfeld überlegen mit 4:0, auch das 1:1-Ergebnis gegen Union-Sandersdorf ist beachtenswert. Technisch werden die Schwarz-Weißen dem VfL. ja nicht gewachsen sein und die Durchschlagskraft des wuchtigeren Sturmes des Gegners wird ihre Deckungsleute vor eine Riesenaufgabe stellen, aber schon einmal haben die „Preußen" durch prächtigen Kampfesgeist und vorbildlichen Eifer dem VfL. mächtig eingeheizt und ihm erst nach schwersten Kampfe den Sieg überlassen. Weshalb sollte ihnen diesmal nicht Gleiches oder Besseres gelingen? Wir haben mehrere Mannschaften in der 1b-Klasse, die manchem erstklassigen Verein kaum etwas nachgeben. Normalerweise rechnen wir mit einem Siege des Platzbesitzers.

Der Kampf findet auf dem VfL.-Platze in der Krautstraße statt und beginnt 3/4 4 Uhr.

*

Verein für Leibesübungen.

Am morgigen Sonntag spielen folgende Mannschaften: 2. Knaben-Handball-Mannschaft gegen Boruffia Halle. 2. Junioren-Mannschaft gegen Sportbrüder Halle. 4. Mannschaft gegen Schwarz-Gelb Weißenfels. Liga-Mannschaft gegen Preußen Merseburg. 1. Handball-Mannschaft gegen Sportring Mücheln. Auswärts spielen: Reserve-Mannschaft in Naumburg gegen Gb. 3. Mannschaft in Braunsdorf gegen „Glück auf". 1. Damen-Handball-Mannschaft in Weißenfels gegen Fortuna anläßlich des Stiftungsfestes. 2. Knaben-Fußball-Mannschaft in Leuchstädt gegen VfB.

*

Sportverein 1899.

Der Sportverein läßt seine 1. Mannschaft mit Rücksicht auf die für die nächste Zeit abgeschlossenen schweren Spiele am morgigen Sonntag nochmals pausieren. Die unteren Mannschaften sind bzw. gegen sämtlich und zwar fast ausschließlich auf fremden Plätzen beschäftigt. So folgen Reserve und 1. Junioren einer Einladung des Sportring-Mücheln, um gegen dessen 1. bezw. 1. Junioren anzutreten. 99 IV spielt gegen Preußen IV auf dem Preußen-Platze. Die 1. Knaben stehen in Ammendorf Wacker-Halle 1. Knaben im Entscheidungsspiel um die Knabenmeisterschaft des Gaues gegenüber, während die 2. Knaben sich in Halle mit Borussia 2. Knaben messen. Das einzige Spiel auf dem 99er-Platze sieht 99 III und Wacker III im Kampfe.

Reklameteil.

Nettle gegen Haarausfall

von Fachärzten und anderen ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen. Ueberall zu haben.

Nur echt von F. A. Funke & Co., Leipzig.

Zechpreller ist die Schuppenwurz. Vielleicht seht ihr sie mal bei einem Spaziergang in dem Walde.

Aber wir wollen noch etwas von unserer Mistel hören! Wie sie nur eigentlich so hoch in den Baum hinaufgekommen ist? Hört diese schnurrige Geschichte!

Eine Drossel hatte mal von den weißen Beeren genascht, die ein Mistelstrauch, der da unten auf einer großen Baumwurzel wuchs, im Herbste trug. Dann war sie hinauf in die Baumkrone geflogen. Da kitzelte sie etwas in der Nase, daß sie niesen mußte. Da flog ein kleines, hartes Körnchen in die Rindenritze, und blieb da liegen. In dem klebrigen Safte der Mistelbeere waren nämlich so kleine, gelbe Körnchen drin, ihr wißt schon, so ähnlich wie bei der Johannisbeere. Das waren die Samenkörnchen. Auch am Schnabel der Drossel waren noch solche klebrigen Samenkörnchen hängen geblieben. Da wischte sie sich ärgerlich den — Mund ab, an einem Zweige. Und drüben auf dem nächsten Baume mußte sie ihn nochmal wischen, denn es hingen immer noch solch kleine Körnchen dran. Wie es mit den Samenkörnchen oben in den Ästen dann weiter ergangen ist, das wißt ihr schon. Sie quollen auf, bis sie platzten. Ein winziges Pflänzchen kam heraus. Das bohrte seine kleinen Würzelchen in die Rinde. Erst ganz, ganz leise und zart. Zuletzt aber immer fester, wie Eisenbohrer. Und bald war es ein richtiger Mistelstrauch. Im März fing er auch an zu blühen. Die Blüten waren ganz klein, gelblich und standen zu einem Büschel zusammengedrängt in den Achseln der kleinen Zweige. Aber sie dufteten so stark und schön, daß die Bienen sie doch fanden. Und indem sie sich den Honig holten, trugen sie den Blütenstaub von Blüte zu Blüte, daß die weißen Beerenfrüchte wachsen konnten. Wie das zugeht, wißt ihr doch? Sonst muß ich's euch ein andermal erzählen.

Weil die Mistel auch im Winter so schön grün ist, hängen die Leute in England zu Weihnachten die Mistelzweige an der Stubendecke auf. Das ist dann der englische Weihnachtsbaum. Aus dem Saft der weißen Beeren macht man Vogelleim. Unseren Vorfahren, den alten Deutschen, war die Mistel ein heiliger Strauch. Sie wußten auch eine Geschichte zu erzählen, wie einmal ein Mistelzweig über alle Welt großes Weh und Leid brachte. Wenn ihr sie noch nicht kennt, so bittet nur euren Lehrer recht schön, daß er sie euch gelegentlich mal erzählt. Sie heißt: „Wie Baldur getötet ward".

Unserem kleinen Zechpreller aber seid ihr doch nicht sehr böse. Er sieht auch gar zu hübsch aus, besonders im Schmuck der weißen Beeren. Bloß auf unsere Äpfel- und Birnbäume darf er nicht kommen. Sonst sei ihm verziehen. Weil halt jeder mal so ein bißchen faul ist auf Kosten anderer.

*

Nüsse zum knacken.

A	A	B	B
D	E	E	E
E	G	G	L
L	R	R	S
S	T	U	V

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß daraus in der Querreihe folgende Namen entstehen: 1. für einen befestigten Wohnsitz; 2. für einen Vogel; 3. für einen schmalen Weg; 4. für ein Tier; 5. für den Sommerschmuck der Bäume. — Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen einer Stadt am Rhein.

Auflösungen aus Nr. 10.

1. Grille — Brille.
2. Auto, Luther, Fläming, Ring, Esel, drei, Gethsemane, Elm. Anfangs- und Endbuchstabe der Reihe nach: Alfred Georg Giem.
3. Kreuzworträtsel. Wagerecht: 1. Tinte, 8. Sahara, 11. Donau, 12. Cabua, 14. Stab, 17. Ar, 18. Draht, 21. Trio, 25. Kuh, 26. See, 27. Merkur. — Senkrecht: 1. Tancred, 2. Irma, 3. Niobe, 4. Triumph, 5. Es, 6. Kamm, 7. Tauber, 9. Rad, 10. Auber, 13. Ab, 15. Magier, 16. Arm, 19. Ar, 20. Rock, 21. Tom, 22. Uhr, 23. Es, 24. Er. — Diagonale: Troubadour.

*

Das kleine Rätsel vorher wird wohl jeder geraten haben. Es ist natürlich der Schlitten. — Und die Scherzfrage? Frau Nachtigall kann nicht singen, bei den Vögeln singen nämlich immer nur die Männchen.

Der Hutzelmann

Wochenzeitung für unsere Kleinen

Nr. 11 Beilage zum Merseburger Korrespondent 1925

Herausgeber: F. Gilland und R. Buchheim

Wolf Kunth.

Eine Schülergeschichte.

5. Fortsetzung.

„Aber was spielst du nur immer, Ilse!" klagte Fräulein Freitag, „das ist doch „fis" in der linken Hand. So schlecht kannst du das Stück nicht vorspielen. Das hast du sicher kein einziges Mal wieder zu Hause geübt. Fang noch einmal von vorn an!" Seufzend begann Ilse wieder. Bauum! — Bauum! — Bauum! rief die Uhr drüben vom Kirchturm. Ilse hörte genau ihr Rufen und sah zum Fenster. „Fis! Fis! Fis! Das ist ja zum Tollwerden! Noch einmal von vorn!" wetterte das Fräulein ganz ärgerlich. Unsere arme Ilse seufzte hörbar, aber dann raffte sie sich zusammen, jetzt mußte sie es schaffen. Über die erste Reihe kam sie auch glücklich hinweg, aber gleich am Anfang der zweiten blieb sie wieder hängen. Es war zum Verzweifeln! Und wie der dumme Uhrzeiger jetzt zu laufen anfing. Vor drei Uhr hatte er gebummelt, daß man hätte die Geduld verlieren können, und jetzt rannte er wie ein Wettläufer. Es war schon 10 Minuten nach 3 Uhr. Und je weiter der Zeiger vorrückte, desto ungnädiger wurde Fräulein Freitag, aber desto mehr verspielte sich auch die arme Ilse. Sie sah nach der Wanduhr. Schon 1/4 Uhr, und sie hatte das Stück kaum über die Hälfte durchgenommen. Da traten ihr ganz heimlich ein paar Tränen in die Augen, und nun singen die dummen Noten erst recht an, vor ihren Augen zu tanzen. „Halt, das ist ja eine unerhörte Spielerei!" Das Fräulein stand empört von ihrem Stuhl auf. „Wir hören heute nicht eher auf, als bis du das Stück wieder ordentlich kannst". Ilse ließ die Hände von den Tasten herunterfallen, die Tränen kamen ihr aus den Augen gerollt, und sie fing bitterlich an zu weinen. „Das wird ja immer schöner! Warum heulst du denn nun noch?" Ilse schluchzte und konnte kein Wort sagen. Endlich wurde sie wieder über sich selbst Herr. „Also noch einmal los! Was hast du denn heute noch vor, daß du so ungeduldig bist?" „Ich wollte mit Wolf zur Großmutter", sagte Ilse ganz leise und von Tränen erstickt. „Na, da kommst du immer noch zur Zeit hin", versuchte Fräulein Freitag zu beruhigen, „du mußt doch das Stück ordentlich können, wenn du es vorspielen willst. Also nimm dich nun einmal zusammen, dann wird es schon gehen!"

Als unsere Ilse mit ihren rotgeweinten Augen die Straße entlang nach Hause rannte, rief ihr die Kirchturmuhr 1/2 4 Uhr zu. Ob Wolf noch auf sie gewartet hatte? Ein Viertel wollte er gehen, das hatte er bestimmt gesagt. Heute wird er schon ein bißchen Geduld gehabt haben. Ilse hoffte ganz bestimmt und rannte wie ein Jagdhund durch die Straßen. „Ist Wolf noch da?" war ihre erste Frage, als sie in die Küche trat. Aber ohne auf die Frage zu antworten, schalt die Mutter, „wo kommst du denn erst so spät her? Wolf hat so lange auf dich gewartet. Ihr solltet mit Schulzens fahren, die waren mit dem Wagen hier. Länger konnten die Leute aber nicht warten, und da ist nun Wolf allein mitgefahren." Ilse hätte ganz laut schreien mögen vor Ärger. Und nun kamen ihr die Tränen wieder gekullert. „Wo bist du denn nur so lange gewesen?" fragte die Mutter wieder. „Ich habe das Stück immer wieder spielen müssen", weinte Ilse. „Aha, wieder nicht geübt! So ist es, wenn man faul ist, meine Ilse!" „Nein, Mutti, das hatte ich gar nicht auf. Es war der Geburtstagsmarsch, den sollte ich am Sonntag vorspielen und konnte ihn nicht mehr richtig." Und die dicken Tränen rollten der Ilse unaufhörlich über die Bäckchen. Da nahm sie die Mutter in ihren Arm, streichelte sie und sagte: „Da bleibt meine Ilse heute bei mir und hilft mir mit, ich weiß so nicht, wie ich fertig werden soll. Ich will heute noch Plätzchen stechen." Unter der weichen Hand der backen, da kannst du immer die Formen aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0007

VC. „Preußen".

Die I. Mannschaft spielt gegen die Liga vom VfL. — Die II. Mannschaft ist spielfrei. — Die III. Mannschaft trägt auf eigenem Platze gegen die II. Elf von Kenna 1922 ein Freundschaftsspiel aus. — Vordem messen sich 99 IV und Preußen IV im friedlichen Wettkampf — Vor dem Spiel der I. Elf kreuzen VfL. I. Junioren und Preußen I. Junioren die Klingen. — Die I. Jugend empfängt die I. Jugend von „Glück auf" Braunsdorf. Hier haben die Preußen zu beweisen, daß der vor kürzlich gegen dieselbe Mannschaft errungene 4:0-Sieg kein Zufallsertsolg war.

*

Zu Halle

herrscht am Sonntag Ruhe im Fußball-Lager. Anläßlich des Entscheidungsspieles um die mitteldeutsche Handballmeisterschaft zwischen Halle und Dresden herrscht Spielverbot auch für die Fußballer, eine Neuerrichtung, mit der man sich in Anbetracht des gewaltig emporstrebenden Brudersports „Handball" und des großen Anklanges, den er infolge seiner Ästhetik und seiner ungemein fesselnden Kampfshandlung überall gefunden hat, unbedingt einverstanden erklären kann.

Heute abend steigt dafür der

Herausforderungskampf Borussia—Wacker-Halle

auf dem Borussia-Platz. Herausforderer sind die Borussen. Daß sie zu der erhofften Revanche kommen werden, glauben wir nach dem, was wir letzthin hier von ihnen sahen, nicht.

Morgen fahren

die 96er nach Weimar,

um beim dortigen Sportklub zu gastieren. Wenn die Hallenser vollzählig sind, werden sie trotz der guten Qualität der Thüringer knapp die Oberhand behalten.

*

Germania I—VfL. Bansleben.

Germania empfängt auf dem Kasernenhofe den VfL. Bansleben zu einem Freundschaftsspiel. Im ersten Spiel blieb Germania 6:0 erfolgreich, sie sollten auch diesmal in der Lage sein, den Kampf siegreich zu beenden. — Am vergangenen Sonntag verlor die zweite Mannschaft in Ammendorf gegen Eintracht III im Ausscheidungsspiel mit dem knappen Resultat 0:1. Germania war dem Gegner fast durchweg überlegen, aber schwache Stürmerleistungen und viel Pech brachten sie um den Sieg. Eckenverhältnis 5:2 für Germania.

*

Sportverein „Glück auf" Braunsdorf.

Morgen empfängt die 1. Mannschaft des Sportvereins die 3. Mannschaft von VfL. Merseburg zum friedlichen Wettkampf. VfL. wird wohl alles daran setzen, um die zuletzt erlittene Niederlage von 4:2 wieder wettzumachen. — Die 2. Mannschaft trifft sich mit der 2. Mannschaft von Vorwärts Köbschen. — „Glück auf" III gegen Sportring Mücheln III fiel am vergangenen Sonntag aus. — „Glück auf" 1. Jugend—Preußen Merseburg 1. Jugend. — „Glück auf" 1. Knaben—Vorwärts Köbschen 1. Knaben.

*

VfL.-Neu-Rössen.

Vom VfL. sind am Sonntag folgende Mannschaften beschäftigt: 1. Mannschaft—Preußen-Komet Res.; 2. Mannschaft—Neumark III; 3. Mannschaft—Neumark IV; 1. Knaben—Neumark 1. Knaben.

*

F.C.V.-Kötzschen.

Vorwärts I war am vergangenen Sonntag spielfrei. Die 2. Mannschaft spielte gegen Schwarz-gelb-Weißenfels III und verlor 5:0. Vorwärts 1. Jugend spielte gegen die 1. Jugend desselben Vereins und gewann 2:1. — Kommenden Sonntag fährt die 1. Jugend nach Ammendorf um gegen Wacker-Halle 1. Jgd. das Ausscheidungsspiel um den Gaumeisstertitel auszutragen. Bei schönem Wetter wird ein recht spannender Kampf zu erwarten sein. Die 1. Mannschaft ist spielfrei. Vorwärts II spielt gegen Braunsdorf II.

Handball.

Am kommenden Sonntage stehen sich auf dem Kasernenhofe die beiden Mannschaften des Männerturnvereins und des Turnvereins Rothstein gegenüber, um sich im Freundschaftsspiel zu messen.

*

Faustball.

Am Montag abend gelangt auf dem neuen Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins am Volksbad ein Pflichtspiel zwischen den Mannschaften des Männer-Turnvereins und des Allgemeinen Turnvereins zum Austrag. Beide Mannschaften gehören der Meisterklasse des Nordostthüringer Gaues an.

*

Stockball.

T.- u. H.C.-Apolda in Merseburg.

Einer der bekanntesten Thüringer Hockeyvereine weilt am Sonntag mit zwei Mannschaften hier und spielt vormittags auf dem Kasernenhof gegen die 96er. Es ist dies der Tennis- und Hockeyklub Apolda, der z. Zt. einer der spielstärksten Thüringer Vereine ist. Wir konnten erst am vergangenen Sonntag auf dem Kasernenhof die Damenmannschaft desselben Vereins bewundern, die gegen die beste Damenmannschaft des Saalekreises, Damen-Hockeyklub Halle, mit 3:1 die Oberhand behielt. Zeigen die Apoldaer Herrenmannschaften dieselbe solide Spielweise, dann steht den Gästen ein schweres Spiel bevor. Der Ausgang des Spieles ist durchweg offen. Beide Vereine haben sich in letzter Zeit nicht gegenübergestanden. Das letzte Spiel vor Jahresfrist endete 3:2 zu Gunsten Apolda. Anschließend stehen sich die zweiten Mannschaften der gleichen Vereine gegenüber.

*

Entscheidungsspiel um die mitteldeutsche Handballmeisterschaft in Halle

am 26. April.

Polizeisportverein Halle gegen Dresdensia Dresden.

Unser Saalegau- und vorjähriger Mitteldeutscher Meister, der Polizeisportverein Halle und der Ostsachsenmeister Dresdensia-Dresden geben den diesjährigen Meisterschaftskämpfen das Finale. Es ist erfreulich, festzustellen, daß wie im Handball, auch im Fußballager in Halle ab 1 Uhr Spielverbot besteht. Bei unserer Gaubehörde hat man also für den jüngsten schönen Volkssport die verständnisvolle Unterstützung, die er braucht, um Gemeingut zu werden, wie alle anderen Sportarten es zum Teil schon sind.

Der beispiellosen Erfolgserie unseres Saalegaumeisters verdanken wir es, daß wir das Endspiel um das „Blaue Band" in unserer Nachbarstadt Halle zu sehen bekommen. Denn es ist immer ein großes und seltenes Ereignis, wenn es nach jedem Sportjahr um die höchsten Ehren geht. Schon das Zwischenrundenspiel am Karfreitag auf dem Preußen-Komet-Platz brachte Tausende auf die Beine und wir sind überzeugt, daß bei schönem Wetter sich die Zuschauerzahl verdoppeln wird. Das Spiel findet auf dem 98er-Platz statt und nicht auf dem 96er-Platz. Die Platzfrage ist nun geklärt durch Mitteilung des Mitteldeutschen Verbandes.

Nun zu den Meistermannschaften:

Polizeisportverein ist zum zweiten Mal Saalegaumeister und gleichzeitig verteidigt er erstmalig den Mitteldeutschen Meistertitel 1923/24. Die Stärke der Polizeielfe liegt vor allem in dem völlig Sichkennen, da die Mannschaft schon seit über Jahresfrist immer in gleicher Aufstellung spielt. Große Schnelligkeit, bestes Stellungsvermögen, verblüffende Fangtechnik, fabelhaftes Wurfvermögen zeichnen unsere Meistermannschaft aus. Dazu besitzt der PSV. einen der besten Mitteldeutschen Torleute, Drape. Alle bisherigen Gegner in den Vorspielen um die Mitteldeutsche Meisterschaft wurden glatt und mit teils hohem Resultat geschlagen: 2:0, 10:2, 3:2. Eine Klassenmannschaft werden wir auch in Dresdensia Dresden kennen lernen. Fast in allen Punkten, auch in Körperstärke, stehen die Dresdener kaum nach. Besonders Schnelligkeit brachte der Mannschaft schon manchen hohen Sieg; 3:0, 6:1, 6:1 illustrieren uns die Vorspiele, die auch Dresdensia alle glatt gewann. Mit 15:2 gegen 15:4 der Hallenser ergibt sich in der Vorzahl beider Mannschaften kaum ein Unterschied. Wir haben volles Vertrauen auf unseren Saalegaumeister und erwarten von beiden Mannschaften, daß sie uns im Finale einen Hochgenuß bringen. Jeder freie Sportler und Anhänger sollte sich nun morgen vom Handballspiel begeistern lassen, damit wir den anwesenden Verbandsvertretern beweisen, daß auch für Ausscheidungsspiele und eventl. das Endspiel für die Deutsche Meisterschaft in unserem Gau fruchtbarer Boden ist.

Vordem treffen sich Wacker-Jugend—98-Jugend auf demselben Platz im Freundschaftsspiel. Vormittags findet auf dem PSV.-Platz ein Probespiel zwecks Ausprobierung der

neuen 3 Sekundenregel

statt zwischen Wacker I und 98 I. Der Mitteldeutsche Verbandshandballausschuß ist bei diesem Spiel zugegen. Ebenso haben der Gauhandballausschuß und sämtliche geprüften Schiedsrichter zu erscheinen. Nach Berliner Handballtagungsbeschlüssen soll die 3 Sekundenregel in Wegfall kommen, das heißt, man kann den Ball so lange halten, als man will, nur darf man nach wie vor auch nicht mehr als 3 Schritte laufen. Die Abstimmung über diesen Punkt in Berlin ergab Stimmengleichheit. Nun sollen durch diese Probespiele Erfahrungen aus der Praxis der Regel gesammelt werden. Das für alle Handballer interessante Spiel wird von Grahmann (99) geleitet.

Reklameteil.

Ballon oder Cord?

Der Ballonreifen ist aus dem Cordreifen hervorgegangen; er hat dessen sämtliche Vorzüge und noch ein großes Plus: vergrößertes Luftkissen und niedrigen Luftdruck. Daher seine überaus große Schmiegsamkeit. Wer

Continental Ballon-Reifen

fährt, bleibt bei ihm.

(Fahrt nach der „Continental-Straßenkarte"!)

Mutter beruhigte sich das Mädel bald wieder. Beim Plätzchenbacken half sie gern mit, aber schwer wurde es ihr doch, das Sonntagskleid wieder auszuziehen. Als sie dann aber in der Küche stand und wie ein Hausmütterchen mit rumhantieren durfte, als sie Schnee schlagen konnte und Teig rühren und Formen ausstechen mußte, da war all ihr Ärger und ihre Enttäuschung wieder vergessen, zumal es auch oft einen Topf auszulecken gab und da und dort ein paar Mandeln oder Rosinen für sie abfielen. „Nächsten Sonntag, wenn der Besuch kommt, hilfst du mir doch wieder mit, meine Ilse?" fragte die Mutter. „Was soll ich da machen, Mutti?" „Du deckst den Tisch mit, und wenn die Gäste da sind, reichst du den Kuchen herum und schenkst Kaffee ein, das mußt du nun so langsam mit lernen." „Nu, Mutti, da habe ich aber Angst, da laß ich manchmal den Teller hinfallen. Oder wenn ich nun dem Herrn Pastor den Kaffee über die Hosen gieße, nein — nein, das getraue ich mir nicht!" Die Mutter lachte. Nach einiger Zeit hielt Ilse plötzlich in ihrem Plätzchenausstechen inne, schaute die Mutti an und sagte: „Ob ich's nur einmal wage, Lust hätte ich schon!" „Was denn?" fragte die Mutter. „Na, das Kaffee-Eingießen nächsten Sonntag." „Natürlich", sagte die Mutter, „besser, du lernst es jetzt schon, als kleines Mädchen kann man es schon einmal falsch und ungeschickt machen, und dann kannst du es wenigstens schon, wenn du größer bist."

Fortsetzung folgt.

*

Kannegießer Ecke.

Nächsten Sonntag, am 26. April, wird nun zum zweiten Male der Reichspräsident gewählt. Es ist mit der ersten Wahl so geworden, wie die meisten Leute sich das schon vorher gedacht hatten. Keiner von den fünf Kandidaten, die zum Wählen aufgestellt worden waren, hat genug Stimmen bekommen. Bei der ersten Wahl muß nämlich einer mehr als die Hälfte aller Stimmen haben, wenn er gewählt sein soll. Die meisten Stimmen hatte Dr. Jarres bekommen, so ungefähr 10 Millionen sind es gewesen, da aber zusammen ungefähr 26 Millionen Menschen gewählt hatten, so könnt Ihr Euch selbst ausrechnen, wieviel Stimmen er hätte haben müssen, wenn er gewählt sein sollte. Bei der zweiten Wahl wird nun die Sache anders, da gewinnt derjenige, der die meisten Stimmen hat. Ihr werdet Euch vielleicht wundern, warum Dr. Jarres zuerst gleich so viel Stimmen hatte. Wer hat es den Leuten gesagt, daß sie alle Dr. Jarres wählen sollen? Oder ist das so ein bekannter Mann gewesen? Das sicher nicht, die meisten seiner Wähler werden wohl kaum vorher etwas von ihm gehört und gelesen haben. Aber fast alle Männer und Frauen, die zur Wahl gehen, gehören irgend einem politischen Verein an, man sagt „einer politischen Partei", und wenn sie auch nicht immer richtig als Mitglieder in die Liste eingeschrieben sind, so halten sie doch eine von den vielen Parteien, die es gibt, für die beste; sie glauben, daß das Reich am besten regiert würde, wenn ihre Partei es ganz allein regieren könnte, sie lesen deshalb auch nur so eine Zeitung, die das schreibt, was ihre Partei meint, und wählen dann auch so, wie es in ihrer Zeitung steht, und wie die Leute aus ihrer Partei es in der Wahlversammlung sagen. Die Leute, von denen man weiß, zu welcher Partei sie halten, nennt man nach ihrer Partei; so wird von dem einen gesagt: der ist ein Demokrat, von dem anderen, er ist ein Sozialdemokrat, oder ein Kommunist oder ein Zentrumsmann oder ein Deutschnationaler oder ein Volksparteiler oder ein Völkischer. Das sind so die größten Parteien. Wodurch sie sich unterscheiden, davon müssen wir ein andermal sprechen. Viele Leute sind nun ganz still und sagen keinem Menschen, zu welcher Partei sie halten. Manche halten auch bald zu dieser und bald zu jener Partei, so daß man vor einer Wahl immer nicht genau wissen kann, wieviel Stimmen wohl jede Partei bekommt. Wie nun jeder Verein seinen Vorstand hat, so auch jede politische Partei. In jedem Orte ist da ein Vorstand, da sind ein paar Männer und Frauen, die die Arbeiten im Orte für die Partei besorgen, die Versammlungen leiten, Zettel verteilen lassen und vieles andere tun. Und in Berlin ist wieder ein Vorstand der Partei für das ganze Reich, der über die Ortsvorstände zu sagen hat. Und wenn nun so eine Wahl ist, dann schlägt der Vorstand in Berlin gleich für das ganze Reich vor, wer von der Partei gewählt werden soll. Und als nun die Reichspräsidentenwahl begann, da dachten die Deutschnationalen ganz richtig, wenn wir uns jetzt noch mit einer anderen Partei zusammen tun und zusammen einen Kandidaten aufstellen, dann bekommen wir vielleicht gleich für unseren Kandidaten genug Stimmen und haben so gewonnen. So einigten sie sich mit der Volkspartei und stellten Dr. Jarres zusammen auf. Die meisten Stimmen haben sie ja bekommen, aber noch nicht genug. Und nun bei der zweiten Wahl haben es die Sozialdemokraten und die Demokraten und die Zentrumsleute ebenso gemacht, haben sich zusammengetan und Dr. Marx gemeinsam aufgestellt. Und wenn man nun so die Stimmen zusammenzählt, die bei der ersten Wahl diese drei Parteien bekommen hatten, so waren das mehr, als die Deutschnationalen und die Volkspartei zusammen hatten, und jeder, der sich das so überlegte, der sagte sich, da wird wahrscheinlich bei der zweiten Wahl Dr. Marx gewinnen. Die Deutschnationalen sagten sich das natürlich auch, und deshalb überlegten sie sich, wie können wir vielleicht für uns die Sache noch ein bißchen besser machen? Da kamen sie zu dem Schluß: wir nehmen bei der zweiten Wahl nicht Dr. Jarres, den kennen die Leute zu wenig, sondern einen recht bekannten Mann, dann wählen vielleicht manche, die nicht so recht zu unserer Partei angehören, diesen Mann auch mit, weil sie den so gut kennen, und vielleicht können wir auch noch viele von den Völkischen zu uns ziehen. Und so stellten sie für die zweite Wahl nicht wieder Dr. Jarres auf, sondern den greisen Feldmarschall Hindenburg, der jetzt schon über 77 Jahre alt ist und der, wenn er wirklich sieben Jahre Reichspräsident sein sollte, bis zum 85. Jahre leben müßte. Die Kommunisten haben auch einen Kandidaten aufgestellt. Sie wissen ganz genau, daß der nicht gewinnen wird, sie werden aber denken, wenn wir keinen eigenen Kandidaten aufstellen, wissen vielleicht einige von unseren Leuten nicht, was sie am Wahltag machen sollen, zuhause wollen sie auch nicht bleiben, und so geben sie dann vielleicht für Dr. Marx oder Hindenburg ihre Stimme ab, und das wollen wir nicht. So ist nun die ganze Welt gespannt, ob wohl Dr. Marx oder Hindenburg am 26. April gewinnen wird.

*

Ein Zechpreller.

Nicht wahr, was ein Zechpreller ist, das wißt ihr: einer, der im Wirtshaus vom Besten ißt und trinkt und dann dem Wirte nichts bezahlt. Es gibt aber auch Zechpreller unter den Pflanzen. Ihr lacht? Na, wartet nur ab!

Alte Linden habt ihr sicher alle schon mal gesehen. Wenn ihr sie mal näher betrachtet habt, so habt ihr euch sicher über die vielen grünen Büsche gewundert, die in ihren höchsten Zweigen wachsen. Gerade jetzt, wo die Blätter alle abgefallen sind, kann man sie deutlich sehen. Lindenzweige und Lindenblätter sind das natürlich nicht. Nein, das ist der Zechpreller, von dem ich euch erzählen möchte. Es ist die Mistel.

Ihr müßt euch mal einen Mistelzweig verschaffen. Es ist eine gar zu sonderbare Pflanze. Oft wachsen die Misteln ganz unten, daß ihr sie leicht mit dem Stocke herunterschlagen könnt. Ihr tut dann dem Baum, auf dem sie wachsen, gleich einen großen Gefallen. Denn der Mistelstrauch schickt seine festen, stahlharten Wurzeln bis unter die Rinde. Da, wo in den feinen, winzig dünnen Holzröhrchen der Saft aus der Wurzel den Stamm hinauf in die Zweige steigt, saugen die Mistelwurzeln dem Baum die beste Nahrung weg. Und mit ihr, die der Baum doch für seine Blätter und Blüten aus der Erde aufsaugte und zubereitete, speist nun die Mistel ihre eigenen Zweige und Blätter und Blüten. Jetzt gebt ihr mir doch zu, daß ich die Mistel mit Recht einen Zechpreller nannte? So etwas heißt man stehlen.

Aber so ein ganz fauler Tagedieb ist die Mistel nun doch nicht. Der Lindensaft ist ein bißchen anders, als sie ihn braucht. Wollte sie ihn gleich so trinken, er bekäme ihr nicht gut. Sie muß ihn erst ein wenig anders machen. Dazu saugt sie mit ihren Blättchen die Kohlensäure aus der Luft ein, so wie wir mit unserer Nase die Luft einsaugen. Die Kohlensäure mischt die Mistel dann erst wie ein Gewürz in den Lindensaft. Dann kann sie ihn erst richtig gebrauchen. Solche Pflanzen, die nicht so ganz faul sich von der Arbeit anderer ernähren, nennt man Halb-Schmarotzer. Die machen sich ihre Nahrung also doch noch ein bißchen mundgerechter. Andere, die ihrer Wirtspflanze den Saft wegstehlen und ihn trinken wie er ist, heißen — na?! Diese Pflanzen fragen den Teufel drum, daß nun die Blätter und Blüten des Baumes, auf dem sie wachsen, Hunger leiden müssen. Das ist die richtige Sorte! Diese Ganz-Schmarotzer! Solch ein ganz fauler

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt des Merseburger Korrespondent

Sonnabend, 25. April 1925 — **Am häuslichen Herd** — Nr 17

Das Glück der Gladys Petersen.

Roman von Friede Birkner.

Amerik. Copyrigth 1923 by Karl Köhler & Co. Berlin W. 15.

27. Fortsetzung.

Ipe versuchte es lange, möglichst unauffällig Gonnys Blicke auf sich zu lenken, aber vergebens. Der schreckliche Junge küßte einen der niedlichen Finger Madames nach dem anderen, so in seine nützliche Beschäftigung vertieft, daß er weder die nervösen, verstohlenen Seitenblicke des Fürsten sah, noch aufmerksam wurde auf Ipe Kuhl. Und so griff Ipe endlich zu einem Gewaltmittel.

Er ging auf Gonny zu und fiel direkt neben ihm mit hörbarer Wucht der Länge nach hin.

„Hallo, Ipe Kuhl, was machen Sie denn da?"

„Hingefallen, Jungherr!"

„Das sehe ich. Nun stehen Sie man wieder auf."

„Das möcht' ich ja all gern, aber ich schein mich da bannig was verknarr zu haben."

„Machen Sie keine Witze. Kommen Sie, ich helfe Ihnen hoch."

„Wenn mich der Jungherr man nur bis dort an die Treppe führen möchte."

„Na denn los, Alter. Verzeihen Sie einen Augenblick, gnädige Frau. So, Ipe — stützen Sie sich mal feste auf mich — ho — hupp. So, da stehen Sie und kommen Sie."

Kaum waren Sie einen Schritt gegangen, da sagte Ipe hastig: „Petersen nicht aus den Augen lassen. Von dem Schlüsselbund in seiner Westentasche müssen wir unter allen Umständen einen Schlüssel haben. Ich gehe jetzt in Ihre Kabine und warte auf Bescheid."

„Gut. Aber ich kann Sie doch mit Ihrem verknarxten Bein nicht allein lassen."

„Ist ja nicht verknarxt, war ja nur ein Trick." Und fröhlich sprang Ipe die Treppe hinunter. Erst sah Gonny ihm verblüfft nach, doch dann erholte er sich von seinem Staunen und mußte nun nachdenken. Was tun? Wie kam er zu dem Schlüssel? Na. — man Gottvertrauen, die Sache würde schon gehen.

Es war Zeit, um sich zum Souper anzukleiden. Egon verabschiedete sich dem Fürsten und ging nach seiner Kabine. Nach ein paar Minuten folgte Gonny ihm und klopfte an seiner Tür.

„Herein!"

„Ich bin's, Egon!"

„Was verschafft mir die Ehre?"

Gonny hatte mit Luchsaugen entdeckt, daß der bewußte Schlüsselbund auf dem Tisch lag. Egon stand schon in Hemdärmeln da, um sich umzukleiden.

„Du, Egon, mir ist so entsetzlich mies, „hast du nicht ein paar von den Pillen, die der Doktor dir beim letzten Seesang gegeben hat?"

„Ich glaube, es sind noch einige da."

Egon ging an seinen Nachttisch und kramte nach der Pillenschachtel. Indessen nahm Gonny ein Jackett Egons und warf es auf das Schlüsselbund.

„So, da hast du die Pillen."

„Wieviel."

„Vier."

„Na."

„Gib mir bitte einen Schluck."

Um Platz für das Wasserglas zu schaffen, legte Gonny diensteifrig das Jackett auf einen Sessel, doch so, daß er den Schlüsselbund mitfaßte, und setzte sich darauf.

„Danke dir. Stört es dich, wenn ich noch ein wenig hier sitzen bleibe?"

„Durchaus nicht."

„Was sucht du denn?"

„Einen Schlüsselbund."

„Der steckt doch dort in der Schranktür."

„Nein, einen anderen meine ich."

„So einen kleinen?"

„Na."

„Na, den hast du doch vorhin dort in die Schublade eingeschlossen, Menschenskind, bist du zerfahren. Fehlt dir etwas?"

Egon nahm sich mühsam zusammen. Er wußte ja faktisch nicht mehr, was er tat.

„Den hab' ich schon eingeschlossen? Dann ist es ja gut. Ich bin heute ein wenig nervös."

„Das ist doch verständlich."

„Wieso?"

„Mein Gott, das ist doch keine Kleinigkeit, solche Verantwortung mit den Goldstücken."

„Ja — allerdings."

„Du eile dich — das dritte Gongzeichen."

„Ich bin eben fertig. Und du? Gehst du nicht mit zum Diner?"

„Brrr! Ich kann nicht an Essen denken. Kann ich hier noch ein Weilchen sitzen bleiben, bis drüben Bobby aus der Kabine raus ist? Der hänkelt mich sonst."

„Natürlich so lange du willst."

Egon sah sich noch einmal um, ob er auch alle Sachen in die Schränke geräumt hatte, und ging dann nervös eilig hinaus.

Kaum war er draußen, so stand Gonny auf, nahm das Jackett hoch und hing es erst fein säuberlich über die Stuhllehne.

„Ein bißchen zerdrückt, na, das macht nichts, soll er es sich von seinem Sündengeld aufbügeln lassen, der Herr Exdirektor. So — nun nehmen wir uns den Schlüssel, nach dem unser Herz begehrt, und legen den Schlüsselbund in die Schublade. Der weiß nach dem Souper doch nicht mehr, ob er vorher zugeschlossen hat. Und sollte er merken, daß ihm ein Schlüssel fehlt, ja, dann muß eben die Bombe eher platzen."

Gonny ging nun nach seiner Kabine, und da er Hunger verspürte und die genossenen Pillen sicher zur Hebung des Appetits gut waren, so blieb ihm nichts anderes übrig, als vorläufig den Riemen enger zu schnallen.

Nach dem Souper fand Rainer Gonny in seiner Kabine.

„Ich hörte eben, daß du nicht wohl seist, armer Junge."

„Quatsch! Hol' mir schnell was zu essen."

„Ich denke aber —"

„Denke lieber nicht, sondern hol' mir was zu essen. Was hat es denn eigentlich heute abend gegeben?"

„Klare Fleischbrühe in Tassen, Ragout fin, in Muscheln gebacken, Kalbskoteletten mit Spargel, Käsegebäck."

„Junge, Junge, das geht mir am Schnürchen. Jedenfalls schaffe mir was zu essen."

„Erkläre mir nur, warum du nicht zum Souper gekommen bist."

„Was zu eeeessen", quietsche Gonny wie ein ungezogenes Baby.

Rainer rannte wütend davon und kam mit einem Steward wieder, der Gonny einen kalten Imbiß servierte.

Wortlos sah Rainer zu, wie Gonny nun mit dem breitesten Behagen aß.

„Willst du immer noch nicht sagen, warum du nicht beim Souper warst?"

„Ich mußte eben mal sehr eilig stehlen."

„Stehlen?"

„Hm."

„Was denn?"

„Einen Schlüssel."

„Was für einen Schlüssel?"

„Einen netten, neuen, blanken Schlüssel."

„Gonny, bist du wahnsinnig? Wie kann man so etwas tun und wozu?"

„Wie man so etwas tun kann? Man geht, nimmt, hat und geht wieder, furchtbar einfache Sache."

„Gonny!"

„Mit Ausrufungszeichen? Junge, seit du verliebt bist — ist dir dein bißchen Humor zum Teufel gegangen. Ich hab' für dich und Gladys ge — — gemaust klingt besser, man kann auch sagen: gestohlen, das klingt am nettesten."

„Für mich und Gladys?"

„Ja, den Treoirschlüssel."

„Welchen Schlüssel?"

„Du, mit dir kann man aber auch manchmal Wände eintrennen. Natürlich den Schlüssel zur Treioirkabine."

„Gonny, Herzensjunge!"

„Na endlich! Die Nacht weicht langsam aus dem Tal. Was nützt uns denn all unser Wissen, wenn Egon die Höllenmaschine in der Treioirkabine aufstellt, und wir können doch nicht dazu. Dann adieu, „Kurfürst"! Und es wäre doch schade, wenn man Egon um die entregenden Momente bringen würde, wenn er auf die Explosion wartet."

„Lieber, lieber Gonny, das hast du ja fein ausgeklügelt."

„Ich nicht, das war Ipe Kuhls Idee."

Er berichtete Rainer nun von Ipes Beobachtungen und von seinem Diebstahl.

„Wenn er nun aber den Verlust merkt?"

„Wir müssen eben no banque spielen. Ohne Schlüssel wäre die Gefahr zu groß, ihn handeln zu lassen."

„Glaubst du, daß ich noch am ganzen Körper zittere, wenn ich an das denke, was ich heute morgen belauscht habe?"

„Verliebte haben alle schwache Nerven."

„Spotte nur, dich wird es auch einmal erwischen." — —

In Sansibar gab es „Großwasser", dem Ausspruch Gonnys zufolge, denn bei dem Abschied zwischen Gladys und ihren beiden Schützlingen gab es viele Tränen.

Lena Roth beherrschte sich noch am meisten und tröstete Gladys von neuem.

„Liebes Fräulein Roth, es tut mir ja so wehe, daß Sie beide mich jetzt verlassen. Nun habe ich keine Frauenseele mehr an Bord, die mit mir fühlt."

„Madame bleibt doch bis zum Schluß auf dem „Kurfürst".

„Oh, seit Madame glückliche Braut ist, hat sie nur noch für den Fürsten Interesse. Und das ist ja auch so verständlich."

„Wie wäre es denn mit Frau Laura?" fragte Lena Roth mit einem Versuch zum Scherzen.

Müde lächelnd schüttelte Gladys den Kopf.

„Alle anderen wissen ja nicht, was in mir Schweres und auch Trübes lebt."

„Liebe Frau Gladys, wie oft soll ich Ihnen denn noch sagen, daß ich es ganz bestimmt fühle, daß sich alles für Sie noch zum Guten wendet, daß noch ein schönes großes Glück auf Sie wartet?"

Resigniert seufzte Gladys auf.

„Sie müssen sich zusammennehmen, Frau Gladys. All Ihre reizende Frische, Ihr kühles Selbstbewußtsein ist dahin. Folgen Sie Herrn Asmus, der Sie wieder und wieder zur Lustigkeit, zum Frohsinn auffordert. Haben Sie doch nur ein wenig Gottvertrauen!"

„Liebste, Ihre Standpauken mit Strafpredigten werden mir fehlen."

„Wenn es nur das ist, dann werde ich Herrn Asmus einige einlernen, der wird es am Ende noch besser machen."

„Der liebe Gonny, der ist noch mein einziger Trost."

„Na, sehen Sie, nun lächeln Sie doch wenigstens ein wenig. Mir selber ist es ja auch so bitterweh ums Herz. Noch ein paar Stunden, und ich sehe Sie nicht mehr. Wer weiß, ob wir Sie im Leben überhaupt noch einmal sehen."

„Das hoffe ich bestimmt. Herr Kraft erzählte mir, daß er nur noch fünf Jahre hier Absicht habe, hier unten zu bleiben. Er will dann mit seiner Familie ganz nach Deutschland übersiedeln. Und er sprach die Hoffnung aus, daß Sie beide dann noch in seinen Diensten seien."

„Was an uns liegt, nur zu gern. Denn wir zwei alten Mädchen sind zu glücklich, daß wir so eine gute und reichlich bezahlte Stellung gefunden haben."

In Sansibar verließen mit den beiden Lehrerinnen auch alle anderen Passagiere, bis auf den kleinen Stamm, den „Kurfürst".

Gladys stand weinend an der Reeling und winkte den letzten Gruß hinunter. Gonny, der neben ihr stand, hatte seinen Arm um ihre Schultern gelegt und versuchte, durch allerhand Unsinn die dumme Abschiedsstimmung zu verscheuchen.

„Adio, Lenchen, bleib' mir treu, betrüg' mich nicht mit einem Kannibalen!" rief er neckend.

Lachend winkte Lena Roth, der auch die dicken Tränen aus den Augen kollerten, zurück.

„Hannchen, können Sie auch noch das Einmaleins? Sie wissen doch: Zweimalzwei ist fünf!"

„Vier!" rief Hanna Harz noch hinauf.

„Fünf! Sie sind imstande und stellen in Afrika neue Regeln auf."

Immer entfernter waren die Mädchen mit Großkaufmann Kraft, der auch immer und immer wieder ein herzliches „Auf Wiedersehen!" heraufrief.

„Auf Wiedersehen in fünf Jahren!" brüllte Gonny mit aller Kraftanstrengung noch nach. Begeistert winkten die drei zurück. Da sahen sie in einiger Entfernung Egon stehen, der mit starrem Blick den Passagieren nachsah. Die Muskeln an seinem Backenknochen spielten, so daß man sah, daß er in unterdrückter Erregung die Zähne aufeinanderbiß.

„Gonny, sieh doch, wie eigenartig Egon aussieht!" flüsterte nun Gladys leise.

Gonny sah mit einem kalten, prüfenden Blick nach Egon hin und führte Gladys nach der anderen Seite.

„Laß ihn und mach dir über Egons Ausiehen keine Gedanken. Er hat wahrscheinlich schlechte Laune."

Er unterhielt Gladys mit Bobbys Hilfe nun so lebhaft, daß sie bald ein wenig über den Abschiedsschmerz hinwegkam.

Am Abend desselben Tages ließ Egon sich beim Kapitän melden. Sorgen fahrig und unruhig war er in seiner Art, und den alten Herrn machte es etwas nervös, daß Egon nicht eine Sekunde still saß.

„Herr Kapitän, ich hab' da heut auf der Karte gesehen, daß wir ganz dicht an der Albabra-Insel vorbeikommen. Ich möchte einen Vorschlag machen, der ja jetzt weiter keine Schwierigkeiten macht, da nur noch die paar Passagiere an Bord sind."

„Bitte, Herr Direktor."

„Ich habe gehört, daß die Albabra-Inseln sehr interessant sein sollen, wegen der vielen Schildkröten, die dort hausen. Wie wäre es, wenn wir alle uns die Geschichte einmal ansehen würden?"

„Wenn es Ihr Wunsch ist, selbstverständlich, Herr Direktor", sagte der Kapitän, ein wenig verwundert.

„Ja, dann wollen wir die Mannschaft auch beurlauben, daß sie mit an Land können."

„Ob das so einfach geht, weiß ich nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Frieden.

Ging vor mir ein Mägdlein her,
Im Haar einen Blütenkranz,
Sang leise über die Saaten hinaus,
Die lagen im Abendglanz. —

Schritt vor mir die Jugend,
Sang leise hin übers Grün,
Und wo ihr Auge leuchten wollt,
Da tat sich's auf zum Blüh'n.

Schritt vor mir die Jugend,
Ich stille hinterdrein.
So zogen wir beide in Frieden
Ins Abendgoldhinein.

Ferdinand Avenarius.

Der Mann unter dem Bett.

Eine Humoreske.

Von Arkady Awertschenko.

Kurelepow ging ins Theater. Infolge der Erkrankung der Primadonna wurde die Vorstellung abgesagt und er kam statt um 11 Uhr um 8 Uhr nach Hause. Seine Frau begegnete ihm außergewöhnlich freundlich, das trieb ihn aber ganz kalt. Er schaute sich nach rechts, nach links um und sagte finster:

„Wessen Fuß ist dort unter dem Bett?"

„Das ist kein Fuß — antwortete seine Frau lachend — das sind deine Schuhe, die du unters Bett geworfen hast."

„Du glaubst, das sind meine Schuhe sind? Schön. Ich werde gleich eine Kugel in den Ablag feuern."

Unter dem Bett ertönte ein sonderbares Räuspern und wie ein Krokodil kroch ein junger Mann hervor.

„Sie sind ja voller Staub, sagte Kurelepow. Wer sind Sie eigentlich?"

Der junge Mann schwieg.

„Weshalb schweigen Sie? Antworten Sie! Ich glaube, ich habe das Recht, Sie zu fragen. Bekennen Sie: ich habe Sie unter dem Bett meiner Frau gefunden! Wer können Sie sein? Entweder sind Sie ein Dieb, oder der Hausfreund, oder ein Wahnsinniger?"

Der junge Mann beschloß darauf die Rolle eines Wahnsinnigen zu spielen. Er sprang dreimal in die Höhe, hüpfte auf einem Bein, breitete die Hände aus.

„Was haben Sie?" fragte erstaunt Kurelepow.

„Ich bin ein Vogel . . . Ich fliege . . ."

Die Frau Kurelepows begann, trotz des Ernstes der Situation, zu lachen.

„Da gibt es nichts zu lachen, sagte der junge Mann, es ist eine Sünde sich über Kranke lustig zu machen."

„Also, Sie sind ein Irrsinniger?" sagte Kurelepow.

„Ich bin ein Vogel! Ich fliege! Öffnen Sie das Fenster und ich werde davonfliegen."

„Sehen Sie, sagte der Mann, wenn ein Vogel ins Haus fliegt, so sperrt man ihn in einen Käfig. Ich werde Sie einsperren lassen . . . übrigens sind Sie vielleicht gar kein Wahnsinniger?"

„Nein, ich bin ein Wahnsinniger", sagte der junge Mann und schaute erschreckt auf den Stock, den der Mann in der Hand hielt . . .

„Ich bin ein stiller Narr . . ."

„Das kann nur der Psychiater feststellen. Katja: telephoniere sofort an das Irrenhaus, es soll ein Arzt und zwei Diener kommen. Rasch . . . im Auto . . ."

„Schicken Sie mich lieber nach Hause, sagte der junge Mann. Ich bin ein stiller Narr . . . Ich stehe in häuslicher Pflege . . ."

„Nein! Das ist eine Gefahr für die ganze Stadt . . ."

Man wartete lange auf den Arzt. Der junge Mann stand in der Ecke und markierte von Fall zu Fall den Flug eines Vogels.

Endlich kam der Arzt mit den zwei Dienern.

„Wo ist der Kranke?" fragte er rasch.

„Dort steht er. Ich kam etwas früher, als geplant war, nach Hause und fand ihn unter dem Bette meiner Frau. Ich fragte ihn, wie er dort hingekommen sei und er antwortet mir: Ich bin ein Wahnsinniger! Ich bin ein Vogel! Herr Doktor untersuchen Sie doch ihn!

Der Doktor warf einen Blick auf die junge Frau, auf den jungen Mann. Er erfaßte richtig die Situation, und da er zu Hause auch eine junge, hübsche Frau hatte, so dachte er, daß er auch einen Fuß unter dem Bett entdecken könnte, und war wütend gegen die jungen Leute, die verheiratete Frauen verführen und insbesondere gegen den Missetäter, der ihm gegenüberstand.

„Gehen Sie ins Kabinett", sagte er schroff, „ich werde Sie untersuchen!"

Im Kabinett entschloß sich der junge Mann, eine andere Rolle zu spielen. Er kreuzte die Hände auf der Brust und sagte zum Arzt:

„Mensch, wenn du ins Paradies kommen willst, so melde dich bei mir. Ich habe die Schlüssel zum Paradies."

„Dann bist du der heilige Petrus!" sagte der Arzt auf du dann übergehend.

„Du hast erraten", antwortete der junge Mann.

„Mich interessiert nur eins: Wie konnte Petrus unters Bett kommen?"

„Gottes Wege sind unergründlich!"

„Genug!" rief nervös der Arzt. „Zieht ihm die Zwangsjacke an!"

„Gestatten Sie", sagte erblassend der junge Mann, „was ist das? Sie haben kein Recht . . ."

„Sie werden gleich sehen, welch ein Recht ich habe . . . Ich werde Sie in die Irjoirzelle einsperren lassen . . . Ich werde kaltes Wasser auf Ihren Kopf fließen lassen."

Ich bin verloren, dachte der junge Mann und versuchte sich aus den Händen der Diener zu befreien.

Es entwickelte sich ein schwerer Kampf, währenddessen die Diener ihm die Hände hielten, dabei wurde er ziemlich hart geschlagen. Der Arzt schaute mit sichtlichem Vergnügen der Szene zu.

„Doktor, lassen Sie mich frei! Ich werde die Wahrheit sagen . . . sagte der junge Mann fast weinend.

„Schön! Laßt ihn los! Nun?"

„Ich bin kein Wahnsinniger."

„Wie kamen Sie in ein fremdes Haus unters Bett der Frau?"

„Herr Doktor! Der Kampf um die Existenz, die Arbeitslosigkeit . . . da muß man zu jedem Mittel greifen . . ."

„Sie sind ein Dieb?"

„Ja", sagte der junge Mann mit einem falschen Seufzer. „Aber dieses Mal habe ich nichts gestohlen. Lassen Sie mich laufen . . ."

„Nein", sagte der Doktor, „ich bin kein Patron der Diebe!"

Er hob das Hörrohr des Telephons und rief:

„Hallo! Fräulein! Bitte Polizeikommissariat! Herr Pristaw? Hier Doktor Orlow. Wir haben einen Dieb erwischt. Worjanskaja 7, Tür 10. Verhaften Sie ihn!"

Als der Pristaw kam, sagte der Doktor: „Man fand diesen Herrn unter dem Bett der Hausfrau. Er spielte zuerst den Wahnsinnigen, dann gestand er, daß er ein Dieb sei."

Der Pristaw hatte auch zu Hause ein junges, feiches Weib. Er dachte: Ich bin den ganzen Tag im Dienst und inzwischen . . ."

Eine Wut packte ihn.

„Ah, du Lump", rief er, „stehlen . . . ich werde dir zeigen . . . Wo sind deine Komplizen? Gestehe . . . sonst . . ."

Er hob die Hand und der junge Mann flog in die Ecke.

„Das war der Vorschuß. Warte Bürschchen. Am Polizeikommissariat wirst du den Gummiknüttel kennen lernen."

„Herr Pristaw", rief der junge Mann und fiel vor ihm auf die Knie. „Es ist ein Justizirrtum. Ich bin kein Dieb. Sie haben mich zwar geschlagen. Ich bin kein Dieb . . . Ich bin ein guter Bekannter . . . der Hausfrau . . . der Hausfreund . . . Ich war bei ihr. Da kommt unerwartet ihr Mann nach Hause . . ."

„Wer kann Ihre Person legitimieren?" fragte der Pristaw.

„Ich habe meine Wohnung, mein Telephon. Ich bin Anwalt . . . 25 Jahre alt, unbescholten, verheiratet . . . Doktor Gallin . . . darf ich mich vorstellen . . . Sehr angenehm Ihre Bekanntschaft zu machen."

„Und wie lautet Ihre Telephonnummer?" fragte der Pristaw.

„23—45" antwortete Gallin.

Der Pristaw drückte auf den Knopf des Telephons:

„Hallo! Verbinden Sie mich mit 23—45. Danke. Hallo! Wer dort? Gallin? Wer ist am Apparat? Frau Gallin? Wir haben Ihren Mann unter dem Bett der Frau Kurelepow gefunden! Was sollen wir mit ihm machen? Ha? Gut!" Der Pristaw hing den Hörer auf und sagte:

„Herr Gallin! Ihre Gattin ersucht Sie, sofort nach Hause zu kommen!"

Als der junge Mann ins Vorzimmer trat, kam ihm der Hausherr entgegen:

„Sie sind ein guter Bekannter meiner Frau? Katjas Hausfreund? Du Vogerl, wolltest fliegen? Flieg! und er gab ihm einen derartigen Stoß in den Rücken, daß er die Stiegen hinunterflog."

In Hause prügelte ihn seine Frau.

Und als der junge Mann später die Prügel nachzählte, die er an diesem kritischen Tage erhalten hatte, kam er zur Überzeugung, daß die beste Diplomatie sei — die Wahrheit zu sagen.

Hätter er sofort, als er unter dem Bett hervorkroch, die Wahrheit gesagt, so wäre er bloß vom Mann durchgeprügelt worden und so wurde er von den zwei Dienern, dem Pristaw, von seiner Frau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0009

Kann Deutschland sich selbst versorgen?

Zukunftsfragen der deutschen Landwirtschaft.

Von Dr. S. v. Jezewski.

Derjenige, welcher machen kann, daß dort zwei Halme Gras wachsen, wo sonst nur einer wuchs, hat für die Interessen seines Vaterlandes mehr getan, als oft alle Politik zusammengenommen.

Friedrich der Große.

Für den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft gibt es zurzeit kaum eine dringlichere Forderung als die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes aus den Erträgen der einheimischen Scholle. Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Deutschland noch große Mengen von Getreide an das Ausland abgeben konnte — die Ostseehäfen und Hamburg versorgten in damaliger Zeit den englischen und holländischen Markt mit deutschem Korn — machte gegen den Ausgang des Jahrhunderts die starke Zunahme der deutschen Bevölkerung eine von Jahr zu Jahr wachsende Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen erforderlich, so daß wir in der Vorkriegszeit jährlich für etwa 3 Milliarden Mark Nahrungs- und Genußmittel und für eine weitere Milliarde Mark tierische Futtermittel vom Auslande beziehen mußten. Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges hat durch den Verlust wichtiger Überschußgebiete im deutschen Osten die Grundlagen unserer Volksernährung weiter empfindlich eingeengt. Während vor dem Weltkriege die deutsche Landwirtschaft etwa 83 Prozent der damaligen Reichsbevölkerung zu ernähren vermochte, ging unter den Folgen des Krieges die Produktion so stark zurück, daß — unter Beibehaltung der Lebenshaltung der Vorkriegszeit — zeitweise nicht mehr als 42 Prozent der heutigen Einwohnerzahl ernährt werden konnten.

Das Ziel einer landwirtschaftlichen Selbstversorgung des deutschen Volkes könnte daher heute ferner gerückt erscheinen denn je zuvor, wenn nicht die glänzenden Fortschritte unserer Landwirtschaft in der Vorkriegszeit uns zu solcher Hoffnung berechtigten.

Eine der nächstliegenden Möglichkeiten, die Produktion zu steigern, bildet die Vergrößerung der Anbauflächen. Obwohl Deutschland in der Bodenkultur eine führende Stellung einnimmt, harren noch immer, vor allem in den Moor- und Heidegebieten des Nordens, rund zwei Millionen Hektar Ödland der Urbarmachung, und diese Fläche wäre nach einer Berechnung von Professor Wohltmann ausreichend, um die Hälfte unseres Fehlbetrages an Nahrungs- und Futtermitteln zu decken.

Weit größere Erfolge als die Erschließung des Ödlandes läßt jedoch die

planmäßig durchgeführte Steigerung der Ernteerträge

erhoffen. Schon vor dem Kriege erzielte man in Deutschland von der Flächeneinheit viel größere Mengen als in den meisten anderen Ländern. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und Technik setzten den Landwirt in den Stand, im Laufe eines Menschenalters seine Ernten fast zu verdoppeln. Während z. B. an Roggen noch um das Jahr 1880 vom Morgen erst fünf bis sechs Zentner geerntet wurden, belief sich der Ertrag vor dem Kriege im Durchschnitt schon auf acht bis neun Zentner, und noch weit besser waren die Ergebnisse, die in gut geleiteten Musterwirtschaften oder bei Anbauversuchen erreicht wurden. Die Weizenernte stellte sich im Mittel auf 9,5 bis 10,5 Zentner pro Morgen, wogegen man in intensiven Wirtschaften den doppelten Betrag erzielte. Einer ebenso beträchtlichen Steigerung sind unsere Kartoffelernten fähig. So erbrachte in den Jahren 1893 bis 1912 im Reichsdurchschnitt der Morgen Anbaufläche nur 63,95 Zentner Kartoffeln, während bei den Anbauversuchen der deutschen Kartoffelbaustation in derselben Zeit fast der doppelte Ertrag, nämlich 118,4 Zentner je Morgen, erreicht wurden.

Welche Bedeutung einer Erhöhung unserer Kartoffelproduktion zukommt, läßt nachstehende von Ökonomierat Vibrans aufgestellte Berechnung erkennen. Eine Steigerung unserer Kartoffelerträge von etwa 70 Zentnern auf 100 Zentner je Morgen, die durchaus möglich wäre, würde ausreichen, um uns von dem Bezuge ausländischen Futtergetreides unabhängig zu machen.

Die gewaltige Steigerung der Ernteerträge verdankt die Landwirtschaft in erster Linie der Einführung der künstlichen Düngung, deren Anwendung heute bis in das fernste Dorf gedrungen ist. Als eine glückliche Fügung ist es zu betrachten, daß die für die Ernährung der Kulturpflanzen unentbehrlichen Kalisalze sonst nirgends auf der Welt in so reichen Lagern sich finden wie in Deutschland. Nicht minder bedeutsam ist es, daß es deutscher Forscherarbeit gelang, den Stickstoff der Luft zu binden und zur Herstellung der gleich unentbehrlichen stickstoffhaltigen Düngemittel zu verwenden. Hierdurch bleibt uns künftig der Millionentribut erspart, den wir für den Chilesalpeter dem Ausland zu entrichten hatten.

Als eine wissenschaftliche Glanzleistung sind ferner die Erfolge der Saatgutzüchtung anzusehen. Bemerkenswerter Weise legt man heute bei der Pflanzenzüchtung das Hauptgewicht nicht auf die Erzielung des größtmöglichen Ertrages schlechthin, sondern auf die Sicherstellung eines möglichst hohen Durchschnittsertrages. Für den Landwirt ist z. B. eine etwas weniger ertragreiche, dafür aber lagerfeste Getreidesorte wertvoller als eine hochgezüchtete Spielart, die zwar in guten Jahren Rekordernten bringt, bei ungünstigen Witterungsverhältnissen aber zum Lagern neigt und so den Ertrag schmälert.

Für die Hebung der Ernteerträge von hoher Bedeutung ist ferner die verbesserte Bodenbearbeitung. Vor allem war es die Ausbreitung der Hackfruchtkultur, die Ausdehnung des Zuckerrüben- und des Kartoffelbaues, die eine gründlichere Pflege des Bodens, tieferes Pflügen und häufigeres Behacken erforderlich machte. Wertvolle Pionierarbeit hat in den Rübenbaugebieten auch der Dampfpflug geleistet.

Eine wichtige Rolle spielt im modernen Landwirtschaftsbetriebe die Verwendung der Maschine, wenn auch ihrem Vordringen hier weit engere Grenzen gezogen sind als in anderen Wirtschaftsgebieten. Für die Viehzucht ist sie von untergeordneter Bedeutung, von größerer Bedeutung dagegen für den Ackerbau. Mähmaschinen, Drill- und Düngerstreumaschinen, Heuwender und dergl. kann schon der Kleinbetrieb mit Vorteil verwenden, die kleineren Bauarten der Motorpflüge kommen schon für mittlere Güter in Betracht, wogegen die Verwendung des Dampfpfluges allerdings dem Großgrundbesitzer vorbehalten bleibt. Von besonderem Wert ist für den Landwirt bei dem ständigen Leutemangel die beträchtliche Ersparnis an Arbeitskräften, die die Verwendung von Maschinen ermöglicht. Eine Mähmaschine mit 3,8 Hektar Tagesleistung, die zwei Mann Bedienung erfordert, verrichtet eine Arbeitsleistung, die bei reiner Handarbeit 16 Personen benötigen würde, erspart dem Besitzer also 14 Tagewerke. Ein Dampfdreschsatz mit 20 Mann Bedienung und 10 Tonnen Tagesleistung erspart sogar 46,6 Männertagewerke.

Die Fortschritte der landwirtschaftlichen Erzeugung möge endlich die folgende Gegenüberstellung vor Augen führen. Vor zwei Menschenaltern waren zum Anbau von einem Morgen Roggen noch etwa 6½ Arbeitstage erforderlich, und man erntete von dieser Fläche 5 Zentner Korn, so daß in 65 Stunden insgesamt 500 Pfund, in einer Stunde also knapp 8 Pfund Roggen erzeugt wurden. In den heutigen Durchschnittsbetrieben bringt man in 5½ Tagen 10 Zentner Roggen, in einer Stunde also 18 Pfund Roggen hervor, während die rationell arbeitenden Musterwirtschaften infolge weitestgehender Verwendung von Maschinen nur noch 4½ Arbeitstage je Morgen benötigen, und bei einem Flächenertrag von 15 Zentner Roggen in einer Stunde 33½ Pfund Brotkorn erzeugen.

Die wichtigste Zukunftsfrage der deutschen Landwirtschaft vielleicht ist aber heute — die Bildungsfrage. Der überwiegende Teil des deutschen Bodens befindet sich im Besitz kleinerer oder mittlerer Landwirte, denen das Rüstzeug eines gediegenen Fachwissens mehr oder minder mangelt; nur bei einem knappen Viertel aller landwirtschaftlichen Betriebe besteht heute eine sachgemäße Betriebsführung. Hierin Wandel zu schaffen, wird die Aufgabe landwirtschaftlicher Fachschulen aller Art sein, deren Gründung heute in großem Umfang erfolgt. Daneben werden Wanderlehrer und Wanderredner die Fachkenntnisse unserer Landbevölkerung heben müssen. Nichts kennzeichnet die heutigen Verhältnisse zutreffender als die folgenden Worte von Professor Aereboe: „Die große Masse des Volkes ahnt nicht, was sich aus dem deutschen Heimatboden machen ließe, wenn seine Schätze gehoben würden. Hundert Millionen Menschen könnten wir auf ihm leicht ernähren, wenn die Menschen nur danach wären."

Obst- und Gartenbau

In welchen Fällen darf im Obst-, Gemüse- und Blumengarten nicht gedüngt werden?

Von Gartenmeister H. R., Jena.

1. Wenn im Herbst (Oktober) die Obstbäume, Sträucher, Knollen- und Staudengewächse usw. ihr Wachstum, also ihren Trieb mit der nachlassenden Vegetation (Saftumlauf) abschließen und sich für die Winterruhe vorbereiten wollen, dann darf ebenfalls nicht mit Jauche gedüngt werden, denn dadurch würde dieser Vorgang sehr wesentlich gestört und der erste starke Frost würde die noch arbeitenden Gewebe mehr oder weniger zerstören, was durch die Frostplatten an Kern- und besonders Steinobstbäumen bekanntlich am deutlichsten zum Ausdruck kommt, die dann wieder eine willkommene Unterlage für alle möglichen pilzlichen Krankheiten bilden. — Auch das Erfrieren einzelner empfindlicher Stauden- und Knollengewächse usw. wäre die unausbleibliche Folge solch später Düngung. — Anders ist es z. B. im Dezember—Januar, wo bei normaler Winterwitterung die Vegetation fast vollständig ruht und die in die Erde kommenden Nährstoffe unverbraucht liegen bleiben, bis die im Februar langsam, aber doch schon ziemlich nachdrücklich wirkende Sonne den Saftumlauf — besonders in geschützten Lagen — in den Gewächsen weckt und wieder in Gang bringt, so daß die ober- und unterirdischen Teile bereits schon anfangen, Leben zu entwickeln, also auch die Wurzeln imstande sind, nunmehr wieder neue Nahrung aufzunehmen und zu verarbeiten.

2. Wenn Bäume, Sträucher, Stauden, Topfpflanzen usw frisch verpflanzt wurden. Die Wurzeln müssen sich erst an die neue Erde und Standort gewöhnen und junge Faserwürzelchen bilden, die dann imstande sind, die Nährstoffe des neuen Standortes aufzunehmen, nachdem erstere gründlich Fuß gefaßt haben, d. h. ordentlich eingewurzelt sind. — Wenn dies der Fall ist, wenn also auch die Nährstoffe am neuen Standort von den immer weiter vordringenden Wurzeln aufgezehrt sind, dann ist es Zeit, der hungernden Pflanze neue Nahrung zur Weiter- und Vollentwicklung durch geeignete Düngung zuzuführen.

3. Wenn die Düngesalze infolge mangelhafter Lagerung feucht und klumpig, anstatt fein zermahlen, trocken und zu tief in den Boden kommen. — Das hat zur Folge, daß z B. der wertvolle Volldünger Stallmist, vertorfen und wertlos würde oder daß das ziemlich rasch wirkende stickstoffhaltige schwefelsaure Ammoniak andererseits absolut zwecklos wäre, wenn man es, anstatt erst im April—Mai bereits in den Monaten November—Februar in den Boden bringen würde, wo es nicht sofort verwertet werden kann, weil die Vegetation noch sehr schwach ist. — Deshalb wohlweislich auf das Wetter, die Zeit und die Art des Ausstreuens der verschiedenen künstlichen und natürlichen Dünger achten.

4. Wenn Gemüse zu Konservierungszwecken (Einkochen usw.) bestimmt sind, wie z. B. Spargel, Erbsen, Bohnen usw. — Diese dürfen nicht mit Jauche irgendwelcher Art oder sonstigen einseitigen Stickstoffdüngern gedüngt werden, da sie bekanntlich in den Einmachgefäßen übergehen und verderben, dies gilt auch für Möhren und Zwiebeln im Freiland.

5. Wenn man sich über das Wesen und den Zweck der Düngung nicht genügend klar ist und sich mit dem Leben, Wesen und Aufbau der Pflanze, sowie über die Bodenarten, ihre Merkmale und Verbesserung — aus Interesselosigkeit oder Bequemlichkeit nicht einmal beschäftigen mag. — Deshalb ist die Düngung nur dann erfolgreich, wenn man sie mit Liebe, Eifer und Geduld anwendet, an Mißerfolgen nicht gleich verzweifelt, sondern immer wieder scharf beobachtet, versucht, prüft und vergleicht, bis man das Richtige für seine Verhältnisse gefunden hat. — „Keine Regel ohne Ausnahme" heißt es auch bei der Düngung; Ursache und Wirkung hängen auch hier sehr eng zusammen. Jeder gewissenhafte Pflanzen- und Naturfreund kann seine Lieblinge nur durch eine sachgemäße Düngung zur höchsten Vollkommenheit bringen; er wird sich dann aber auch mit Recht über sein selbstgezogenes Kern- und Steinobst, Gemüse und Blumen um so mehr freuen.

Blumen für den Balkon.

Die Anzucht der einjährigen Sommerpflanzen, von denen es eine große Anzahl prachtvoll blühender Arten gibt, ist solchen Blumenfreunden zu empfehlen, denen eine Veranda oder ein Balkon zur Verfügung steht und die nicht über geeignete Räume verfügen, um mehrjährigen Pflanzen im Winter einen entsprechenden Standort zu geben.

Die Sommerpflanzen werden alljährlich aus Samen gezogen und nach der Blüte, die bei vielen Gewächsen bis in den späten Herbst dauert, fortgeworfen.

Im Frühjahr (März-April) sät man die einjährigen Sommerblumen in Töpfe aus, stellt diese, bedeckt mit einer Glasscheibe, an das Fenster eines warmen Zimmers und hält die Saat feucht und so lange dunkel, bis der Samen gekeimt hat.

Die feinen Samenkörner drücke man nur leicht mit einem Holzbrettchen an, ohne sie mit Erde zu bedecken. Die gröberen Samen bedecke man leicht mit feingesiebter Erde.

Langsam gewöhnt man die Sämlinge an die Luft, indem man die Glasscheibe durch Stützen hebt und sie später, wenn die Pflänzchen größer geworden sind, ganz entfernt. Mitte Mai pflanze man die Sämlinge in die Kästen ins Freie.

Es seien hier eine Anzahl schön blühender empfehlenswerter Sommerblumen genannt.

Geeignet für Veranden- und Balkonkästen, sowie für Kästen vor Fenstern ist die überaus reichblühende Petunia, die man am besten in zwei Farben aussät, und zwar für die erste zu bepflanzende Reihe weiße Petunien, für die zweite Reihe rosa- oder lilafarbige. Oder man wählt für die erste Reihe rankende blaue Lobelia, für die zweite Reihe rosa Godetin.

Petunia und Lobelia kann von Mitte Mai ab direkt in die Kästen gesät werden.

Wer sich die Mühe der Anzucht im Zimmer nicht machen will, der säe die Samen der Zwerg-Kapuzinerkresse; für das laufende Meter gebraucht man ungefähr 20 Gramm Samen.

Von hochrankenden, schön blühenden Sommergewächsen sind u. a. die Prunkwinde, die hochwachsende Kapuzinerkresse und die Edelwicke zu empfehlen, die alle ohne Vorkultur von Mitte Mai ab ins Freie gesät werden können.

Zu Topfpflanzen eignen sich gut Sommerlevkoie, Lichtröschen, Phlox, Balsaminen, Reseda, Sommernelken. Diese bedürfen alle der Vorkultur im Zimmer.

Es empfiehlt sich, die Erde in den Kästen vor dem Verpflanzen mit Hornspänen zu vermischen und später, wenn die Pflanzen herangewachsen sind, mit Wasser zu gießen, in welchem man Superphosphat (1 Gramm auf 2 Liter Wasser) aufgelöst hat; hierdurch wird der Blütenansatz gefördert.

Praktische Winke.

Schonen der Möbel beim Ausklopfen.

Um die Möbel beim Ausklopfen nach Möglichkeit zu schonen, fertige man eine Schutzkappe aus haltbarem Stoff an die über den Ausklopfer gezogen wird. Die Klappe wird genau nach der Form des Ausklopfers geschnitten und genäht; die untere Seite wird durch Druckknöpfe verschlossen. So verhindert man, daß das Rohrgeflecht direkt mit den Möbelstoffen in Berührung kommt, auf denen es leichte Striemen zurückläßt.

Rätselecke

Palindrom. 4 Worte.

Eine Frau sagt: Mein Mann, nimmt seinem Mantelwort,
Den Kopf und setzt als Herz ihn sauber ein.
Damit hat er geschaffen, einen heiligen Ort.
Über ihm dürfte wohl niemand mehr sein.
Die Zweite sagt: Mein Mann darf doch deinem nicht weichen,
Er nimmt seinem Vornamen die letzten zwei Zeichen,
Und schnell hat er sie an das Kopfende gestellt.
Nun steht er über deinem Mann, am Himmelszelt.

Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7	große deutsche Stadt.
2 3 5 6	Fluß in Asien.
3 2 6 2 4 5	Reihervogel.
4 6 2 1 3 2	indische Gottheit.
5 1 5	heimischer Vogel.
6 5 3	scharfes Getränk.
7 6 2 3	quälende Empfindung.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Entwicklungsrätsel: Vater, Hafer, Hagel, Angel, Onkel.
Scherzrätsel: H — oll — and.
Merkrätsel: Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Arithmogriph: Lord, Erle, Opal, Pope, Aloe, Rade, Dora; Leopard.

---

geschlagen und erhielt außerdem vom Mann die Prügel, die er ohnedies bekommen hätte.

(Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Maurice Hirschmann, Wien.)

Das totschicke Fräulein.

Von Carl Franke.

Es hat ein Stelldichein verabredet, oder es will zu seinem Bankier, um nachzufragen, ob man Ziegenhainer Kali abstoßen oder ob man besser noch einige Tage warten soll.

Es geht zu Fuß. Der neuen Schuhe wegen, die es zum erstenmal trägt. Schuhe sind es, wie sie nicht alle Stunden aus den Händen der Schuhkünstler hervorgehen. Es war ein glücklicher Moment, in dem dieser Wurf gelang. Der Versuch, diese Schuhe mit Worten zu beschreiben, müßte kläglich scheitern. Er wird deshalb auch gar nicht unternommen.

Das totschicke Fräulein trippelt die Straße entlang; der umfangreiche Elfenbeingriff seines Regenschirmes ruht in dem schlanken Arm, wie ein schwerfälliger Faun in den Armen seiner Nymphe.

Zwei Dienstmänner sagen, daß sie frei sind und den Schirm gegen zeitgemäße Entlohnung gern tragen würden.

Das Fräulein lehnt natürlich ab.

Es trippelt weiter; die rauhen Worte, die die beiden Kofferathleten ihr nachschicken, berühren nicht ihr Inneres; an der Seide ihres rauschenden Kleides rinnen sie herab wie die Wassertropfen an einem Ölanzug.

Es trippelt weiter. Da plötzlich sieht es, daß auf der anderen Seite der Straße Meier & Co. bereits die Modelle der kommenden Frühjahrsmode ins Schaufenster gestellt haben. Den staunenden Zeitgenossen zur Bewunderung.

Das totschicke Fräulein wartet eine Lücke in der Woge des Straßenverkehrs ab, um rasch hindurch zu schlüpfen.

O Meier und Kompanie. Euer Drang, fünf Minuten früher als die Konkurrenz auf dem Plane zu sein, hat ein gräßliches Unglück angerichtet; das totschicke Fräulein ist mit seinem eleganten Schuhabsatz in die Ritze des Straßenbahngleises getreten und kommt nicht mehr heraus.

Das bedauernswerte schicke Fräulein macht Versuche, wie sie der Marder machen mag, der mit dem Fuß im Tellereisen hängt. Es zieht sanft an, wie man etwa sanfte Worte gebraucht, um einen Menschen vom Ort des Verderbens wegzubringen. Es nützt nichts. Dann macht das Fräulein rabiate Versuche; es zieht kräftig an, ruckweise und in gewissen Zeitabständen, dabei beginnt sich wohl das Gleis etwas zu lockern, sonst nichts.

Es ist eine peinliche Situation. Natürlich sammeln sich Menschen an. Bloße Neugierige, aber auch solche, die Mitleid haben.

Es regnet Vorschläge für die Befreiung. Ein Mann im blauen Monteuranzug zieht eine Flasche aus der Tasche, gießt etwas von dem Inhalt an den festgeklemmten Absatz hinunter und sagt: „Jetzt ziehn 's mal an!" Das totschicke Fräulein macht einen neuen Versuch. Es nützt nichts.

Vier Trambahnwagen stehen schon hintereinander da. Die Fahrgäste steigen aus und fluchen. Die beiden Kofferathleten sind immer noch frei und auch zur Stelle. Einer davon rät: „Einfach die Schiene abschrauben. Wir tragen die zwei schon heim, die Schiene und das Fräulein."

Die Lage wird immer hoffnungsloser.

Ein neuer Neugieriger sagt: „Hier scheinen ja recht gescheite Leute herumzustehen! Warum zieht denn die Dame nicht einfach den Schuh aus?"

Das totschicke Fräulein erbleicht und wehrt ab: „Nein, das geht nicht!" Das habe sie doch schon gleich zu Anfang gesagt, daß das nicht geht.

Parteien bilden sich. Die eine ist fürs Ausziehen, die andere sagt: „Ja, mei, wenn's nun aber sagt, daß dös net geht. Da kannst halt nix macha!"

Endlich kommt der Schutzmann. Rauh und ohne jedes Mitgefühl fordert er kurzerhand das Ausziehen. Das totschicke Fräulein sieht ihn flehend an: „Nein, das geht nicht!"

Dem Schutzmann steigt ein Gefühl hoch; er sieht das Fräulein an, nicht als Obrigkeit, sondern vom Standpunkt des Menschen. Dann legt er seine Hände zart an die seidene Hülle des festgeklemmten Beines und zieht an.

Es nützt nichts.

Der Schutzmann zieht fester an. Das totschicke Fräulein sagt: „Au" und bekommt feuchte Augen. Da zieht sich der Schutzmann ganz auf das Podium der Obrigkeit zurück und sagt kühl: „Ausziehen!"

Ein Straßenjunge schnürt den eleganten Meisterschuh auf.

O Meier und Kompanie!

O, dieses traurige untere Ende eines seidenen Strumpfes, das unter dem Schuh ein zerfetztes Dasein geführt hatte und nun erbarmungslos ans Licht kam!

Ein Hohngelächter prasselt auf das totschicke Fräulein herab, das mit dem Schuh, der plötzlich die Tücke des Objekts abgelegt hat, schleunigst in die Ferne flieht. Ein Optimist meint: „A Glück hat's alleweil noch gehabt, daß nur mit dem Fußerl hängen blieben is . . .!"

Die Spinne.

Von Liesbet Dill.

Frau Conni kann Spinnen nicht leiden.

Als sie aus dem Rheinland nach Sachsen kam, fand sie in ihrem Badezimmer eines Morgens eine dicke, häßliche Spinne am Fenster. Sie rief die Köchin. „Liebe Walpurgis, im Badezimmer sitzt eine Spinne, sehen Sie sich die mal an."

Walpurgis begab sich ins Badezimmer und kam zurück.

„Weeß Gott", sagte sie, „das is eene."

Am anderen Morgen saß die Spinne noch da und spann an ihrem Netz eifrig neue Fäden.

„Aber Walpurgis", rief Frau Conni, schaudernd in ihren Bademantel gehüllt. „Haben Sie denn die Spinne nicht gesehen?"

„Eicha doch, gnädige Frau."

„Weshalb haben Sie sie denn nicht weggemacht? Ich fürchte mich vor Spinnen!"

„Na, awer", sagte Walpurgis, und trocknete sich die Hände ab und ging mit dem Putzeimer ins Badezimmer, um aufzuwischen.

Am anderen Morgen war die Spinne dick und still in ihrer Ecke damit beschäftigt, eine Fliege einzufangen.

„Aber Walpurgis, da sitzt sie ja immer noch!"

„Ja, gnädige Frau, wenn ich nocher aafwische, wisch ich sie gleich mit."

Am nächsten Morgen begrüßte Frau Conni die Spinne in ihrer Fensterecke. Von der Morgensonne bestrahlt, glänzte ihr Netz. Sie fraß die Fliege.

„Aber, Walpurgis, weshalb haben Sie sie denn nicht weggemacht?"

„Ja, gnädige Frau, das muß ich reinweg vergessen haben. Ich hatte keenen Handfäger da. Aber morgen kommt ja sowieso die Putzfrau, die gann sie denn in eenen wegmochen."

Am andern Morgen erschien statt der Putzfrau ein Kind, das ausrichtete, seine Mutter könne diese Woche nicht kommen, sie habe einen Ausflug vor.

Die Spinne saß in ihrer Ecke und sah in den Regen hinaus. Sie schien satt.

„Walpurgis!"

„Gnädige Frau?"

„Die Spinne!!!"

„Awer, gnädige Frau, wer wird sich denn vor so eenen kleenen Diere färchten? Die dud doch keenen Mensch was."

„Ich kann sie aber nicht sehen, machen Sie sie doch endlich fort!"

Am anderen Morgen war die Spinne in die andere Ecke ihres Netzes gereist, sie schien zu schlafen.

Diesmal riß Frau Conni im Bademantel die Küchentüre auf. „Walpurgis, nehmen Sie bitte sofort den Handbesen und machen Sie die Spinne fort."

„Aber gnädige Frau", sagte Walpurgis, sie stand in feierlicher Sonntagskleidung in der Küche und zog weiße Handschuhe an, am Sonntagmorgen?!!!

Da nahm Frau Conni den Besen und fegte die Spinne zum Fenster hinaus.

„Na, sähn Sie", sagte Walpurgis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0010
DFG

Industrie · Handel · Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Lage des Kohlenbergbaus ist nach wie vor trübe und man kann von einer Weltkohlenkrisis sprechen, da alle anderen Kohlenländer, wie Deutschland, ebenfalls mit ungeheuren Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben. Zu den bisherigen Absatzhemmungen kommt jetzt noch das Herannahen der warmen Jahreszeit, wenn auch schon durch den milden Winter der Kohlenverbrauch sehr gering war. Endlich ist auch der Kohlenverbrauch der Schwerindustrie sehr zurückgegangen. Für Deutschland erhöht sich der Ausfall dadurch, daß die Reparationslieferungen an Frankreich sich sehr vermindert haben, infolge Steigens der Kohlenproduktion in Frankreich. In den letzten Tagen sollen wieder einige größere Aufträge von französischen Eisenbahngesellschaften eingegangen sein, da zwischen dem englischen und deutschen Angebot ein kleiner Preisunterschied bestand. An verschiedenen Auslandsmärkten, besonders am italienischen Markt, macht sich die englische Konkurrenz für Deutschland sehr nachteilig bemerkbar. Da Amerika viel weitere Zahlungsziele gewähren kann, ist auch mit der amerikanischen Konkurrenz zu rechnen. Trotz dieser Schwierigkeiten bedurfte es äußerst hartnäckiger Kämpfe, bis die Vereinigung der rheinisch-westfälischen Kohlenzechen zu einem **Syndikat** gelang. Schon stand das Eingreifen der Reichsregierung zur Bildung eines Zwangssyndikats bevor, da erfolgte von etwa 90 Proz. aller in Frage kommenden Betriebe die Unterzeichnung des Vertrages. Die Dauer der Syndikatgemeinschaft ist auf fünf Jahre festgesetzt. Und es ist jetzt zu hoffen, daß sich die letzten Einzelheiten ohne Schwierigkeiten klären und die Ruhrkohle A.-G. ihre geregelte Verkaufstätigkeit wieder aufnehmen kann. Ebenso groß sind die Differenzen im **Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat.** Seit annähernd Jahresfrist wird über die Verlängerung beraten, doch es gelingt nicht, alle Sonderwünsche auszugleichen. Wird bis 8. Mai keine Einigung erzielt, so ist behördliches Eingreifen zu erwarten. Doch hofft man in maßgebenden Kreisen, daß man bis zu diesem Termin zu einer Regelung gelangt trotz der Sonderforderungen, die anscheinend hauptsächlich von der Petschek Gruppe und vom Stinnes-Riebeck-Konzern vertreten werden.

In den deutsch-französischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind die Vorbereitungen für den Abschluß eines Provisoriums weiter gediehen. Die französische Ausfuhr macht das mehrfache der deutschen Einfuhr aus und Frankreich hat nun drei Listen überreicht, die zollpolitisch verschieden behandelt werden sollen. Das Problem der Naturalleistungen Deutschlands auf Reparationskonto ist für die französische Wirtschaft von größter Bedeutung. Denn große Lieferungen und Bestellungen im Auslande kürzen die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten der heimischen Industrie. Von industrieller Seite wurde der französischen Regierung vorgeschlagen, solche Produkte von Deutschland zu verlangen, die Frankreich und seine Kolonien nicht erzeugen und die Lieferung von Fertigfabrikaten möglichst durch Produktionsgüter zu ersetzen. Es wird auf

Die Lage des **Kohlenbergbaus** ist nach wie vor trübe und man hingewiesen. Vor allem könne Deutschland Brennstoffe liefern, da Frankreich schon vor dem Kriege 13 Millionen Tonnen Kohle von Deutschland bezogen hat.

Im Zusammenhang damit interessiert eine Aussprache, die der wirtschaftspolitische Ausschuß des Zentralverbandes des deutschen Großhandels in Anwesenheit von Regierungsvertretern über den Stand der **Zahlungs- und Handelsbilanz** hatte. Der Ausschuß ist zu der Ansicht gekommen, daß die Gesamtlage des deutschen Außenhandels zwar keineswegs befriedigend ist, er ist jedoch der Überzeugung, daß aus der starken Steigerung des Überschusses der Einfuhr über die Ausfuhr in den letzten Monaten an sich keinerlei Schlüsse gezogen werden können. Die gewährten Auslandskredite mußten vielfach in der Gestalt von Warenkrediten realisiert werden und dienen auch in der Form der Wareneinfuhr zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft.

Als einige der besonderen Ursachen für die vermehrte Einfuhr der letzten Monate sei die Weltkonjunktur für einzelne Warengruppen anzusehen (z. B. Baumwolle, Wolle, Getreide), die der steigenden Tendenz wegen zu Vorkäufen anreizen mußten. Auch die schwebenden Zolltarifverhandlungen hätten wegen der von der deutschen Industrie gestellten hohen schutzzöllnerischen Forderungen zu stärkeren Vorratskäufen geführt. Schließlich sei mit dem 10. Januar die Ententemeistbegünstigung und namentlich die zollfreie Einfuhr elsaß-lothringischer Produkte in Fortfall gekommen. Dieser Termin habe zu einer sehr umfangreichen Einfuhr vor diesem Zeitpunkt geführt, deren Registrierung in den Zahlenausweisen erfahrungsgemäß erst ganz erheblich später erkennbar wurde. Ferner dürfe nicht vergessen werden, daß die ungünstige Ernte des vergangenen Jahres eine verstärkte und früher als sonst eintretende Einfuhr von Lebensmitteln zur Folge haben mußte. In Berücksichtigung schon dieser Momente könne nicht dringend genug davor gewarnt werden, durch falsche Maßnahmen in das Einfuhrgeschäft einzugreifen. Nicht die Verminderung der Einfuhr, sondern vielmehr die Förderung der Ausfuhr sollte die Aufgabe aller für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft verantwortlichen Stellen bilden.

Die Börse und die gesamte deutsche Wirtschaft zeigte größtes Interesse an den Beratungen, die kürzlich von den deutschen Börsenvorständen über die **Aufwertung** gepflogen wurden. Übereinstimmend wurden die Entwürfe der Regierung in der bisherigen Form abgelehnt und die Trennung zwischen altem und neuem Reichsanleihebesitz wie auch vor allem die geplante Behandlung der K.-Schatzanweisungen zurückgewiesen. Größte Überraschung brachte die Stellungnahme des Reichsrats zu den Entwürfen der Regierung, der die Trennung zwischen Alt- und Neubesitz wider Erwarten gutgeheißen hat.

X.

Geringfügiger Rückgang der Großhandelsindexziffer.

Die auf den Stichtag des 22. April berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 15. April (131,4) um 0,5 v. H. auf 130,8 zurückgegangen. Niedriger lagen vor allem die Preise für Roggen, Weizen, Butter, Schmalz, Hopfen, Baumwollgarn, Hanf und Schwingflachs, sowie einige Nichteisenmetalle. Gestiegen sind die Preise für Hafer, Zucker, Heringe, Fleisch, die meisten Textilrohstoffe und Jutegarn. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel von 127,9 auf 127,1 oder um 0,6 v. H. nachgegeben. Die Industriestoffe sind mit 137,8 (Vorwoche 138,0) nahezu unverändert geblieben.

*

Starke Zunahme des amerikanischen Exports.

Die nunmehr zugänglich gewordene Einfuhr- und Ausfuhrstatistiken für Januar und die sieben vorhergehenden Monate bekunden für den Jahresanfang eine stärkere Konsumkraft, als sie im Vorjahre bestanden hat, oder wenigstens eine Zunahme in dem rechnerischen Wert der importierten Waren; gleichzeitig weisen sie auf eine sogar noch stärkere Zunahme des Exports hin.

Die Haupteinfuhrwaren der Vereinigten Staaten bilden Rohmaterialien, die hier verarbeitet werden. Sie machten 43 Prozent der Gesamteinfuhr im Januar 1925 aus gegen 36 Prozent im gleichen Monat des Vorjahres, eine Zunahme, die darauf schließen läßt, daß die Fabriktätigkeit lebhafter geworden ist; der Wert der im Januar 1925 importierten Rohstoffe betrug 148 Millionen Dollar gegen 106 Millionen im Vorjahre. Dabei deutet die Tatsache, daß auch die Ausfuhr an Fertigfabrikaten stark zugenommen hat, darauf hin, daß die Fabrikanten die von ihnen in immer größeren Massen benötigten ausländischen Rohstoffe mit den Erzeugnissen ihrer Fabriken bezahlen; über 60 Prozent der amerikanischen Ausfuhr besteht in Fabrikaten aller Art. In der Einfuhrstatistik stehen hinter dem Rohmaterial an zweiter Stelle die Fabrikate, von denen im Januar 1925 für 63 Millionen Dollar eingeführt wurden, gegen 58 Millionen Dollar im Januar 1924.

Der Export an Rohmaterial, hauptsächlich Baumwolle, nahm allein im Monat Januar um 30 Millionen Dollar zu; auch die Fertigfabrikate zeigen ein starkes Anwachsen: 133 Millionen gegen 128 Millionen im Januar des Vorjahres. Der Export der Halbfabrikate dagegen hat sich wenig verändert, während der der Nahrungsmittelfabrikate gegen den Januar 1924 sogar einen leichten Rückgang aufweist.

Nach Erdteilen geordnet, ergibt sich folgendes Bild für den Januar 1925 im Vergleich mit Januar 1924: Einfuhr aus Europa 103 gegen 88 Millionen Dollar; aus Asien 101 gegen 77 Millionen Dollar; aus Ozeanien 12 gegen 5,5 Millionen Dollar; Südamerika 42 gegen 38 Millionen Dollar.

Auf der Importseite liegt die stärkste Zunahme im Handel mit Großbritannien, Indien, den Straits Settlements, Australien und Neuseeland auf. Der Export dagegen ist hauptsächlich gestiegen im Verhältnis zu Gesamteuropa, vor allem zu Frankreich, Italien, den Niederlanden und wiederum Großbritannien; auch die Ausfuhr nach Argentinien, Brasilien und Indien hat nicht unbeträchtlich zugenommen.

*

Zuckerraffinerie Halle Akt.-Ges. in Halle.

In der Generalversammlung des zur Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken gehörigen Unternehmens vertraten 27 Aktionäre 41 444 Stimmen. Zunächst wurde, nachdem nunmehr die Anfechtungsprozesse erledigt sind, der Abschluß für 1920/21 formell genehmigt, sodann der des Geschäftsjahres 1923/24. Eine Dividende wird nicht verteilt. Der Überschuß von 1 575 127 R.M. findet in der Umstellung auf Reichsmark Verwendung. Die Goldmarkeröffnungsbilanz per 1. Oktober 1924 wurde genehmigt. Danach wird das Kapital von 29 Millionen Mark auf 4 640 000 Reichsmark umgestellt, so daß auf eine Aktie von 1000 ℳ eine solche von 160 G.M. entfällt. Wie die Verwaltung mitteilt, hat sich die Beschäftigung im laufenden Geschäftsjahr gebessert. Es liegen reiche Mengen Rohzucker zur Verarbeitung vor, und man dürfte für das laufende Jahr mit einer bescheidenen Dividende rechnen.

*

Deutschland der zweitbeste Kunde der Schweiz.

Von der deutschen Handelskammer in der Schweiz werden jetzt die Ziffern der schweizerischen Ausfuhr nach Deutschland in den letzten Jahren veröffentlicht. Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1924 mit der Stabilierung der Währung wieder eine bedeutsame Zunahme der schweizerischen Ausfuhr nach Deutschland zu verzeichnen ist, wodurch Deutschland wieder zum zweitbesten Kunden der Schweiz geworden ist. Die Ausfuhr betrug 316 Millionen Franken gegen 150 Millionen im Jahre 1923, 698 Millionen im Jahre 1919 und 306 Millionen im Jahre 1913. Bei der Steigerung der Ausfuhr hat vor allen Dingen die Ausfuhr von Lebensmitteln eine starke Zunahme erfahren, und zwar stieg sie von 9,8 Millionen im Jahre 1923 auf 61,1 Millionen im Jahre 1924. An erster Stelle steht die Ausfuhr von Käse, Schokolade, kondensierter Milch und auch von frischer Milch. Bei den Industrieartikeln sind es vor allem die Textilwaren, die eine bedeutende Zunahme der Ausfuhr zu verzeichnen haben. Deutschland hat für 174 Millionen Franken Textilien aus der Schweiz bezogen gegen 75 Millionen im Jahre 1923 und 128 Millionen im Jahre 1913. Unter diesen Textilien sind Baumwollrohwaren und auch verarbeitete Baumwollgewebe, ferner Kammgarne und Seide. Zurückgegangen ist die Ausfuhr von Chemikalien und Maschinen. Auch die Ausfuhr von Uhren hat noch nicht die Vorkriegszeit erreicht.

*

Aufhebung eines Schlachtverbotes.

Da bei dem niedrigen Stande der Schlachtviehpreise nicht zu befürchten ist, daß trächtige Kühe und Sauen noch in unwirtschaftlicher Weise abgeschlachtet werden, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft das am 26. August 1915 erlassene Verbot der Schlachtung erkennbar trächtiger Kühe, Rinder, Kälber, Kalbinnen und Sauen durch Verordnung vom 22. April 1925 aufgehoben.

*

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt stand gestern die Bewegung des englischen Pfundes im Vordergrunde des Interesses. Auszahlung London wurde gegenüber dem Dollar sehr fest, nämlich mit 4,80½ für London gegen Kabel gemeldet. Auch sonst liegt der Dollar gegenüber den europäischen Devisen etwas schwächer, was auf den Kurs der Reichsmark natürlich ebenfalls drückend wirkt. Sonst wurde im Usanceverkehr gehandelt London gegen Paris 91,95, Paris gegen Newyork 19,14.

Devisenkurse vom 25. April.

London 1 Pfd. 20,200 Gelld; New York 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterd.-Rotterd. 100 Gulden 168,00 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 21,24 Geld; Oslo 100 Kronen 68,58 Geld; Italien 100 Lire 17,00 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 6,72 Geld; Kopenhagen 100 Kr. 67,90 Geld; Paris 100 Franken 21,82 Geld; Prag 100 Kronen 12,435 Geld; Schweiz 100 Franken 81,30 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 113,04 Geld; Wien 100 Schilling 59,07 Geld.

Berliner Börse vom 25. April.

Im allgemeinen war am Produktenmarkt die Preisbewegung gering, da es an Anregung fehlte. Von inländischer Ware wurden mehrere Posten sächsischen Weizens zu ungefähr Maipreisen umgesetzt. Amerikanische Ware wurde nur aus zweiter Hand gehandelt. In Roggen war das Geschäft ruhig. Für Hafer bestand einige Nachfrage bei fast unveränderten Preisen, Mehl war schwierig zu verkaufen. Futterartikel hatten ruhiges Geschäft.

Berliner Produktenbörse vom 25. April.

Die Börse sieht dem Wahlergebnis offenbar mit mehr Ruhe entgegen, als bisher. So erklärt sich das zum Wochenschluß lebhafte Geschäft bei anziehenden Kursen. Westdeutsche Käufe in Rheinstahlaktien wirkten anregend. Vorübergehend drückte die Nachricht über Arbeiterentlassungen bei den Schütteweken, sodaß die Haltung der Börse den Stempel der Unsicherheit trug. Im allgemeinen war die Kursveränderung nicht erheblich. Deutsche Anleihen behaupteten ihren Kursstand. Am Geldmarkt bestand Nachfrage für tägliches Geld, das sich auf 7—9 Prozent und Monatsgeld auf 9½—11½ Prozent stellte.

Berliner Produktenmarkt vom 25. April.

Weizen, märk. 248—251; Roggen, märk. 224—227; Gerste 215 bis 233; Winter- und Futtergerste 192—205; Hafer, märk. 204—211; Roggenmehl 29¼—31¾; Roggenkleie 16; Leinsaat 380—390; kleine Speiseerbsen 20—22; Peluschken 19—21; Wicken 19—21; gelbe Lupinen 11,5—14,5; Rapskuchen 15—15,4; Trockenschnitzel 10,4—10,6; Trockenschnitzel 10,4—10,6; Torfmelasse 9,5; Roggen, mark. 224—227; Winter und Futtergerste 192—205; Weizenmehl 32—34,5; Weizenkleie 15—15¼; Raps 395—400; Viktoriaerbsen 22—27; Futtererbsen; Ackerbohnen 19—20; blaue Lupinen 10—12 Serradella 14—16; Leinkuchen 22,5—22,8; Zuckerschnitzel 17¾—18,5; Kartoffelflocken 19,4 bis 19,8.

Leipziger Börse vom 24. April.

Der Verlauf der heutigen Börse gestaltete sich wieder recht freundlich. Ausgehend von dem starken Interesse, das erneut für eine ganze Reihe von Spezialpapieren zu beobachten war, machte sich auch für die bisher vernachlässigten Werte eine gewisse Anregung bemerkbar, die schließlich zu vielfachen Kursbesserungen führte. Stimulierend dürften in erster Linie wohl die vorliegenden Nachrichten über das Zustandekommen neuer Kreditaktionen gewirkt haben. Die Umsatztätigkeit konnte auch heute im allgemeinen jedoch keine nennenswerte Belebung erfahren. Im Verlaufe kam es vereinzelt auch zu Abschwächungen, die sich jedoch fast ausnahmslos in engsten Grenzen bewegten.

Hallische Börse vom 25. April 1925

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Vers.-Akt.		**Industrie-Aktien.**		Gottfried Lindner .	81,—
Hallesch. Bankverein	1,90	Ammend. Papierf. .	136,—	Schraplauer Kalkw.	56,—
Hall. Effkt. u. Wechs.	0,40	Cröllw. Papierf. .	12,50	Stadtmühle Alsleben	90,—
Gewerbe- u. Hdlsb.	0,17	Cönnerner Malzf. .	101,—	G. Bester, Spedition	53,—
Landcredit-Bank .	120	Eisenb.Katt.-Manuf.	103,50	Wegelin & Hübner	80.50
Zörbiger Bankverein	0,11	Eisenwerk Brünner	70,—	Zeitzer Maschinenf.	—
Iduna Feuervers. A.		Fabr. landw. Masch.		Zuckerraffinerie Halle	19,50
M.1000 zu 25% eingez.		F. Zimmerm. & Co.	38,50	**Im Freiverkehr genannte Kurse.**	
M.5000 zu 25% eingez.		Glauziger Zuckerf. .	24,50		
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Hall. Maschinenf. .	12,75		
Hall. Pfännersch. AG.	98,50	Hall. Röhrenwerke .	68,50	„Api"(Petrol.-Ind.)	1.50
Prehl. Braunk. A.-G.	120,—	Heckert-Glas . .	—,—	Bankverein Artern	0,80
H. Stinnes-Riebeck-Mont.,Wachs- u. Öl-werke A.-G. . .	102,—	Hildbrand Mühlenw.	2,40	Bernburg Saalmühl.	1,70
		Moritz Jahr . . .	0,75	Caesar & Loretz . .	3,—
		Gebr. Jentzsch . .	76,00	Hanf-Import . . .	1.35
Werschen-Weißenf. Braunk.-A.-G. . .	170,—	Kaiserbad Schmiedeb.	50,—	Kaliw. Krügershall	—
		Wilhelm Kate . .	50,—	Mansfeld. Bergbau	84,—
Bruckd.-Nietl. Bergbau-Verein Kuxe .	6,100	Körbisdorfer Zuckerf.	—,—	Portland-Cementf.	16
		Kyffhäuserhütte	1,10	Cröllw. Papf., j.Akt.	12.—

Börsen vom 24. April 1925. **Kurszettel des Merseburger Korrespondent.** **Reichsbankdiskont 9 %**

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank)

Berliner Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Doll. 1—5		100	100
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		94,75	94,75
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		92,10	92,10
8—15 % Dt. Reichsch. K 23 (für 1 Million)		0,503	,505
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,615	0.62
4 % dto.		0,695	0.69
3½ % dto.		0,69	0,68
3 % dto.		0,79	0,78
Sparprämienanleihe		0,35	0,35
4 % Preuß. Consols		0,73	0,73
3½ % dto.		0,72	0,72
3 % dto.		0,72	0,715
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		1,10	1.00
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		14,75	15,—
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		10,80	10,60
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		5,80	5,75
4½% Dannersm.Obl.v.19		1,15	1,10
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		—	1,60
5 % Engelh.Br.Obl.v.22		0,35	0,35
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4,25	4,25
4½ % Ilse Bergb.O. v. 19		2,75	2,75

4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		—	—
6 % Dt. Zuckerwertanl.		11,10	11,38
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		3,—	2,85
5 % Neckar-Goldanl.		63,45	63,—
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.		91,—	91,00
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		5,56	5,56
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		72,—	72,—
6 % Zuckerkredit Gold		67,50	67
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	300	77,90	78,25
Hansa Dampf.	50	102,2	102,0
Norddeutscher Lloyd	40	80,—	80,—
Verein. Elbeschiff.	20	2,80	2,80
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsgel.	100	147,00	146,50
Braunschweiger Bank	20	0,70	0,—
Commerz- u. Priv.-B.	20	108,—	109,25
Darmstädt. und Nat.	100	126,50	136,75
Deutsche Bank	60	125,—	124,—
Diskonto Comm. Ant.	40	117,25	117,—
Dresdner Bank	20	107,25	107,50
Halle Bankverein	20	1,90	1,90
Leipziger Cred.-Anst.	20	100,10	100,10
Reichsbank Ant.	500	139,4	137,90
Sächs. Bank		55,50	56,25
Wiener Bankverein		5,75	5,75
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	122,0	122,—
Schulth. Patzenhofer		33,25	33,—
Riebeck-Brauerei		17,50	17,—
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		0,30	35
Afa	100	136.—	132,75

A. E. G.	50	113,	112,7
Ammendorfer Papier	50	135	133
Augsb.-Nürnb. Masch.		29,13	29,—
Badische Anilin	120	141,—	139,25
Baroper Walzwerk		34	35,—
Bazar Genußscheine		86,50	86,75
Bedburger Wolle	20	69,75	69,—
J. P. Bemberg	200	180,0	180,0
J. Berger Tiefbau	60	131,10	130,75
Bergmann Elektr.	200	89,40	89,25
Berliner Holzkompt.	100	60,10	61,
Bln. Masch. Schwartzk.	100	94,75	95,40
Beton und Monierbau		2,30	2,30
Bochumer Guß		78,—	78,15
Braunkohle u. Brikett	500	110,50	110,—
Charlottenburg. Wasser	120	81,—	80,75
Chem. Heyden		81,50	81,
Chem. Gelsenkirchen	1000	91,—	91,—
Conti. Kautschuk	40	155	154,13
Daimler Motoren	60	5,75	5,50
Dessauer Gas		41,50	48,15
Dt. Atl. Telegrafen		14,—	13,60
Dyckerhoff & Widm.		4,50	4,40
Dynam. Nobel		105,25	105,25
Eilenbg. Cattun	60	—	—
Elberfelder Farben		133,75	132,50
Etzold & Kießling	100	92,50	92,—
Fahlberg List	60	64,13	67,—
Froebeln Zucker	80	—	—
Gelsenk. Bergwerk		74.90	74.90
Genthiner Zucker		1,80	1,80
G. f. el. Untern.	100	125,91	126,—
Glauz. Zucker		22,25	22,—
Görlitzer Waggon	20	3,73	3,75
Gothaer Waggon	60	1,—	1,—
Harp. Bergwerk		2,60	2,60
Hetzer Weimar		105,—	101,50
Hildebrand Mühlen	40	129,75	128,91
Hirsch Kupfer	150	109,—	115,50
Höchster Farben	200	131,70	129,75
Holzmann, Philipp	80	85,75	85,—
Ilse Bergbau	200	136,50	130,50

Kahla Porzellan		9,—	9,—
Kali Aschersleben		17,50	15,—
Kattowitz Bergbau		28,80	28,30
Kirchner & Co.		27,10	27,75
Koehlmann Stärke	60	123,7	133,25
Köln Rottweiler	140	118,75	118,30
Lahmeyer & Co.	150	82,50	80,50
Leonhard Braunkohle		21,—	—,—
Leopoldgrube	140	87,—	87,—
Mansfeld	50	85	85
Maschin. Buckau		12,—	11,50
Oberschles. Eisenb. Bed.		9,25	9,10
Ostwerke		32,60	32,50
Panzer		14,25	13,50
Phönix Bergbau	300	59,50	58,30
Phönix Braunkohle		42,50	42,50
B. Polack		2,20	2,13
Rhein. Elektrizität	100	74,—	74,—
Rombach. Hütte		27,60	27,50
Rositzer Zucker	200	34,—	34,—
Rütgerswerke		16,60	16,75
Sachsenwerk	20	2,80	2,85
Salzdetfurth Kali	50	29,—	29,—
Sarotti Schokolade	20	1,38	2,70
Schering chem.		35,50	36,50
Schulz jr.	200	106	106
Siegen-Solinger Guß	40	67,0	67,50
Siemens & Halske		69,25	68,60
Stinnes Riebeck Mont.		101,50	101,—
Stöhr Kammgarn		38,13	42,10
Thüringer Gas	140	12,—	12,—
Trachenb. Zucker		72,50	72,50
Union chem. Prod.		20,25	20,25
Ver. Glanz. Elbe	300	324,	324,—
Ver. Kohle Borna		32,—	32,—
Wandererwerke	100	15,—	15,—
Wegelin & Hübner	100	81,13	81,13
Versuh. Kammgarn	50	74,90	74,90
Versch. Weißenfelser		170,—	171,—
Wrede Mälzerei	500	—,—	118,—
Zeitzer Maschinen	100	140,—	139,—
Zwickauer Maschinen	20	80,—	81,50

Freiverkehr.			
Halle Kali	300	30—31	29—30
Kali Krügerhall	80	13—15	13—15
Api		1—2	1—2
Diamond shares		21—22	19—20
Nationalfilm		0,5-0,6	0,5-0,6
Ufa		12—13	12—13
Becker Stahl		1—2	1—2
Brown Boveri		57—60	—
Chem. Zeitz		7.65	7—8
Hochfrequenz		6—7	6—7
Kursächs. Braunkohlen		0,5-0,6	0,65
Sichel	40	2,7-2,8	2,5-2,6
Stralauer Glas	200	18—19	18 —
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		1,25	1,30
Busch Waggon		9,20	9,10
Chromo Naforк	100.20	87,50	88,75
Cröllwitzer Papier		12,50	12,50
Dermatoid Werke	100,20	68,—	69,—
Förster & Co.		50,—	1,10
Groß Kunstanstalt		67,—	67,—
Halle Zimmermann	100,20	38,—	38,—
Halle Pfännerschaft	160	99,—	100,50
Halle Zucker		19,50	20,—
Hartm. Sächs. Masch.		6,50	6,50
Hupfeld, Ludw.		1,50	80,—
Kästner, Carl		84—	1,70
Körbisd. Zucker		122,50	122,50
Krietsch Mühle	50	85,—	85,—
Landkraftw. Leipzig	100	78,—	75,50
Leipzg. Buch. Fritsche	50	—,—	—,—
Lindner, Gottfr.	5.100	80,50	80,—
Naumann Brauerei		48,—	48,—
Norddt. Woll. u. Ka.	500	114,—	112,40

Paradiesb. Steiner		136,50	137,—
Beninger Masch.-Fabr.	200.40	46,—	46
Bittler Werkzeug	120	155,—	155,—
Rauchwaren Walter	20	79,50	81 —
Reinstrom & Pilz	20	80,—	80,—
Riquet & Co.	100,20	111,—	110,75
Schubert & Salzer	500.10	147,—	146 87
Sondermann & Stier		0.27	0,30
Steingut Colditz		118.—	111
Textilose Claviez		2,10	2,20
Thüringer Gas		12,10	12,10
Tränkner & Würker	100	92,—	92,—
Ullersdorfer Werke	400,20	65,50	65,60
Wotanwerke		4.62	4,62
Zeitzer chem. Fabriken		8,20	7.50
Zittauer Mechan. Web.		—	85
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,75	0,762
Bauchwitz Pscherer		0,57	0,57
Busch Waggon Genußsch.		—	—
Dähn, Max		0,11	0,11
Eitner, Hans		0,47	0.45
Herbig Rauchfuß		—	—
Kammgarn Silberstr.		0,85	0,90
Leutke Piano		0,62	0,65
Norddt. Genußsch 500		—,—	—,—
dto. 1000		171,—	171,25
Voege Elektr.		1,30	1,30
Reform Motoren		55,50	55,—
Richter, F. A. Steinbaukasten		54.—	54.—
Samsonia		0.045	,045
Seidel & Naumann		3 15	3.15
Thür. Zucker Walschleb.		63.—	61.—
Wollhaar Hainichen		1.02	1,02
Bezugsrechte:			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0011

Das Tscheka-Urteil.

Das Leipziger Urteil bedeutet den Abschluß eines der größten Prozesse, der den Staatsgerichtshof je beschäftigt hat. Der Tatbestand, der schon anderthalb Jahre zurückliegt, die lange Dauer des Prozesses, der annähernd fünfzig Sitzungen in Anspruch genommen hat, haben es mit sich gebracht, daß die Öffentlichkeit dem Gang des Prozesses nicht mehr das Interesse entgegengebracht hat, das er zweifellos verdient hat. Wie wir aber die ganze hoffnungslose Schwere der Inflationszeit mit der Stabilisierung und der damit beginnenden Besserung der Verhältnisse vergessen und uns bald wieder gänzlich den normalen Zuständen angepaßt haben, so sind auch die Ereignisse, die sich in dieser Zeit abgespielt haben, nur noch als trübe Erinnerung in unserem Gedächtnis haften geblieben. Und doch verdiente der Prozeß mehr als nur historisches Interesse. Nicht nur, weil die berüchtigte Tscheka das zermürbte und zermarterte deutsche Volk als Objekt für ihre verbrecherischen Pläne ausersehen hat; nicht nur, weil es lediglich durch energisches Zupacken gelungen war, der Schlange den Kopf abzuschlagen; vielmehr, weil dieselben Kräfte, die damals am Werke waren und mit der Ausführung ihrer Pläne bereits begonnen hatten, auch noch heute, wenn auch unter der Oberfläche und vorsichtiger, so doch der veränderten Situation entsprechend mit veränderten Mitteln weiter wirken. Zwar ist ihnen vielfach ihr Tätigkeitsfeld durch die veränderten Verhältnisse beschnitten und ihre Aktionsfähigkeit stark eingeschränkt worden, aber die Organisation besteht weiter und benutzt jede Gelegenheit, die sich für die Besserung ihrer Aussichten bietet, wer den Gang des Prozesses von Anfang an verfolgt hat, gewinnt einen Einblick in die Galerie von Individuen, die von der kommunistischen Internationale ausgesandt, mit den unmenschlichsten Mitteln, mit rücksichtslosem Terror, mit Bomben, Typhusbazillen und Höllenmaschinen mit Anzetteln von Streik und Aufruhr ihr trübes Ziel, die Errichtung der Räterepublik, zu erreichen suchten. Die Erschießung eines der ihnen unbequem gewordenen war ein verhältnismäßig harmloses Mittel. Attentate auf Seeckt, Borsig, Stinnes und andere prominente Deutsche sollten folgen. Durch systematisch verübte Terrorakte, durch Aufreizung der Arbeiter und des Mittelstandes unter Ausnutzung ihrer mißlichen Lage sollte der Boden reif gemacht werden für die Erreichung ihrer Zwecke. Eine weitverzweigte, bis in alle Einzelheiten durchdachte Organisation ist dafür geschaffen worden. Weil die deutschen Genossen den Moskowitern zu lau und unentschlossen waren, wurde ihnen vom Komintern der Henker von Kronstadt als Führer beigegeben, der es geschickt verstand, überall im Hintergrund zu bleiben, alle Fäden der Verschwörung aber in seinen Händen vereinigte. Er war es insbesondere, der die Genossen zu ihren „Taten" anfeuerte und die Methoden der bolschewistischen Tscheka einführte. — Die drei Todesurteile setzen den Schlußstrich unter einen Prozeß, der die ganze Gefahr enthüllt hat, in der Deutschland vor anderthalb Jahren geschwebt hat. Die drei Jahre Zuchthaus, die der Mann mit den Hungertyphusbazillen bekommen hat, erscheinen, angesichts ihrer absolut tödlichen Wirkung als viel zu gering. Es ist zu hoffen, daß das Urteil nicht auch den Abschluß bedeutet für den Kampf gegen die Bestrebungen, die auf die Einführung des Bolschewismus in Deutschland hinauslaufen: denn diese Bestrebungen bestehen, obwohl in vermindertem Maße, nach wie vor.

Russisch-baltischer Garantievertrag?

Im nahen Osten ist eine gewisse politische Unruhe entstanden. Man sucht allerorten nach neuen Kombinationen, oder man ist doch bemüht, alte Verbindungen zu stärken und auszubauen. Unlängst ist in diesem Zusammenhange bereits auf die **Rigaer Konferenz** der Generalstäbler Estlands, Lettlands, Finnlands, Polens und Rumäniens hingewiesen worden. Sind derartige Generalstabskonferenzen schon nichts Alltägliches, so war besonders auffällig, daß diese Zusammenkunft zunächst verheimlicht wurde, und daß dann, als sich diese Methode nicht mehr durchführen ließ, zwar jeder Staat die Tagung zugab, aber doch auch jeder eine andere Mitteilung über ihren Zweck und ihre Beschlüsse machte. Während man **in Finnland** leugnete, daß diese Konferenz irgendwie in Zusammenhang zu bringen sei mit Beschlüssen der **Helsingforser Randstaatenkonferenz**, erklärte man in **Polen**, daß die Generalstabskonferenz bereits in Helsingfors beschlossen worden sei. Da außerdem inzwischen bekannt geworden ist, daß der rumänische Vertreter gar keine Einladung erhielt, sondern nur als Begleiter der polnischen Generalstäbler erschien, so spricht eigentlich alles dafür, daß **in Riga die Schaffung eines baltisch-polnischen Militärbündnisses zur Erörterung gestanden hat**, eines Bündnisses, an dem sich offenbar Rumänien, das ja am ehesten auf einen kriegerischen Zusammenstoß mit Sowjetrußland wegen Beßarabien zu rechnen hätte, zu beteiligen wünscht. Wenn auch dieses Militärbündnis offenbar noch nicht zustande gekommen ist, so hat doch die Rigaer Konferenz und die sehr merkwürdigen Auskünfte der baltischen und polnischen Regierungen in Rußland eine sehr starke Nervosität hervorgerufen. Bislang ist es ja der russischen Diplomatie noch immer gelungen, eine „Einkreisung" der Sowjets zu verhindern. Sie ist auch jetzt wieder an der Arbeit, und englische Blätter ließen sich ja bereits aus Riga berichten, daß Rußland den baltischen Staaten den Abschluß eines Garantievertrages in Vorschlag gebracht habe. Diese Meldungen entsprechen offensichtlich nicht völlig den Tatsachen. Der Revaler Gesandte der Sowjetrepublik erklärte nämlich Pressevertretern, daß die Sowjetregierung wohl bereit wäre, derartige Verhandlungen aufzunehmen, falls von der anderen Seite die Initiative ergriffen würde. Der Gesandte erinnerte daran, daß bereits im Jahre 1923 **zwischen Moskau und den baltischen Staaten** über einen Pakt verhandelt wurde, der militärische Angriffe ausschließen sollte. Diese Verhandlungen sind nach Moskauer Auffassung an den baltischen Staaten gescheitert, die dementsprechend auch jetzt den ersten Schritt tun müßten. Jedenfalls zeigen die Worte des russischen Gesandten, daß man im Prinzip einem Garantievertrage nicht abgeneigt ist, es ist nur die Frage, ob die baltischen Staaten eine solche Rückversicherung einzugehen wünschen und ob sie glauben, mit ihrem russischen Nachbarn einen solchen Vertrag abschließen zu können. Die russische Diplomatie wird jedenfalls weiterhin an der Arbeit bleiben, um jeden Ring um Rußland vorzeitig zu sprengen.

Die Konferenz der Kleinen Entente nochmals verschoben.

Die für den 3. Mai in Aussicht genommene Konferenz der Kleinen Entente ist nochmals und nun auf den 8. Mai verschoben worden. Es scheint, als ob die Vorgänge in Bulgarien auf die Vertagung eingewirkt haben. Selbstverständlich werden diese Ereignisse auf der Konferenz eine sehr große Rolle spielen, ganz besonders dürfte dabei die Frage der Erhöhung der Truppenkontingente Bulgariens ausführlich besprochen werden. Es ist sehr begreiflich, daß man in den Nachbarstaaten von dieser, von der Botschafterkonferenz bewilligten bulgarischen Truppenvermehrung nicht gerade sehr entzückt ist. Notgedrungen wird man ihr voraussichtlich aber zustimmen, jedoch die Forderung erheben, daß die bulgarische Regierung, sobald die Ordnung wiederhergestellt ist, den Stand des Heeres auf das durch den Friedensvertrag von Neuilly vorgesehene Maß herabsetzt, eine Forderung, die wesentlich leichter erhoben als durchgeführt wird. Ob über den Eintritt Polens in die Kleine Entente auf dieser Konferenz entscheidende Beschlüsse gefaßt werden, ist sehr zweifelhaft. Die Neigung, Polen aufzunehmen, ist allem Anschein nach nicht sehr groß, da man offenbar nicht verkennt, daß die Einbeziehung Polens zwar äußerlich einen Machtzuwachs, aber für die Festigkeit des Bundes keinen Gewinn bedeuten würde.

Das Veltheimer Unglück.

Berlin, 24. April. (WTB.) Wie die Blätter aus Bielefeld melden, ist die gerichtliche Untersuchung, die von der Bielefelder Staatsanwaltschaft in der Angelegenheit des Reichswehr-Unglücks auf der Weser geführt worden ist, nunmehr abgeschlossen. Das Ergebnis ist eine Anklage gegen den Oberleutnant Jordan vom Pionier-Bataillon in Minden wegen fahrlässiger Tötung. Nach dem Urteil von vier Sachverständigen, darunter des Oberregierungsrates Krey der staatlichen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffsbau in Berlin, hätte die aus vier Pontons bestehende Fähre im Höchstfalle eine Belastung von 125 Mann tragen können, während bei der Unglücksfahrt 167 Mann auf der Fähre waren. Oberleutnant Jordan hatte zudem die Absicht, noch eine Kompagnie auf der Fähre unterzubringen; sein Vorhaben scheiterte jedoch an dem energischen Widerstande des betreffenden Kompagnieführers. Die Untersuchung stellte weiter eine ungleichmäßige Belastung der Fähre fest, die wesentlich zur Herbeiführung des Unglücks beigetragen hat. Der Vorschrift, nach der ein Ponton als Rettungsboot von der Fähre im Schlepptau geführt werden muß, war zudem nicht nachgekommen worden. Die Pontons selbst, die nur in Ermangelung eines besseren Materials zum Fährenbau verwandt wurden, waren an sich nur zur Benutzung beim Brückenbau bestimmt. Oberleutnant Jordan wird sich vor dem Schöffengericht in Minden zu verantworten haben.

Letzte Meldungen.

Lohn- und Arbeitszeiterhöhung in England.

London, 25. April. (TU.) Auf einer Versammlung der Vertreter der vierzig Gewerkschaften des Ingenieurgewerbes wurde ein Brief der Arbeitgeber vorgelesen, in dem die Erweiterung der Arbeitswoche von 47 auf 50 Stunden zusammen mit einer entsprechenden Lohnerhöhung vorgeschlagen wird. Die Versammlung beschloß, den Vorschlag der Exekutive der einzelnen Gewerkschaften zu unterbreiten.

Türkisch-griechische Einigung.

Berlin, 25. April. Die „Voss. Ztg." meldet aus Konstantinopel: **Der Vertreter Griechenlands, Exindaris, erhielt von seiner Regierung die Vollmacht, zur Unterzeichnung des türkisch-griechischen Abkommens, durch welches alle gegenwärtigen Streitfragen zwischen beiden Staaten geregelt werden.**

de Fleuriau in Paris.

Paris, 25. April. Der Londoner französische Botschafter de Fleuriau ist in Paris eingetroffen. Er wird noch am Freitag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister haben. Man nimmt an, daß die vorgesehene Zusammenkunft Briands mit Chamberlain besprochen werden wird. Havas meldet aus London, daß Painleve keine Einladung erhalten habe.

Vandervelte hat seinen Auftrag zurückgegeben.

Berlin, 25. April. Das „**Berliner Tageblatt**" **meldet aus Brüssel: Der König empfing gestern früh Vandervelte, der ihm Mitteilung davon machte, daß es ihm unmöglich sei, die Kabinettsbildung durchzuführen.**

Vertagung der französischen Kammer.

Paris, 25. April. (TU.) Der Senat hat mit 278 gegen 2 Stimmen die beiden provisorischen Zwölftel angenommen. Die Kammer hat sich darauf gestern abend bis zum 26. Mai vertagt. Für den Fall, daß der Senat das Budget unterdessen erledigt, wird die Kammer unter Umständen früher einberufen.

Die Lage in Lissabon.

Madrid, 25. April. (TU.) Wie aus Lissabon gemeldet wird, wurde der Belagerungszustand um fünfzehn Tage verlängert. Das Betreten der Straßen ist bis 1 Uhr nachts gestattet. Die Nationalisten protestieren gegen die Verhaftung Cunta Leal, weil er Mitglied des Parlaments ist. Die Linkspresse fordert energische Bestrafung der Aufständischen durch Kriegsgerichte, die ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen und verschiedene Waffendepots beschlagnahmt. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Die Faröer Bewegung.

Kopenhagen, 24. April. (WTB.) Dem Staatsrat wurde gestern eine Gesetzesvorlage betreffend Spitzbergen und den Faröer Inseln vorgelegt. Diese Inseln sollen in einem Verwaltungsbezirk zusammengefaßt werden, der den Namen Svajbard erhält. Der Bezirk gilt als ein Teil des Königreiches und nicht als Nebenland.

Moskau arbeitet.

Warschau, 24. April. WTB.) In den letzten Tagen wurden im Gebiete der Nojewodschaft von Novogrodek gegen 500 Personen kommunistischer Umtriebe festgenommen. Wie die Presse meldet, haben mehrere der Verhafteten auf polnischem Staatsboden Werbungen teils für das sowjetrussische Heer, teils für sogenannte Divisionsbanden vorgenommen.

Beachten Sie

unsere **Kleinen Anzeigen!**
Sie sind der Wertmaßstab einer jeden Zeitung!

Millerand hetzt.

Berlin, 24. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Gestern abend hielt vor der Republikanischen Liga der ehemalige Präsident der Republik Millerand eine große politische Rede. Millerand erklärte: Der Abschluß des Sicherheitsvertrages mit Deutschland sei nur noch möglich, wenn Deutschland endgültig auf den Anschluß an Österreich verzichte und wenn Deutschland auch die deutsch-polnische Grenze in diesen Garantiepakt einbeziehe. Wenn diese Forderung nicht erfüllt werde, dann werde der Krieg unvermeidlich sein.**

Auch in Frankreich ...

Paris, 24. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Gestern abend kam es nach Schluß einer Wahlversammlung, in der der nationalistische Abgeordnete Taitinger gesprochen hatte, zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Mitgliedern der patriotischen Jugend und Kommunisten. Von Seiten der Kommunisten wurde von Schußwaffen Gebrauch gemacht. Die Polizei, die sofort zur Stelle war, konnte als Ergebnis des Zwischenfalles nur feststellen, daß 3 Tote und 8 Schwerverwundete zu verzeichnen waren.**

Balfour Nachfolger von Curzon.

Berlin, 23. April. Die „Vossische Zeitung" meldet aus London: Der englische Ministerpräsident Baldwin hat an Lord Balfour die Einladung gerichtet, in das Kabinett einzutreten als Großsiegelbewahrer, um die Stelle auszuführen, die durch den Tod von Lord Curzon frei geworden ist.

Die englische Presse zum Urteil im Tschekaprozeß.

London, 23. April. (TU.) Die Todesurteile im Tschekaprozeß haben in England großes Aufsehen erregt. Die Presse weist darauf hin, daß die Urteile eine sofortige Rückwirkung auf die russisch-deutschen Beziehungen haben werden. Die Sowjetregierung werde nicht müßig zusehen, wie das Haupt ihrer Sendlinge unter dem Beil der Guillotine falle oder wie sie längere Strafen abbüßen müßten. Die Verwendung der russischen Botschaft in Berlin als Hauptquartier für die bolschewistischen Aufständischen müsse den anderen Staaten als warnendes Beispiel dienen.

Das internationale Luftverkehr im Jhare 1925.

Gewaltige Beschleunigung des Verkehrs. — Von Dresden nach Oslo in 10 Stunden.

In diesen Tagen wurden die großen internationalen Luftverkehrslinien wieder dem Betrieb übergeben. Das diesjährige Luftverkehrsnetz zeigt nahezu eine Verdoppelung im Vergleich zum vergangenen Jahre. So werden z. B. allein auf den Juncker-Linien über 100 Junckers-Flugzeuge, darunter zahlreiche dreimotorige Großflugzeuge, zur Verwendung gelangen. Es ist daher sicher anzunehmen, daß die Zahl der 40 000 Passagiere, welche 1924 die Junckers-Flugzeuge benutzten, sich in diesem Jahre auf etwa 100 000 Fahrgäste erhöhen wird. Wie das „Nachrichtenblatt" von Junckers Luftverkehr mitteilt, ist die Leistung der Flugzeuge seit ihrem Einsatz in den Weltluftverkehr außerordentlich gewachsen. Dies geht aus folgender Tabelle deutlich hervor:

Im Jahre 1921 wurden von 11 Flugzeugen 350 000 Kilometer zurückgelegt, 1922 von 25 Flugzeugen 536 355 Kilometer, 1923 von 60 Flugzeugen 1 266 769 Kilometer, 1924 von 78 Flugzeugen 1 875 371 Kilometer.

Das Streckennetz der Junckers-Linien betrug im Jahre 1924 7309 Kilometer und wird fortdauernd erweitert. Wie von den Junckers-Werken weiter mitgeteilt wird, wurden in den letzten vier Jahren 80 000 Personen mit Junckers-Flugzeugen befördert, davon 1924 allein die Hälfte. Diese Beförderungsziffer bedeutet bei einer Umrechnung von nur 60 Kilo jede Person eine Kilolast von 2 421 000. Von den 40 298 Personen, die im vergangenen Jahre durch die Junckers-Flugzeuge befördert wurden, meldet die Europäische Unfallstation lediglich drei nur ganz leicht verletzte Fluggäste. Laut amtlicher Eisenbahnstatistik rechnet die Reichsbahn bei einer Million Zugkilometer vier verunglückte Personen, hiervon zwei tödlich. Auch die Beförderung von Post, Fracht und Gepäck hat sich im vergangenen Jahre fast um 100 Prozent erhöht.

Im Jahre 1923 wurden 67 035 Kilo befördert, im Jahre 1924 142 866 Kilo. Die hauptsächlichsten Linien der Junckers-Flugzeuge sind:

1.	Lyon—Genf—Zürich—München—Wien—Budapest	10 Std.
2.	Ruhr—Frankfurt—Zürich	4 ¼ „
3.	Ruhr—Frankfurt—Zürich—München	4 ½ „
4.	Berlin—Leipzig—Erfurt—Frankfurt—Zürich	6 ½ „
5.	München—Fürth—Leipzig—Berlin—Danzig—Königsberg	9 „
6.	Gleiwitz—Breslau—Görlitz—Dresden—Leipzig—Kassel—Ruhr	7 ½ „
7.	Gleiwitz—Breslau—Berlin	3 ¾ „
8.	Königsberg—Memel—Riga—Reval—Helsingfors	6 ½ „
9.	Stockholm—Helsingfors	3 „
10.	Oslo—Gotenberg—Malmö—Warnemünde—Berlin—Dresden	8 ½ „
11.	Malmö—Kopenhagen—Hamburg—Bremen—Amsterdam—London	8 ½ „
12.	Hamburg—Bremen—Ruhr	3 ¼ „
13.	Ruhr—Amsterdam—London	5 „
14.	Nachtroute Berlin—Warnemünde—Karlskrona—Stockholm	7 ½ „

Neben den Junckers-Werken steht in vorderster Linie die Deutsche Äro-Lloyd-Gesellschaft, die den transkontinentalen Luftweg leitet von London über Amsterdam—Hannover—Berlin—Danzig—Königsberg—Smolensk und Moskau. Die ihr angeschlossene Gesellschaft, die „Svenska Äro Aktiebolaget" wird eine Zweiglinie von Danzig nach Stockholm eröffnen. Ferner wird von der Äro-Lloyd-Gesellschaft die Strecke Berlin—Kopenhagen—Malmö betrieben. Weitere Äroflugstrecken sind: Berlin—Hamburg, Hamburg—Bremen—Ruhr—Frankfurt—Stuttgart—Zürich, schließlich eine Hauptstrecke Berlin—Leipzig—München—Innsbruck, die in nächster Zeit weitergeführt werden soll nach Rom. Wie die „Times" mitteilt, wird es diesen Sommer möglich sein, London gegen 9 Uhr morgens zu verlassen und über Hamburg (Ankunft 4,30 Uhr nachmittags) und Kopenhagen (Ankunft 6,30 Uhr abends) nach Malmö zu fliegen, wo man um 7 Uhr abends ankommt. Fährt man in Oslo 8 Uhr morgens fort, ist man in Dresden um 6,25 Uhr abends. Verläßt man Lyon 8,50 Uhr morgens, so ist man 7,15 Uhr abends in Budapest.

Weiße Wand.

Lichtspiel-Palast „Sonne". Dem Frohsinn und dem Humor ist der bis einschl. Montag laufende Spielplan gewidmet. Zunächst sind es wieder eimnal die urkomischen und einzigartigen Stimmungskünstler Pat und Patachon, die durch ihre drollige und ulkige Spielweise in dem reizenden Lustspiel „Die Braut aus Australien" die Besucher auf das Beste unterhalten, wie man dies von den beiden Künstlern eben nicht anders gewohnt ist. — Des weiteren bringt der Komiker und Humorist Hans Drechsler persönlich eine Reihe Witze und Kouplets in gefälliger Weise zum Vortrag. Das Publikum lacht und jauchzt und spendet dem Vortragenden nach jeder Nummer reichlich und lebhaft Applaus. — In dem großen Monumental-Film „Ninon, die Fürstin von Jazzmanien" ist die beliebte und geschätzte Künstlerin Mae Murray der Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Das kapriziöse und flotte Spiel sowie die geschmackvolle Garderobe der jungen und hübschen Künstlerin finden die volle Anerkennung des Publikums. Die Handlung ist nett zusammengestellt.

CT.-Lichtspiele. Der gestern abend zur Vorführung gelangte amerikanische Film „Frauen von heute" erwies sich in seiner Gesamtwirkung als ein Werk von außerordentlicher Größe und Aufmachung. Eine einfache und doch gefällige Handlung gibt die Grundlage; großartige Szenenbilder und herrliche Naturaufnahmen (besonders die Stromschnellen und der Dammbruch) gewähren Einblicke in das Farmerleben und heben diesen Film aus dem gewöhnlichen Rahmen. Auch in bezug auf Darstellung und gerade durch die einfache und doch so natürliche Handlung gefällt der Film besonders. — Als Zweites sorgt das Lustspiel „Die Seeräuber" in amüsanten Bildern für die Unterhaltung der Besucher auch nach dieser Seite. Ein Besuch dieses Spielplans, der noch bis Montag läuft, kann nur empfohlen werden.

Union-Theater. In diesem Spielplan läuft einer der besten Filme der deutschen Filmindustrie: „Der letzte Mann", ein Film von Lebenswahrheit und Einfachheit. Nicht Sensationen oder „pikante Szenen" machen die Handlung des Dramas aus, sondern die ergreifende Schilderung des Lebens eines Hotelportiers, der trotz seines Alters mit Liebe seinen Beruf erfüllt. Freilich ist er nicht mehr jung. Er kann nicht mehr so recht wie früher die schweren Reisekoffer von den Autos nach dem Hotel tragen. Aber trotzdem ist er noch rüstig, man merkt ihm sein Alter nicht an. Da — der Chef bemerkt eines Tages, wie er, nachdem er einen schweren Koffer geholt hat, sich einige Zeit ausruht — muß er seinen lieben Beruf aufgeben und wird „der Altersschwäche wegen" Toilettenreiniger — der letzte Mann im Hotel. Er kann es gar nicht fassen, der in seinem Mantel wie ein Offizier einhergeht, daß er seine liebe Uniform nicht mehr anziehen soll. Es ist wohl erklärlich, daß er tief unten in seinem neuen Wirkungskreis zugrunde gehen muß. Der 6. Akt (der besser nicht gespielt würde, da er der Handlung gar nicht angepaßt ist) versucht, der Geschichte einen „harmonischen Ausklang" zu verleihen. „Der letzte Mann" erbt ein Riesenvermögen und kann nun einen ruhigen Lebensabend verbringen. Die Hauptrolle des letzten Mannes wurde von Emil Jannings lebenswahr und einfach dargestellt. Er lebte gestern abend, nachdem wir ihn schon so oft in seinen Rollen als „Neureich" gesehen haben, in einer ganz anderen Welt, in der er glänzend versteht, nicht nur zu spielen, sondern zu leben. — Im Beiprogramm läuft noch „Billy, bist du's", ein Lustspiel von herzerschütterndem Humor und „Eine Reise durch die Sächsische Schweiz".

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Sättele für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.

Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35. Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Aus der Geschäftswelt.

Die Beseitigung von Fußschmerzen jeglicher Art ist durch die rechtzeitige Erkennung ihrer Ursachen sowie sachgemäße Behandlung der Füße bedingt. Die Ursachen sind mannigfaltiger Art und entweder in angeborener Deformation des Beines oder in der Berufstätigkeit zu suchen, die das Bein hauptsächlich in Anspruch nimmt. Dadurch werden später Erkrankungen hervorgerufen, die sich in rascher Ermüdung des Beines in rheumatischen Schmerzen in den Waden sowie Brennen in der Sohle äußern. Außerdem wird die anatomische Fußknochenlagerung verändert und dann entstehen Spreiz- oder Senkfuß. Schwaches Fußgelenk bedingt den Knickfuß, der sehr häufig bei Damen vorkommt. Auch funktionelle Störungen der Blutversorgungen der unteren Extremitäten kommen sehr häufig vor, die sich in Stauungen in den Blutkapillaren und anderen schweren Fußerkrankungen äußern. Hornhaut und Hühneraugenbildung sind meist stets im Gefolge. Das Dr. Scholl medizinisch-hygienische Fußpflege-System wirkt bei all diesen Fußleiden mit bestem Heilerfolge. — Abermals findet hier im Schuhhaus Ehrentraut, 2. Geschäft, durch einen Fußspezialist vom Dr. Scholl-Institut eine kostenlose Fußuntersuchung **für jedermann in der Zeit vom 27. bis 30. April statt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0012
DFG

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kirchliche Nachrichten.

Berichtigung: Naundorf. Der Gottesdienst ist nicht um 2 Uhr, sondern wie jeden zweiten Sonntag um 11 Uhr.

Der Termin zur öffentlich meistbietenden Jagdverpachtung der Gemeinde Maßlau, etwa 111 ha groß, ist auf den 9. Mai nachmittags 3 Uhr im Gasthaus daselbst festgesetzt.
Maßlau bei Schkeuditz
Der Jagdvorsteher
Beyer.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Wo, sagt die Exped. dieses Bl.

Möbl. Zimmer
in bess. Hause zum 1. Mai zu vermieten. Angebote unter 330 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Möbl. Zimmer
an besseren Herrn zu vermieten.
Clobicauer Str. 28.

Leeres Zimmer
an einen Beamten zu vermieten. Angeb. unter 333 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger Lehrer sucht gut
möbl. Zimmer
Angeb. unter 329 an die Expedition dieses Blattes.

Achtung Rentner!
Merseburger Privatkaufmann sucht
2–3 Zimmer
geg. gute Bezahlg. Angeb. unt. 335 an d. Exp. d. Bl.

Schkopau Suche 3 Zimmer, Küche. Zahle ev. Abstand. Kaufe ev. kl. Landh. Angeb. unter 6934 a. d. Exped. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht
2 bis 3 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit gegen Abstand. Angebote unter 311 a. d. Exped. d. Blattes.

Beschlagnahmefreie Wohnung
von jungem Ehepaar per sofort oder später gesucht. Ang. u 337 a. d. Exp. d. Bl.

Wohnungstausch.
3 Zimmerwohnung gegen 2 Zimmerwohnung od. Einfamilienhaus gesucht.
Roter Feldweg 8, 1 Tr. r.

Suche
Raum oder Werkstatt
zu mieten. Angeb. unt. 332 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Suche sofort
Restauration
zu pachten bei 4000 Mk. Uebernahme-Kapital. Ang. unt. 6961 an die Exped. d. Bl.

2000 Mark
als 1. Hypothek auf größeres Landgrundstück mit Feld sofort gesucht. Angeb. unt. 291 an die Expedition d. Blattes erbeteten.

Zwei gebr. Bettstellen
mit Matratzen
sind zu verkaufen (abends nach 6 Uhr)
Neumark Nr. 23.
Station: Neumark-Bedra.

Fahrrad,
gebraucht, preiswert zu verkaufen
Klein, Annenstraße 14.
Sonntag von 11 Uhr an.

Verkaufe transportablen
doppelw. Hühnerstall
passend für 20 Hühner
Naumburg. Str. 31, II, 1.

Mehrere Fuhren
Pferde-Dünger
zu verkaufen
Obere Breite Straße 4.

Foxterrier
¾ Jahr, umständehalber billig abzugeben. Wo, sagt die Exped. dieses Blattes.

Ein deutscher
Schäferhund
5 Mon. alt m. Stammbaum zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. dieses Blattes

---

Renate

Die glückliche Geburt eines
Mädchens
zeigen hocherfreut an

Generalsekretär Hermann Jerx u. Frau
Dora geb. Rößner.

Berlin, am 24. April 1925.
Hindersinstr. 11.

Mein innigstgeliebter, treusorgender Mann und Vater, Herr Landesamtmann i. R.

Eduard Graf

ist heute sanft entschlafen.

Im tiefen Weh
Frau Luise Graf.
Frau Erika Seyffert geb. Graf.

Merseburg, den 24. April 1925.

Trauerfeier Montag den 27. April, nachm. 4 Uhr in der Kapelle des städtischen Friedhofes, darauf folgend Einäscherung in Halle.

Todesanzeige!

Freitag vormittag 9½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem, schweren Krankenlager mein herzensguter, innigstgeliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der Gärtnereibesitzer

Franz Weber

im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Frau Anna Weber,
Kinder und Enkelkinder nebst Familie Witter.

Merseburg, den 25. April 1925.

Die Beerdigung findet Montag den 27. April, nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Geusaer Straße 9, aus statt.

Nachruf!

Am 24. d. Mts. hat der Tod unser langjähriges Vereinsmitglied, den Landesversicherungs-Amtmann i. R.

Herrn Eduard Graf

aus unserer Mitte abberufen.

In dem Dahingeschiedenen verliert der Verein einen treuen Kameraden, dessen frühes Scheiden aufrichtig betrauert wird.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Merseburg, den 25. April 1925.

Verein ehem. Artilleristen in Merseburg und Umgegend.
Antreten des Vereins: Montag 3½ Uhr nachm. am Tivoli.

Heute entschlief nach längerem Leiden der
Landesversicherungsamtmann i. R.

Herr Eduard Graf.

Wir verlieren in ihm einen Kollegen, der sich um das Wohl der Allgemeinheit hervorragende Verdienste erworben und dem Verein bis zum Tode seine Kräfte in aufopfernder Weise zur Verfügung gestellt hat.

Seine Verdienste werden unserem Verein unvergeßlich bleiben.

Verein der Beamten der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Merseburg, den 24. April 1925.

Hautjucken besonders nachts
(Krätze)
heilt prompt Nanccinsalbe. Aerztlich gelobt, amtlich geprüft. Für Kinder Dose Mk. 2.–. Für Erwachsene Dose Mk. 3.50. Versand:
Mohren-Apotheke in Weißenfels a. S.

Heirat!
Viele reiche Ausländerin, viele vermög. deutsch. Damen, a. m. Realität., Besitz usw., wünsch. glück. Heirat. Herren, a. ohne Verm., Auskunft sof. Stabrey, Berlin 113, Stolpischestr. 48.

Möbel auf Teilzahlung
Wir liefern auch nach auswärts:
Speisezimmer / Herrenzimmer / Schlafzimmer
Küchen / Polstermöbel
Korbmöbel / Steppdecken
usw. gegen bequeme Wochen- oder Monatsraten.
Eichmann & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 51

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit übermittelt wurden, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank!

Gustav Lorber und Frau.

Leuna, den 24. April 1925.

Ihre am 24. April 1925 erfolgte
Vermählung
beehren sich bekannt zu geben
Hans Meißner u. Frau
Frieda geb. Bönicke.

Merseburg, den 25. April 1925.
Weinberg 3

Gestern abend verschied infolge eines Unglücksfalles unsere liebe Tochter, Schwester und Enkelin

Irmgard Hempel

im zarten Alter von 5 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stilles Beileid die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Hempel und Mitzschke.

Merseburg, den 25. April 1925.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Dank.

Für die vielen, wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sprechen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ww. Emilie Deckler.

Merseburg, den 25. April 1925.

Berufsschule des Zweckverbandes Leuna.

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 27. April d. J.** Die Unterstufe der Mädchen erscheint um 4 Uhr. Der Unterricht wird wie bisher in der Siedlungsschule abgehalten.

Leunawerke, den 24. April 1925.
Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Bekanntmachung.

Tages-Ordnung für die
Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna
am Dienstag, den 28. April 1925, abends 7 Uhr im Leuna-Werke, Bau M 617 (Sitzungszimmer):

1. Vorläufige Feststellung des Haushaltsplanes 1925/26.
2. Beschlußfassung über die Höhe der Realsteuerzuschläge einschließlich Hauszinssteuer.
3. Umgemeindung eines Grundstückes.
4. Straßenneubau.
5. Grunderwerb.
6. Abgabe von Bauplätzen.
7. Neuregelung der Pachtsätze.
8. Personalangelegenheiten.
9. Anträge und Wünsche.

Leuna-Werke, den 24. April 1925.
Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Suchen Sie
?
Personal
eine Wohnung
ein Grundstück
Kapital oder
sonst etwas
so bedienen Sie sich mit
Erfolg
des
Merseburger Korrespondent

Gebrauchter Küchenherd
zu kaufen gesucht
Hallische Straße 12, Autohaus.

Lästige Härchen
entfernt sofort schmerzlos Crinex-Enthaarungspuder. Zu haben: Alt er-Drogerie.

2 flotte Maschinenschreiber (innen)
zum sofortigen Antritt **gesucht.**
Bezahlung nach Tarif.
Zu melden im Landeshause I beim Bürodirektor.

Großbankfiliale
sucht zum baldigen Antritt einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. Ausführl. Angebote unter 6965 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Acker-Verpachtung.

Vom früheren Polack'schen Grundstück an der Sedanstraße ist sofort ein Feldplan in der Größe von 2 Morgen zu verpachten.

Angebote an Grundeigentumsverwaltung im Rathaus am Markt Zimmer Nr. 27.

Merseburg, den 24. April 1925.
II 314/25. Der Magistrat.

Bekanntes und bedeutendes Unternehmen mit eigenen Fabriken sucht
geeignetes Ladenlokal
in bester Geschäftslage zu mieten. Angebote unter J. V. 6852 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neue und gespielte **Flügel, Pianos,**
Elektr. Klavierlamp., Notenständ.
Harmoniums auch mit 4 stimm. Spielapparat (sof. ohne Notenkenntnis zu spielen.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Guitarren, Lauten
Aeltere Violinen
chrickel Leipzig, Münzg. 20 (Dg.)
(Stammh. Zwickau gegr. 1856)
Kunstspielzither m. Notenrollen
Teilzahlung — Tausch
Reparaturen

---

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolda" nicht in 5 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Filz-, Kleider-
Läuse
Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen. Verkauf nur bei Friseur Wenzel, Obere Burgstraße 6.

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert
H. Heßler
Kirchstr. 7.

Wäsche
zum Waschen und Plätten
wird angenommen
Roterbrückenrain 13, p. r. sowie Karlstraße 4, p. l.

Damen- und Kinder-Garderobe
fertigt billigst an
Frau H. Zöllner,
Leuna, Schlosserstraße 11.

Ein Kätzchen
abzugeben
Lindenstraße 11, part.

Umständehalb. z. verkaufen
1 Puten-Hahn, echt Bronze, einjährig zur Zucht u. 4 junge Schäferhunde guter Abstammung.
Leuna. Gasth. z. heit Blick

Tüchtige
Maler
für dauernde Arbeit stellt sofort ein
E. Büchsenschuß,
Georgstraße Nr. 2.

Melkeziege
zu verkaufen
Ruschesfelde.

Eine frischmelkende
hornlose Ziege
zu verkaufen
Preußenring 22.

Tüchtige
Maler-Gehilfen
stellt ein
P. Weidemann
Große Ritterstr. 13.

2 Ziegenlämmer
zu verk. Leuna Nr. 35.

Junge Kuh mit Kalb
sind zu verkaufen
Rössen 13.

Junger
Kaufmann
vertraut mit Buchhaltung und Abrechnung per sofort gesucht. Ang. mit Zeugnisabschrift, Gehaltsanspruch, u. Bild u. 336 an die Exp. d. Bl.

Gutes starkes
Arbeitspferd
von dreien die Wahl
zu verkaufen
Neumarkt Nr. 54.

Lediger
Geschirrführer
per 1. Mai 1925 gesucht
R. Berthold, Blösien.

Ein Paar
zugfeste Pferde
u. Tafelwagen zu verkauf.
Brauhausstraße Nr. 10.

Ehrliches Mädchen, 15 bis 16 Jahre alt für
Landwirtschaft
gesucht. Dorf Rössen 12.

Esel mit Wagen
verkauft
Wallendorf Nr. 39.

Suche für sofort zwei ordentliche, fleißige
Hausmädchen
bei gutem Lohn und Behandlung.
Gasthof Schumann,
Neumark, Bezirk Halle

Futterfeste Absatzferkel
sind zu verkaufen
Reipisch 7.

Gesucht ein
älteres tüchtig. Mädchen
für ein Pensionshaus mit Viehhaltung im Harz. Angebote unter 326 oder zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

15/16 jähriges Mädchen
als Aufwartung
für vormittags gesucht. Angebote unter 334 an d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verloren
Freitag abend Bahnhofunterführung b. Friedrichstr. kleiner grauschwarzer Sack, Inhalt eine Lohntüte. Bitte geg. Belohn. abzug. bei Gebhardt, Clobicauer Str. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0013

Preußischer Adler
Sonntag abend ab 8 Uhr
Unterhaltungs-Musik.

Tivoli.
Dienstag, den 28. April 1925, abends 8 Uhr
Humoristischer Abend
(Wilhelm-Busch-Lichtbilder-Vortrag)
und
„Rattengift"
Drastisches Lustspiel in 1 Akt.
Eintritt 60 Pfg. und Steuer.
4 Uhr: Kindervorstellung.
„Im Reiche der Märchenfee."
Eintritt 30 Pfg. und Steuer.

Leiden Sie?
an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie Dr. Terrahes Heilseife. Erfolg überraschend. Zu hab. i. d. Apotheken u. Drog.

Geschäfts-Verlegung.
Ab Mittwoch, den 29. April verlege ich mein Geschäft von Markt 33 nach
Schmale Straße Nr. 3
Biete zu niedrigst gehaltenen Preisen:
Korb- u. Rohrmöbel / sämtl. Korbwaren / Besen
Pinsel / Bürsten / Stickereiperlen / Holzwaren usw.
Anfertigung von Korbmöbeln nach eigenen Entwürfen.
Ich bitte die geehrte Einwohnerschaft von Merseburg u. Umg., das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch meinem neuen Unternehmen entgegenbringen zu wollen.
Wilhelm Gaßmann
Schmale Straße 3 Merseburg a. S. Telefon Nr. 509

Park-Café
Meinen werten Gästen zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Billard
Modell Dorfelder-Mainz
aufgestellt habe, und empfehle dasselbe den Billardspielern zur gefälligen Benutzung.
Paul Freygang.

Eisenmoorbad Pretzsch (Elbe)
Auffallende Heilerfolge bei
Gicht, Rheum. Ischias, Nerven- und Frauenleiden. Moorbäder, Moorpackungen sowie alle medizinischen Bäder. Guter, billiger und angenehmer Kurort. Angelsport, Fußbäder usw. Großer Kurpark und Kurhaus. Keine Beherbergungssteuer. Prospekte durch die Kurdirektion. Fernsprecher Nr. 17.

Gelegenheit!
Gut bei Wurzen, 24 ha, 18 Rinder, 4 Pferde, gutes Inventar, gute Gebäude für Mk. 68000 — bei zirka 30000 — Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen durch Matthes & Telle, Leipzig, Blücherstraße 45, 1 Treppe, Telephon 13462.

Wo ist's gemütlich?
In der Sternburg-Quelle!
Obere Breite Straße 12. — Inhaber: B. Mollnau.
Sonntag
Frühschoppen mit Speckkuchen.

Neues Schützenhaus.
Morgen Sonntag, den 26. April 1925
Ball.
Anfang 6 Uhr. Tanz frei.
Jazzband-Kapelle.

Steckzwiebeln
wieder eingetroffen.
Carl Elkner
Samenhandlung
Fernsprech. 225 Markt 22.

Weißnähen
wird gründlich gelernt bei
Frau Laumann,
Groß-Corbetha
b. Fahrradhändl. Brückner.

Solan
garantiert wirkende Spezial-Creme gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Preis 4.50 ℳ gegen Nachnahme.
Solan-Versand
Halle a. S., Dessauerstr. 8a

Ein schöner Beruf für junge Mädchen und Frauen ist das
Damenfrisieren.
Gründliche Ausbildung.
Friseurschule Schönbrodt,
Leipzig, Querstraße 33 I.

Bei entsprechend geringer Anzahlung
gegen bequeme
Teilzahlung
Speise-, Herren-, Schlafzimmer
Kücheneinrichtungen, Einzelmöbel
vom einfachsten bis zum elegantesten.
Riesenauswahl — Billige Preise im
Möbelhaus Max Große
Leipzig, Windmühlenstraße 25, nur 1. Etage
Kein Laden - daher besonders billig! - Kein Laden
Versand: franko jeder Bahnstation Deutschlands
Anzahlung
kann auch
in Raten erfolgen.
Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Beth's Gesellschaftshaus
Heute und Morgen Auftreten von
Paul Straube
Humorist mit modernem Repertoir.
Die Wahlresultate werden am Sonntag abend nach Eintreffen sofort bekannt gegeben.

Strandschlößchen.
Morgen Sonntag von abends 6 Uhr an
Ball.
Von früh 9 Uhr an **Wahl-Speckkuchen.**
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Philharmonischer Orchesterverein Merseburg E. V.
Das letzte diesjährige
Konzert
findet am Mittwoch, dem 29. April, abends 8 Uhr im „Casino" statt.
Zur Aufführung gelangen:
Concertino für Klarinette und Orchester von Weber, Vorspiel zu Tristan und Isolde, Siegfried-Idyll, Meistersinger, Vorspiel von Wagner.
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Herzliche Einladung
zu den
Christlichen Vorträgen
im Gasthof zur grünen Linde am Gotthardtstor abends 8 Uhr, gehalten von Herrn Fritz Koch aus Klotzsche.
Sonntag, den 26. April: Willst du gerettet werden?
Montag, den 27. April: Zielbewußter Glaube.
Dienstag, den 28. April: Glückseelig der, dessen Sünde bedeckt ist!
Mittwoch, den 29. April: Einer kennt die Überlegungen deines Herzens!
Donnerstag, den 30. April: Des Herrn Wort ist lebendig.
Freitag, den 1. Mai: Außerordentliche Dinge.
Sonnabend, den 2. Mai: Hörtest du schon Jesu Ruf zur Buße?
Sonntag, den 3. Mai: Lebensverbesserung oder Herzensumwandlung?
Eintritt frei! Eintritt frei!
Jedermann herzlich willkommen!
Christliche Versammlung,
Blanckestraße 1.

HUGO BLUM
Gegr. 1889
Leipzig, Reichsstraße (Handelshof)
Erstlings-Wäsche
Hemdchen -.65 -.75 -.85
Jäckchen 1.10 -.80 -.40
Windeln, Mull . . . ab -.30
Komplette Braut- und Erstlings-Ausstattungen v. einfachst. b. z. elegantest.
„Baby" 33 Teile zu 25.—
„Prinzess" 60 Teile zu 60.—
Brautausstattungen „Solid" 60 Teile zu M. 125.—
Brautausstattungen „Elegant" 150 Teile zu M. 355.—
Verlangen Sie Preisliste 112
Umtausch gestattet, auf Wunsch Geld zurück.
Frankosendung ab 25.- M. u. Nachn. durch ganz Deutschl.

Turn- u. Sportverein Bündorf.
Sonntag, den 26. April 1925
Tanzkränzchen
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

Gasthaus Meuschau
Morgen Sonntag von abends 6 Uhr an
Ball
bei flotter Musik.
Es ladet freundlichst ein Der Wirt

Turn-Verein „Gut Heil" Burgstaden
veranstaltet am Sonntag, den 26. April, abends 8 Uhr in Schillers Gasthaus, Burgstaden einen
Theater-Abend
Freunde und Gönner sind hierzu herzlich eingeladen
Der Wirt. Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
Heute Sonnabend
Mitglieder-Versammlg.
Tagesordnung Nr. 4 der Vereinszeitung ist mitzubringen.

Ev. Arbeiterinnen-Verein
Sonntag den 26. April 1925
Ausflug n. Dürrenberg
(Besta)
Abmarsch 11½ Uhr vom **Kasino.** Bei ungünstig. Witterung findet der Ausflug nicht statt. D. V.

Angenehmer Ausflug
für Vereine, Gesellschaften nach Schkopau
Berger's Gasthof z. Kaiser.
Saal Sonntags frei!

Tivoli.
Sonnabend, Sonntag und Mittwoch von abends 6 Uhr an
Unterhaltungsmusik.
Sonntag von 11—1 Uhr
Frühschoppen-Konzert.
Reichhaltige Auswahl an Speisen u. Getränken.
Mittagstisch im Abonnement.
Angenehmer Familien-Aufenthalt
G. Erdmann.

Wiesen- und Grasverpachtung in der Oberförsterei Halle a. S.
1. Mittwoch, den 6. Mai 1925, vorm. 9 Uhr in Burgkleinebau Wirtschaft Kampe. Neuverpachtung der Wiesenparzellen in den Jagen 48, 50, 52, 53, 59 auf 6 Jahre vom 1 Oktober 1925 ab. Verpachtung der jährlichen Grasnutzung auf Wegen und Schneißen und nur einzelne Waldkabeln.
2. Mittwoch, den 6. Mai 1925, nachm. 3 Uhr in Naßnitz Wirtschaft Thamm. Verpachtung der jährlichen Grasnutzung einzeln auf Wegen und Schneißen.
3. Donnerstag, den 7. Mai 1925, vorm. 9½ Uhr in Schkeuditz Waldkater. Neuverpachtung der Wiesenparzellen in Jagen 4, 12, 13, 18, 20 und 21 der Försterei Maßlau auf 6 Jahre vom 1. Oktober 1925 ab. Verpachtung der jährlichen Grasnutzung auf Wegen und Schneißen und nur in einzelnen Waldkabeln.
4. Donnerstag, den 7. Mai 1925, nachm. 2 Uhr in Maßlau Wirtsch. Vogel. die jährliche Grasnutzung nur auf einzelne Kabel.
5. Sonnabend, den 9. Mai 1925, vorm. 9 Uhr in Merseburg Sächsischer Hof Amtshäuser. Neuverpachtung der Wiesenparzellen in Jagen 60, 63, 69, 70, 72, 74, 75 und 75a auf 6 Jahre vom 1. Oktober 1925 ab. Verpachtung der jährlichen Graskabeln.
Die Gebote für die jährliche Graskabelnutzung sind sofort im Termin zu zahlen. Nähere Auskunft erteilen die Lokalforstbeamten.
Der Forstmeister.

Gute Musik!
Erstklassige Konditorei!
Vorzügliche Getränke im
Kaffeehaus Ortel
Solbad Dürrenberg.

Mod. Transmissionen, Wellen, Lager, Kupplungen, Stellringe, eis. u. höls Riemenscheiben, Treibriemen, Feldschmieden, Ambosse, Bohrmasch., Kaltsägen, Schleifmasch., Band- u. Kreissägen, Stanzen, Scheren, Flaschenzüge Schraubstöcke, Stanz- u. Reifenbiegmasch., Rund-, Sieben-, Ablant- u. Wulstmasch. auch kombiniert, Kohlen-, Sack- u. Eisenkarren, Geldschränke, Kassetten Wagen-, Baum-, u. Aufzugwinden, Ventilatoren, Schmiedefeuer, Spannschienen, Feldbahnmaterial usw.
H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 (Thür.)

Tanzunterricht
Leitung: Podolsky-Matzantke.
Merseburg, Schreiberstr 1, I.
Ausbildungsmethode: Hölzer-Lie
Mitglieder des A. D. T. V. u. der G. D. T. u. des Reichsverbandes für Tanzsport
Unsere Frühjahrszirkel
beginnen Dienstag, den 21. April in „Müllers Hotel".
für Beamte, Kaufleute u. Landwirte
abends 8 Uhr
Weitere Anmeldungen erbeten Schreiberstrasse 1, I.
Einzelunterricht für moderne Tänze und Walzer in 3—4 Stunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0014

Große Posten hervorragend schöner

Damen- und Kinder-Hüte

sind neu eingetroffen und kommen zu **sehr billigen Preisen** zum Verkauf.

Otto Dobkowitz

Merseburg, Entenplan 8

Die Auslagen in meinen Fenstern bitte ich zu beachten.

Ab Donnerstag den 30. April befindet sich meine Wohnung

Annenstraße 14 (Laden).

Hugo Dies
Vertreter der Firma
C. Klingler, Halle a. S.

Freiwillige Feuerwehr

Montag
d. 27. April 1925
abends 8 Uhr

Korps-übung

Das Kommando.

Naturheilverein.

Dienstag, den 28. April, abends 8 Uhr in der Lesehalle des Herzog Christian, Weißenfelserstraße, öffentlicher Vortrag

Die Sonne und Wir.

Alle Luftbad- und Sonnenfreunde sind herzlichst eingeladen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Immer wieder

möchten wir Sie daran erinnern, daß Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen zu denselben Bedingungen wie bei direkter Aufgabe von uns vermittelt werden

Merseburger Korrespondent
Abteil. Annoncen-Expedition

Stechen in Ballenteil und Ferse, Ziehen und rheumatismusartige Schmerzen, Brennen der Fußsohle, Senkfuß, Knick- u. Spreizfuß, Wadenkrampf, Hammerzehen, Fußgeschwulst, hartnäckige Hühneraugen, schwache Gelenke, rasche, vorzeitige Ermüdung, Neuralgie

Ein Universalmittel für alle Fussleiden

gibt es nicht. — Dagegen hat nach Feststellung der Art des Leidens auch für schwere Fälle

Dr Scholl's Fuß-Pflege-System

für jedes Fußleiden eine besondere Behandlung und wissenschaftlich erprobte Heilbehelfe. In Aerztekreisen als ideale, sicher und dauernd wirkende Vorbeugungs- und Heilmittel in allen Fällen anerkannt.

Kostenlos

steht in meinem II. Geschäft
Gotthardtstraße Nr. 28
ein

Fussspezialist

vom Dr. Scholl-Institut zur Untersuchung und Beratung in der Zeit vom **27.–30. April** jedermann zur Verfügung.

Willy Ehrentraut

Fachschuh Fuss-Pflege System

Kleine Ritterstr. 15 **Gotthardtstr. 28**

Das führende Schuhhaus.

Nutzholzverkauf der Oberförsterei Halle a. S.

Die Oberförsterei Halle a. S. verkauft im Wege des schriftlichen Angebots den gesamten Laubnutzholzeinschlag 1924/25 aus den Försterei en Schkeuditz, Matzlau, Burgliebenau, Kümmerei und Peterberg in 98 Losen insgesamt 920 Eichen I.—V. Kl. mit 1228 fm, 287 Rüstern I.—IV. Kl. mit 362 fm, 299 Weißbuchen I.—V. Kl. mit 140 fm, 123 Ahorn II.—V. Kl. mit 126 fm, 28 Eschen II.—V. Kl. mit 24 fm, 73 Erlen IV.—V. Kl. mit 47 fm, 40 Pappeln I.—IV. Kl. mit 97 fm. Nähere Auskunft über die Losbildung usw. erteilt die Oberförsterei Halle.

Die Gebote müssen spätestens **bis zum 19. Mai 1925, abends 6 Uhr** an die Oberförsterei Halle a. S., Platanenstr. 4 eingereicht sein. Bekanntgabe der Höchstgebote und des event. Zuschlages am 20. Mai d. Js., nachmittags 4 Uhr im Restaurant Mars la Tour zu Halle a. S., Große Ulrichstraße 10. Aufmaßlisten mit Losverzeichnis sind bis spätestens 1. Mai d. Js. bei Forstsekretär Reinknecht zu Halle a. S. Meckestr. 25 zu bestellen. (Schreibgebühren der Aufmaßlisten: Schkeuditz–Matzlau 4.50 Mk.; Burgliebenau 2.50 Mk.; Kümmerei 1.50 Mk.; Peterberg 1.00 Mk.)

V. f. L.

Heute Sonnabend abend 8 Uhr
Monats-Versammlung.
Morgen Sonntag von nachmittags 5 Uhr ab
Tanzkränzchen
in unserm Vereinshause.

Goldmark-Hypotheken
zu günstigem Zinssatz auf Landwirtschaften u. Güter. Angebote unter 6926 a. d. Exped. d. Bl.

Ein noch gut erhaltenes
Piano
zu kaufen gesucht. Angeb. unter 331 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Was ist Knorr-Suppenwurst?
Eine Freundin der praktischen Hausfrau.
Mit Knorr-Suppenwurst macht man rasch und bequem 6 Teller gut schmeckende Suppe für 35 Pfg.
Grünkern, Tomaten, Blumenkohl, Pilz, Krebs, Ochsenschwanz, Spargel,

Brauchen Sie ein Fahrrad?

Das erstklassige Marke „Weltring"-Fahrrad. Keine Anzahlung, — Lenkstange nach Wunsch. Wochenrate 5 Mk. Monatsrate 25 Mk.

Vertreter: Alfred Günther, Friedrichstr. 11.

Hypotheken! Baugelder-, Geschäfts- und Privatdarlehen in jeder Höhe von M. 1000 aufwärts von erstklassigen Geldgebern zu reellen, günstigen Bedingungen erhältlich. Näheres **O. Mülb Berlin 31,** Putbuser Straße 5. Freikuvert.

Grubenkies und Sand
(ungesiebt)
zu Beton-, Maurer-, Putz- und Pflasterzwecken in Fuhren und Wagenladungen liefert
Grube Emma bei Lützendorf.
(Fernsprecher Mücheln 13.)

Montag früh treffen wieder mehrere Sorten

Saatkartoffeln

ein.

Richard Schmidt, Frankleben.

Verkaufe einige Zentner

Aepfel.

Angebote unter 6937 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Huflattichblüten, Schafgarbenblüten, Lungenkraut

sowie alle anderen Arzneikräuter, Blüten, Wurzeln, Rinden und Samen kaufen in gut getrocknetem Zustande

Handelsvereinigung
Dieß & Richter — Gebrüder Lodde A.-G.,
Leipzig, Ranstädter Steinweg 40
Annahme: 8—4 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr.

Der „Merseburger Korrespondent"

ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesene Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg.

Ia Kernseife, weiße, hellgelbe
Schnitzelseife, weiß
Schmierseife, hellgekörnt
Weiße gek. Terpentinschmierseife
Seifenpulver / Persil / Bleichsoda

Sämtliche Waschartikel

Toiletteseifen in großer Auswahl
empfiehlt

Wilhelm Fuhrmann, Seifenfabrikant
Markt 4 MERSEBURG Markt 4

Wonnelauf und Lebewohl.

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle, in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben bei: **Gotthardt-Drogerie R. Emanuel, Drogerie F. Lehari.**

Brauns' „Citocol"

Das Kleid sieht wie neu aus
weil sie es ohne Kochen selbst färben kann mit **Brauns' Kaltfarbe Citocol.**
Citocol färbt Wolle, Baumwolle, Seide etc. und ist in allen Drogerien, Apotheken usw. erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0015

Barchenthemden
Max Hüttner, Schmale Straße 21.

Nebeneinkommen d. schriftl. arbeiten. **Heim-** Prospekt durch Vitalis-Verlag, München 230.

Krätzurgan beseitigt sicher u. reinlich unschädl. Jucken u. jeh alle Hautleiden. 1000000 f. bew. Gotthardt-Drogerie. Auch Versand. 100 g Pack. 2.—

Neue Gänsefedern preislich gut geschlissene ungeschlissene liefert konkurrenzlos billig Willy Manteuffel, Neutreddin 12 (Oderbr.) Gänsemastanstalt.

Metallbetten, Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 58 E frei. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Rolläden Jalousien Schaufensterrollos liefern und reparieren **Franz Rudolph & Co.,** Halle a. S. Krausenstr. 16. Tel. 2106.

Eine Armee führen

kann nur ein erfahrener Feldherr.

Die deutsche Politik führen

kann nur ein erfahrener Staatsmann.

Wählt Marx!

Billige Möbel
Herrenzimmer
Schlaf- und Speisezimmer
Bücherschränke
Schreibtische
Kleiderschränke
und Küchen
Kohebetten
Tische und Stühle
in
Teichers
Möbelhaus, Halle a. S., Gr Steinstrasse 82, 1 Treppe (kein Laden).

Gute Legehühner und zerlegb. Ställe liefert Geflügelhof in Mergentheim F 70. Katalog frei.

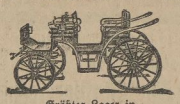
Mehrere leere
Oel-Fässer
abzugeben
P. Groß, Nachf. Neu-Rössen, Spergauer Weg.

Kopflläuse mit Brut! vernichtet über Nacht **Edelfluid** Wohlriechend! Sehr sauber! Ritter-Drogerie.

Trauringe ohne Lötfuge.
Erstklassiges Fabrikat in allen Preislagen.
Wilhelm Schüler, Markt 27
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Reinh. Schmidt
Sand 34 / Glashandlung / Sand 34
Fensterglas, Ornamentglas, Rohglas, Drahtglas, Schaufensterscheiben stets am Lager.

Karl Köhler, Lützen
Fernspr. 380 **Wagenfabrik** Fernspr. 380



Größtes Lager in
Jagdwagen, Parkwagen, Hinterladern, Breschwagen
mit und ohne Federn in solid. Ausführung zu billigsten Preisen. — Das Reparieren und Neuauflackieren, sowie Aufpolstern gebrauchter Wagen wird prompt und billigst besorgt

Fahrräder
in 6 verschiedenen Ausführungen, sowie Einzelteile liefert direkt an Private, auch Teilzahlungen.
Verlangen Sie sofort neueste Preisliste mit Abbildungen kostenlos.
Hans Florschütz, Eisenach.

Von Montag, dem 27. d. Mts. ab stehen wieder in **sehr großer Auswahl**

beste hochtragende und frischmelkende
Kühe und **Kalben**
(Ostpreußen, bestes Milchvieh) bei uns
sehr preiswert zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Fernspr. 57 **Weißenfels a. S.** Vieh- u. Pferdegesch.

Oscar Donner, Buchbindermeister
Papier-, Galanterie-, Schreib- u. Lederwaren
Breite Straße 2, am Roßmarkt. — Gegr. 1863.
Anfertigung sämtlicher Büchereinbände sowie aller sonstigen Buchbinderarbeiten preisw., gut u. schnell. Lieferung von Metall- u. Kautschukstempeln usw.

Eine gebrauchte
Sack'sche Hackmaschine
1.88 m, 13 Reihen Getreide, 5 Reihen Rüben, mit neuen Messern.
Friedrich Pfeiffer,
landwirtschaftliche Maschinen,
Obere Breite Straße Nr. 16.
Reparaturen aller landwirtschaftl. Maschinen und Geräte werden prompt ausgeführt.

Kauft gef. **Oku** gesch.
die Garantiemarke in
Fußbodenlackfarben
der Lackfarbenfabrik
Otto Kuche, Magdeburg-West
In Mitteldeutschland 200 Verkaufsstellen.
Alleinverkauf für Merseburg:
Neumarkt-Drogerie Herm. Weniger.
Central-Drogerie A. Kupper.
Adler-Drogerie A. Atzel.

Fritz Kühne, Chemische Fabrik, Zerbst i. Anh.

Das ist der Glanz

Guttalin
IN SCHWARZ UND FARBIG

Vertreter für Merseburg und Umgegend: **Paul Engelhardt,** Merseburg, Kleine Ritterstraße 7.

Ein Vergleich

zwischen all den Werbemöglichkeiten verschiedenster Art, die sich als Folge des Bedürfnisses einer erhöhten Werbung in den letzten Jahren aufgetan haben, die unter Umgehung bewährter Wege völlig neue unergründete Bahnen einschlugen und deren Prüfung auf ihren Wert bezw. ihre Wirkung in den meisten Fällen eine Unmöglichkeit ist, sollte jedem Geschäftsmann sagen, daß es nur einen Weg gibt,

der zum Erfolg führt:

die Zeitungsanzeige!

Wer wollte wohl feststellen können, ob auf Grund einer Reklame, angebracht auf Verkehrsplätzen, Straßenbahnen, Briefkästen, in Eisenbahnhofsvorhallen, Telephon- und sonstigen Zellen, weiter in allen möglichen Vereinsblättern, Theater- und sonstigen Programmen ein Erfolg bezw. ein Mehrverkauf an Waren, auf den es doch ankommt, zu buchen ist! — Theaterbesucher beispielsweise sind in Erwartungsstimmung auf einen Genuß, den man nicht mit irgend einer geschäftlichen Reklame stören sollte. Tritt dem Käufer auf Straßen und Plätzen, an Straßenbahnen, Eisenbahnen und Postwagen mit einer Empfehlung entgegen, so fehlt ihm jede Aufmerksamkeit, allenfalls hat er noch Geduld, ein Warenzeichen anzuschauen, aber irgend einen, auch den kleinsten Text zu lesen, dafür reicht die Zeit nicht mehr, er strebt seinem Ziele zu. Nimmt der Leser von Vereins-, Partei- oder Gesellschaftsmitteilungen diese in die Hand, so will er sich über die Vorgänge in den Körperschaften unterrichten, aber sich die Kaufmöglichkeiten bei Kameraden, Partei- oder Sportgenossen zu merken, danach trachtet er nicht.

All diesem gegenüber steht eins fest: die Zeitung wird von einem bestimmten Leserkreis erwartet, sie wird gehalten und gehört ihm. Damit ist das Interesse von vornherein bekundet, das sich in ganz besonderem Maße dem Anzeigenteil zuwendet, weil dieser neben dem Text wertvollen vielseitigen Lesestoff bietet. Und auf dieser Tatsache, wie auf der großen Verbreitung, die die von Hand zu Hand gehende Zeitungsanzeige erfährt, beruhen deren überragende Erfolge. Nichts kann die Unmittelbarkeit der Wirkung ersetzen. Ausschlaggebend ist dabei allerdings die Bedeutung und Verbreitung des verwendeten Blattes. Für Merseburg Stadt und Land, für den ganzen hiesigen Industriebezirk kommt als führende, weitaus gelesenste Zeitung der „Merseburger Korrespondent" in Frage, der allen Anforderungen, die seitens der Inserentenschaft an ihn gestellt werden, in weitaus reichem Maße gewachsen ist.

Wahlsonntag
8 Uhr
im Ratskeller.

Urin-Untersuchung.
Kommen Sie zu mir zur Untersuchung und bringen Sie auch ein Fläschchen Ihres Morgens-Urins mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch
Homöopathie, Naturheilkunde und
Biochemie
wieder gesund werden können.
! Augendiagnose !
Sprechst. komm. Montag u. dann regelmäßig alle 14 Tage nur Montags von 9—12 und 3—6 Uhr.
J. Hahn, Heilkundiger,
Friedrichstraße 28.

Mortag-Klubmöbel
Leder — Gobeline — Stoff
Leipzig Fernr. 10034 Färberei

Brühl 13 Neueste Modelle Gestellfabrik
Ausführung in schöner, gediegener Form bei Verwendung nur bester Materialien it. Katalog und Entwürfen. Übernahme ganzer Innenein richtungen von Hotels, Kaffees usw

ist das richtige Getränk für Kinder, wenn sie Milch allein nicht mehr mögen. — Versuchen Sie's!
— 1 Pfund nur 50 Pfg. —
Nr. 7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0016

Erscheint Sonnabends.
Druck und Verlag:
Buchdr. u. Zeitungsverlag
Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt
für den
Landkreis Merseburg

Bezugspreis:
monatlich 0,50 Mk.
Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Anz.-Preis mm 28 Pfg.

Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten.

Stück 17 | Merseburg, 25. April | 1925

132]

Reichspräsidentenwahl

Die Herren Abstimmungsvorsteher werden auf die Verpflichtung, **das vorläufige Abstimmungsergebnis am Abend des Wahltages sofort nach Feststellung, spätestens bis 9 Uhr dem Landratsamt mitzuteilen,** nochmals besonders hingewiesen. Gegen Abstimmungsvorsteher, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, wird unnachsichtlich eingeschritten werden.

Am Tage nach der Wahl haben die Herren Abstimmungsvorsteher die Wahlunterlagen und zwar **Abstimmungsniederschrift, Zähl- und Gegenlisten, ungültige Stimmzettel sowie die bei der Wahl nicht benutzten Stimmzettel und sämtliche dort vorhandenen benutzten und nicht benutzten Stimmzettelumschläge, ev. auch von früheren Wahlen — soweit solche noch vorhanden sind — durch besonderen Boten an das Landratsamt einzusenden.**

Da ich die Abstimmungsunterlagen bereits bis zum 29. ds. Mts. an den Herrn Kreiswahlleiter zusammengestellt einzureichen habe, muß die Einhaltung dieses Termins unbedingt erwartet werden.

Soweit die Abstimmungsunterlagen am Montag, den 27. April, nachmittags 4 Uhr hier nicht vorliegen, muß die Abholung durch besonderen Boten auf Kosten der Säumigen von hier aus veranlaßt werden.

Merseburg, den 24. April 1925.

Der Landrat. Guske.

133]

Verbindung der steuerlichen mit der polizeilichen Meldung.

Von den Finanzämtern wird noch immer Klage darüber geführt, daß von den Gemeindebehörden die Meldevorschriften und die besonderen mit den Finanzämtern getroffenen Vereinbarungen über die Einreichung der Meldenachrichten nicht oder nicht genügend beachtet werden.

Zur ordnungsmäßigen Fortführung der Namenkartei für sämtliche Steuerpflichtige bedürfen die Finanzämter der lückenlosen und regelmäßigen Mitteilung nicht nur der mit den polizeilichen Meldungen verbundenen steuerlichen An- und Abmeldungen sowie Wohnungsveränderungsanzeigen, sondern auch sämtlicher Personenstandsveränderungen (Geburten, Eheschließungen, Ehescheidungen und Todesfälle) sowie der An- und Abmeldung sämtlicher Gewerbebetriebe. Von besonderer Bedeutung ist namentlich, daß den Finanzämtern alsbald sämtliche seit dem 10. Oktober 1924 (Stichtag der letzten Personenstandsaufnahme) eingetretene Veränderungen dieser Art mitgeteilt werden.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Präsidenten des Landesfinanzamtes in Magdeburg vom 26. August 1922 (Regierungs-Amtsblatt 1922 S. 210) und die Polizeiverordnung über das Meldewesen vom 27. März 1923 (Regierungsamtsblatt 1923 S. 83) werden die Polizeiverwaltungen und die Herren Gemeindevorsteher des Kreises veranlaßt, das Meldematerial in dem vorgeschriebenen Umfange den Finanzämtern pünktlich und vollständig zugehen zu lassen.

Merseburg, den 24. April 1925.

Der Landrat. J. V. Walbe.

131]

Schlächtereianlage in Spergau.

Der Fleischer Willy Rohmer in Spergau beabsichtigt auf seinem Grundstück in Spergau, Franklebener Str. 17, eine Schlächtereianlage für Groß- und Kleinvieh zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, den 15. Mai d. J., vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 23. April 1925.

Der Landrat. Guske.

130]

Sprechstunden im Kreiswohnungs- und Mietseinigungsamt.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuche ich, ortsüblich bekannt zu geben, daß sich der mündliche Verkehr im Kreiswohnungs- und Mieteinigungsamt auf die Tage **Montag, Mittwoch und Sonnabend jeder Woche von 8—12 Uhr vormittags** zu beschränken hat. Zu anderen Zeiten werden mündliche Anträge nicht entgegengenommen.

Merseburg, den 20. April 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Guske.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0017

129]

Impftermin für die öffentlichen Impfungen 1925.

Die Magistrate und die Herren Gemeindevorsteher, sowie den Herrn Zweckverbandsvorsteher in Leuna ersuche ich, die untenstehenden Termine, soweit sie für ihre Ortschaften in Frage kommen, in ortsüblicher Weise weitgehend bekanntzugeben.

Ferner weise ich an dieser Stelle auf die durch mein Rundschreiben vom 8. d. M. — L 2 — angeordneten Maßnahmen besonders hin. Vervollständigung der Impflisten hinsichtlich der zugezogenen Impfpflichtigen, Anforderung und Aufstellung besonderer Listen, wenn Kinder geimpft werden sollen, die 1925 geboren sind, pünktliche Gestellung der Impfpflichtigen, Instandsetzung des Impflokals, ordnungsmäßige Führung der Impflisten.

Um genaueste Beachtung und pünktliche Durchführung wird nochmals ersucht.

Merseburg, den 18. April 1925.

Der Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses.
Guske.

Lfde. Nr.	Impfbezirk Ort der Impfung	Dazu gehörige Ortschaften	Tag der Impfung	Tag der Nachschau	Stunde	Bemerkungen
		I. Impfarzt: Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein-Merseburg.				
1	Atzendorf	Atzendorf	1. Mai	8. Mai	8 Uhr	
2	Benndorf	Benndorf	1. Mai	8. Mai	11 Uhr	
		Körbisdorf	1. Mai	8. Mai	11 Uhr	
3	Bischdorf	Bischdorf	4. Mai	11. Mai	9½ Uhr	
		Milzau	4. Mai	11. Mai	9½ Uhr	
		Netzschkau	4. Mai	11. Mai	9½ Uhr	
4	Blösien	Blösien	1. Mai	8. Mai	9½ Uhr	
5	Bündorf	Bündorf	4. Mai	11. Mai	10½ Uhr	
6	Burgliebenau	Burgliebenau	6. Mai	13. Mai	10 Uhr	
7	Delitz a. B.	Delitz a. B.	7. Mai	14. Mai	11½ Uhr	
8	Dörstewitz	Dörstewitz	7. Mai	14. Mai	10½ Uhr	
9	Frankleben	Frankleben	5. Mai	12. Mai	12¼ Uhr	
10	Geusa	Geusa	1. Mai	8. Mai	8¾ Uhr	
11	Holleben	Benkendorf	9. Mai	16. Mai	8 Uhr	
		Beuchlitz	9. Mai	16. Mai	8 Uhr	
		Holleben	9. Mai	16. Mai	8 Uhr	
12	Knapendorf	Knapendorf	4. Mai	11. Mai	11½ Uhr	
13	Collenbey	Collenbey	6. Mai	13. Mai	9 Uhr	
14	Corbetha	Corbetha	7. Mai	14. Mai	9 Uhr	
15	Kötzschen	Kötzschen	5. Mai	12. Mai	8 Uhr	
		Zicherben	5. Mai	12. Mai	8 Uhr	
16	Creypau	Creypau	18. Mai	25. Mai	9¾ Uhr	
		Wüsteneutzsch	18. Mai	25. Mai	9¾ Uhr	
17	Lennewitz	Lennewitz	18. Mai	25. Mai	8 Uhr	
		Ostrau	18. Mai	25. Mai	8 Uhr	
18	Lössen	Löpitz	6. Mai	13. Mai	11 Uhr	
		Lössen	6. Mai	13. Mai	11 Uhr	
19	Meuschau	Meuschau	6. Mai	13. Mai	8 Uhr	
		Venenien	6. Mai	13. Mai	8 Uhr	
20	Naundorf	Naundorf	1. Mai	8. Mai	12½ Uhr	
21	Neukirchen	Hohenweiden	7. Mai	14. Mai	1 Uhr	
		Neukirchen	7. Mai	14. Mai	1 Uhr	
		Rattmannsdorf	7. Mai	14. Mai	1 Uhr	
		Röpzig	7. Mai	14. Mai	1 Uhr	
22	Niederbeuna	Niederbeuna	5. Mai	12. Mai	10 Uhr	
		Oberbeuna	5. Mai	12. Mai	10 Uhr	
23	Passendorf	Passendorf	9. Mai	16. Mai	11 Uhr	
24	Reipisch	Reipisch	5. Mai	12. Mai	11½ Uhr	
25	Runstedt	Runstedt	1. Mai	8. Mai	1½ Uhr	
26	Schkopau	Schkopau	7. Mai	14. Mai	8 Uhr	
27	Schlettau	Schlettau	9. Mai	16. Mai	9½ Uhr	
		Angersdorf	9. Mai	16. Mai	9½ Uhr	
28	Trebnitz	Trebnitz	18. Mai	25. Mai	10¾ Uhr	
29	Wallendorf	Kriegsdorf	6. Mai	13. Mai	12 Uhr	
		Pretzsch	6. Mai	13. Mai	12 Uhr	
		Tragarth	6. Mai	13. Mai	12 Uhr	
		Wallendorf	6. Mai	13. Mai	12 Uhr	
		Wegwitz	6. Mai	13. Mai	12 Uhr	
30	Wölkau	Wölkau	18. Mai	25. Mai	9 Uhr	
31	Lauchstädt	Lauchstädt, Wiederimpfung	4. Mai	11. Mai	8 Uhr	
		Kleinlauchstädt, Erst- u. Wiederimpfung	4. Mai	11. Mai	8 Uhr	
32	Lützen	Lützen, Wiederimpfung	19. Mai	26. Mai	10 Uhr	
33	Schafstädt	Schafstädt, Wiederimpfung	15. Mai	22. Mai	10 Uhr	
		II. Impfarzt: Dr. Hetzer-Merseburg.				
34	Leuna	Leuna	5. Mai	12. Mai	5½ Uhr nachm.	
		Rössen	5. Mai	12. Mai	5½ Uhr nachm.	
35	Göhlitzsch	Göhlitzsch	6. Mai	13. Mai	5½ Uhr nachm.	
		III. Impfarzt: Dr. Fritzsche-Dürrenberg.				
36	Kirchfährendorf	Kirchfährendorf	18. Mai	25. Mai	2 Uhr, ½3 Uhr Wiederimpfung	
37	Cröllwitz	Daspig	19. Mai	26. Mai	2 Uhr, ½3 Uhr Wiederimpfung	
		Cröllwitz	19. Mai	26. Mai		
38	Spergau	Spergau	20. Mai	27. Mai	2 Uhr, ½3 Uhr Wiederimpfung	
		IV. Impfarzt: Dr. Pfeil-Neu-Rössen.				
39	Neu-Rössen	Neu-Rössen	5. Mai	12. Mai	2 Uhr Knaben, 3 Uhr Mädchen, ¼4 Uhr Knaben Wiederimpfung, 4 Uhr Mädchen Wiederimpfung	
		Leuna-Werke	5. Mai	12. Mai		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0018

Lfde. Nr.	Impfbezirk Ort der Impfung	Dazu gehörige Ortschaften	Tag der Impfung	Tag der Nachschau	Stunde	Bemerkungen
			V. Impfarzt: Dr. Gampe-Dürrenberg.			
40	Dehlitz a. S.	Dehlitz a. S.	22. Mai, 2 Uhr	29. Mai, 1 Uhr		
		Oeglitzsch	22. Mai, 2 Uhr	29. Mai, 1 Uhr		
41	Gr.-Göhren	Gr.-Göhren	22. Mai, 3½ Uhr	29. Mai, 1½ Uhr		
		Kl.-Göhren	22. Mai, 3½ Uhr	29. Mai, 1½ Uhr		
42	Keuschberg	Balditz	18. Mai, 1 Uhr	25. Mai, 1 Uhr		
		Keuschberg	18. Mai, 1 Uhr	25. Mai, 1 Uhr		
43	Kl.-Corbetha	Kl.-Corbetha	20. Mai, 3 Uhr	27. Mai, 1 Uhr		
44	Oebles-Schlechtewitz	Oebles-Schlechtewitz	20. Mai, 2 Uhr	27. Mai, 12½ Uhr		
45	Oetzsch	Nempitz	19. Mai, 2½ Uhr	26. Mai, 1¼ Uhr		
		Oetzsch	19. Mai, 2½ Uhr	26. Mai, 1¼ Uhr		
		Treben	19. Mai, 2½ Uhr	26. Mai, 1¼ Uhr		
46	Porbitz	Porbitz	18. Mai	25. Mai	4 Uhr nachm.	
		Poppitz	18. Mai	25. Mai	4 Uhr nachm.	
		Dürrenberg	18. Mai	25. Mai	4 Uhr nachm.	
47	Thalschütz	Thalschütz	19. Mai, 1½ Uhr	26. Mai, 1 Uhr		
			VI. Impfarzt: Dr. Seyerlen-Dürrenberg.			
48	Goddula	Gr.- und Kl.-Goddula mit Vesta	9. Juni	16. Juni	11 Uhr	
49	Teuditz	Kauern	12. Juni	19. Juni	11 Uhr	
		Nagwitz	12. Juni	19. Juni	11 Uhr	
		Teuditz	12. Juni	19. Juni	11 Uhr	
		Tollwitz	12. Juni	19. Juni	11 Uhr	
			VII. Impfarzt: Dr. von Lom-Kötschau.			
50	Altranstädt	Altranstädt	15. Mai	22. Mai	4 Uhr nachm.	
51	Gr.-Lehna	Gr.-Lehna	15. Mai	22. Mai	5 Uhr nachm.	
		Kl.-Lehna	15. Mai	22. Mai	5 Uhr nachm.	
52	Kötschau	Kötzschau	13. Mai	20. Mai	3½ Uhr nachm.	
53	Rampitz	Rampitz	13. Mai	20. Mai	3 Uhr nachm.	
54	Schladebach	Schladebach	13. Mai	20. Mai	5 Uhr nachm.	
		Witzschersdorf	13. Mai	20. Mai	5 Uhr nachm.	
			VIII. Impfarzt: Dr. von Richter-Lützen.			
55	Lützen	Lützen, Erstimpfung, Mädchen	6. Mai	13. Mai	10 Uhr	
56	Bothfeld	Bothfeld	7. Mai	14. Mai	11 Uhr	
		Schweßwitz	7. Mai	14. Mai	11 Uhr	
57	Röcken	Michlitz	7. Mai	14. Mai	10 Uhr	
		Röcken	7. Mai	14. Mai	10 Uhr	
58	Zöllschen	Zöllschen	7. Mai	14. Mai	12 Uhr	
		Ellerbach	7. Mai	14. Mai	12 Uhr	
			IX. Impfarzt: Dr. Möllenberg-Lützen.			
59	Lützen	Lützen, Erstimpfung, Knaben	6. Mai	13. Mai	11 Uhr	
60	Muschwitz	Muschwitz	7. Mai	14. Mai	11½ Uhr	
61	Pobles	Pobles	7. Mai	14. Mai	12 Uhr	
62	Söhesten	Söhesten	7. Mai	14. Mai	11 Uhr	
		Tornau	7. Mai	14. Mai	11 Uhr	
63	Sössen	Gostau	7. Mai	14. Mai	12½ Uhr nachm.	
		Sössen	7. Mai	14. Mai	12½ Uhr nachm.	
		Stötzwitz	7. Mai	14. Mai	12½ Uhr nachm.	
64	Starsiedel	Starsiedel	7. Mai	14. Mai	10 Uhr vorm.	
		Kölzen-Gut	7. Mai	14. Mai	10 Uhr vorm.	
			X. Impfarzt: Dr. Engelhardt-Lützen.			
65	Döhlen	Döhlen	27. April	6. Mai	4¼ Uhr nachm.	
66	Meuchen	Meuchen	27. April	6. Mai	2½ Uhr nachm.	
67	Schkölen	Schkölen	27. April	6. Mai	3¼ Uhr nachm.	
68	Thronitz	Thronitz	27. April	6. Mai	3¾ Uhr nachm.	
			XI. Impfarzt: Dr. Krause-Kitzen.			
69	Eisdorf	Eisdorf	1. Mai	8. Mai	10¾ Uhr vorm.	
70	Gr.-Görschen	Gr.-Görschen	1. Mai	8. Mai	10 Uhr vorm.	
		Rahna	1. Mai	8. Mai	10 Uhr vorm.	
71	Hohenlohe	Hohenlohe	1. Mai	8. Mai	1 Uhr nachm.	
		Kitzen	1. Mai	8. Mai	1 Uhr nachm.	
		Sittel	1. Mai	8. Mai	1 Uhr nachm.	
		Thesau	1. Mai	8. Mai	1 Uhr nachm.	
72	Caja	Caja	1. Mai	8. Mai	9½ Uhr vorm.	
73	Kl.-Görschen	Kl.-Görschen	1. Mai	8. Mai	10½ Uhr vorm.	
74	Kl.-Schkorlopp	Kl.-Schkorlopp	2. Mai	9. Mai	9½ Uhr vorm.	
75	Peißen	Löben	1. Mai	8. Mai	2½ Uhr nachm.	
		Peißen	1. Mai	8. Mai	2½ Uhr nachm.	
		Seegel	1. Mai	8. Mai	2½ Uhr nachm.	
		Scheidens	1. Mai	8. Mai	2½ Uhr nachm.	
76	Schkeitbar	Gr.-Schkorlopp	2. Mai	9. Mai	10 Uhr vorm.	
		Meyhen	2. Mai	9. Mai	10 Uhr vorm.	
		Röpitz	2. Mai	9. Mai	10 Uhr vorm.	
		Schkeitbar	2. Mai	9. Mai	10 Uhr vorm.	
77	Zitzschen	Zitzschen	1. Mai	8. Mai	3 Uhr nachm.	
			XII. Impfarzt: Dr. Orlob-Kötzschlitz.			
78	Dölkau	Dölkau	12. Mai	19. Mai	10½ Uhr vorm.	
79	Günthersdorf	Günthersdorf	11. Mai	18. Mai	8½ Uhr vorm.	
80	Horburg	Horburg	11. Mai	18. Mai	11 Uhr vorm.	
81	Kl.-Liebenau	Kl.-Liebenau	11. Mai	18. Mai	12 Uhr vorm.	
82	Kötzschlitz	Zschöchergen	11. Mai	18. Mai	10¼ Uhr vorm.	
		Kötzschlitz	11. Mai	18. Mai	10¼ Uhr vorm.	
83	Möritzsch	Möritzsch	13. Mai	20. Mai	10½ Uhr vorm.	
84	Pissen	Pissen	11. Mai	18. Mai	½8 Uhr vorm.	
		Rodden	11. Mai	18. Mai	½8 Uhr vorm.	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0019

Lfde. Nr.	Impfbezirk Ort der Impfung	Dazu gehörige Ortschaften	Tag der Impfung	Tag der Nachschau	Stunde	Bemerkungen
85	Zöschen	Zöschen	12. Mai	19. Mai	12 Uhr	
		Zscherneddel	12. Mai	19. Mai	12 Uhr	
86	Zweimen	Zweimen	12. Mai	19. Mai	11 Uhr	
		Göhren	12. Mai	19. Mai	11 Uhr	
		XIII. Impfarzt: Dr. Kliem-Schkeuditz.				
87	Schkeuditz	Schkeuditz, Erstimpfung	11. Mai u. 22. Mai	18. Mai u. 29. Mai	4 Uhr nachm.	
88	Ennewitz	Ennewitz	12. Mai	19. Mai	5 Uhr nachm.	
89	Cursdorf	Cursdorf	12. Mai	19. Mai	4½ Uhr nachm.	
90	Papitz	Papitz	13. Mai	20. Mai	4¾ Uhr nachm.	
		Altscherbitz	13. Mai	20. Mai	4¾ Uhr nachm.	
		Modelwitz-Gut	13. Mai	20. Mai	4¾ Uhr nachm.	
		XIV. Impfarzt: Dr. Pein-Schkeuditz.				
91	Schkeuditz	Schkeuditz, Wiederimpfung	11. Mai	18. Mai	10 Uhr Knaben, 11 Uhr Mädchen	
92	Beuditz	Beuditz	13. Mai	20. Mai	6 Uhr nachm.	
93	Ermlitz	Ermlitz	13. Mai	20. Mai	2 Uhr nachm.	
		Rübsen	13. Mai	20. Mai	2 Uhr nachm.	
94	Oberthau	Oberthau	13. Mai	20. Mai	2¾ Uhr nachm.	
95	Raßnitz	Raßnitz	13. Mai	20. Mai	4¼ Uhr nachm.	
96	Röglitz	Röglitz	13. Mai	20. Mai	5¼ Uhr nachm.	
97	Weßmar	Weßmar	13. Mai	20. Mai	3½ Uhr nachm.	
98	Wehlitz	Wehlitz	12. Mai	19. Mai	4½ Uhr nachm.	
		XV. Impfarzt: Dr. Theilemann I-Lauchstädt.				
99	Lauchstädt	Lauchstädt, Erstimpfung	5. Mai	12. Mai	3 Uhr nachm.	
100	Gr.-Gräfendorf	Gr.-Gräfendorf	4. Mai	11. Mai	12 Uhr mittags	
101	Schotterey	Schotterey	4. Mai	11. Mai	11 Uhr vorm.	
		XVI. Impfarzt: Dr. Muskulus-Schafstädt.				
102	Schafstädt	Schafstädt, Erstimpfung	5. Mai	12. Mai	3 Uhr nachm. Buchstaben A—M, 4½ Uhr nachm. Buchstaben N—Z	
103	Cracau	Cracau	6. Mai	13. Mai	4 Uhr nachm.	
		Kl.-Gräfendorf	6. Mai	13. Mai	4 Uhr nachm.	
104	Niederclobicau	Niederclobicau	6. Mai	13. Mai	2½ Uhr nachm.	
		Oberclobicau	6. Mai	13. Mai	2½ Uhr nachm.	
		Raschwitz	6. Mai	13. Mai	2½ Uhr nachm.	
		Reinsdorf	6. Mai	13. Mai	2½ Uhr nachm.	
		Wünschendorf	6. Mai	13. Mai	2½ Uhr nachm.	
105	Niederwünsch	Niederwünsch	6. Mai	13. Mai	12 Uhr mittags	
106	Oberkriegstedt	Burgstaden	6. Mai	13. Mai	5 Uhr nachm.	
		Oberkriegstedt	6. Mai	13. Mai	5 Uhr nachm.	
		Schadendorf	6. Mai	13. Mai	5 Uhr nachm.	
		Unterkriegstedt	6. Mai	13. Mai	5 Uhr nachm.	

128] **Ausübung der Fleischbeschau.**

Dem prakt. Tierarzt Dr. Niedhorn in Burgwerben habe ich gemäß § 7 A.B.J. zum Stellvertreter des ordentlichen Fleischbeschauers für die Fälle, in denen er zur Behandlung der Tiere zugezogen worden ist, für die Ortschaften Dehlitz a. S., Oeglitzsch, Kl. Corbetha und Oebles bestellt.

Merseburg, den 17. April 1925.

Der Landrat. J. V. Walbe.

127] **Vd. über die Abänderung der Vd. über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter. Vom 16. März 1925.**

Auf Grund des § 26 des Arbeitsnachweisges. vom 22. Juli 1922 (R.G.Bl. I S. 657) wird im Einvernehmen der obersten Landesbehörden folgendes verordnet:

Artikel I. Die Verordnung über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter vom 2. Januar 1923 (R.Anz. Nr. 3 vom 5. Januar 1923) wird geändert wie folgt:

1. § 2 erhält folgende Fassung:

(1.) Ausländische Arbeiter im Sinne dieser Verordnung sind alle Arbeiter im Sinne des § 11 des Betriebsrätegesetzes, die nicht deutsche Reichsangehörige sind.

(2.) Nicht als ausländische Arbeiter im Sinne dieser Verordnung gelten solche Ausländer, die

a) in der See- und Binnenschiffahrt beschäftigt sind oder
b) sich im Besitz eines Befreiungsscheines befinden.

(3.) Den Befreiungsschein erhalten

1. ausländische landwirtschaftliche Arbeiter, die mindestens vom 1. Januar 1913 ab im Inland in der Landwirtschaft nicht nur vorübergehend beschäftigt sind,
2. ausländische nichtlandwirtschaftliche Arbeiter, die mindestens vom 1. Januar 1919 ab im Inland in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben nicht nur vorübergehend beschäftigt sind,
3. ausländische nichtlandwirtschaftliche Arbeiter, die am 1. Juli 1914 seit mindestens einem Jahre im Inland in einem nichtlandwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt waren und unverzüglich an ihre alte Arbeitsstelle zurückgekehrt sind, sobald die durch den Krieg geschaffenen Hinderungsgründe in Fortfall gekommen waren,
4. ausländische Arbeiter, die am 1. Januar 1919 bereits im Inland ansässig, aber noch nicht 14 Jahre alt waren,
5. Arbeiterinnen, die durch die Verheiratung mit einem Ausländer die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben,
6. ausländische Arbeiter, die das zuständige Landesamt für Arbeitsvermittlung im Einzelfall mit Zustimmung der höheren Verwaltungsbehörde von den Bestimmungen dieser Verordnung befreit hat, weil ihre Anwendung eine besondere Härte gegen sie bedeuten würde.

(4.) Den Befreiungsschein stellt die Deutsche Arbeiterzentrale oder eine andere von der obersten Landesbehörde beauftragte Stelle aus, und zwar in den Fällen des Abs. 3 Nr. 1—5 bis auf Grund der Feststellungen der Ortspolizeibehörde, im Falle des Abs. 3 Nr. 6 nach Zustimmung der höheren Landesverwaltungsbehörde und des Landesamts für Arbeitsvermittlung.

(5.) Die Reichsarbeitsverwaltung (Reichsamt für Arbeitsvermittlung) ist berechtigt, die Bestimmungen dieser Verordnung auch auf andere Gruppen von ausländischen Arbeitnehmern auszudehnen.

2. § 4 erhält folgende Fassung:

(1.) Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter auf einer nach § 1 für ausländische Arbeiter freigegebenen Arbeitsstelle ist nur zulässig, wenn sich die Arbeiter im Besitz einer ordnungsmäßigen Legitimationskarte der Deutschen Arbeiterzentrale befinden. Für die erste Beschäftigung nach der Einreise bis zur Beendigung des Legitimierungsverfahrens genügt Reiseausweis oder Paß (§ 3).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0020

(2.) Beim Wechsel der Arbeitsstelle darf der ausländische Arbeiter in eine neue Arbeitsstelle nur eingestellt werden, wenn die Legitimationskarte die im § 6 vorgesehene Bestätigung des letzten Arbeitgebers oder die in den §§ 6 und 7 vorgesehene Bescheinigung des öffentlichen Arbeitsnachweises trägt.

(3.) Hat der ausländische Arbeiter seine Legitimationskarte verloren, so darf er nur eingestellt werden, wenn er eine Bescheinigung der für die letzte Arbeitsstelle zuständigen Polizeibehörde beibringt, daß er für die letzte Arbeitsstelle ordnungsmäßig legitimiert war. Diese Bescheinigung muß einen der in den §§ 6 und 7 vorgesehenen Vermerk tragen.

3. § 5 erhält folgende Fassung:

(1.) Kann sich ein ausländischer Arbeiter nicht ordnungmäßig nach den Bestimmungen der §§ 3 und 4 ausweisen, so darf er nur eingestellt und beschäftigt werden, wenn das für die Arbeitsstelle zuständige Landesamt für Arbeitsvermittlung die Einstellung und Beschäftigung dieses ausländischen Arbeiters genehmigt hat. Das gleiche gilt für Ausländer, die noch nicht ausländische Arbeiter (§ 2) waren. Der Antrag ist an den öffentlichen Arbeitsnachweis zu richten, in dessen Bezirk die Arbeitsstelle liegt.

(2.) Der für die Arbeitsstelle zuständige öffentliche Arbeitsnachweis oder die Deutsche Arbeiterzentrale sind berechtigt, ausländische Arbeiter, die sich nicht im Besitz der nach den §§ 3 und 4 vorgeschriebenen Ausweise befinden, bis zur Entscheidung des Landesamts oder bis zur nachträglichen Beibringung der Ausweise, längstens jedoch für drei Monate, auf einer nach § 1 für ausländische Arbeiter freigegebenen Arbeitsstelle vorläufig unterzubringen. Die Deutsche Arbeiterzentrale hat den für die Arbeitsstelle zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis von der vorläufigen Unterbringung unverzüglich zu benachrichtigen.

Artikel II. Soweit in bisherigen Verordnungen des Reichs und der Länder auf § 2 Abs. 2 der Verordnung vom 2. Januar 1923 hingewiesen ist, tritt an seine Stelle mit Inkrafttreten dieser Verordnung § 2 Abs. 2 bis 4 der Verordnung vom 2. Januar 1923 in der Fassung vom heutigen Tage.

Merseburg, den 15. April 1925.

Der Landrat. J. V. Walbe.

---

108) **Körung von Bullen.**

Im Juni d. Js. findet die Frühjahrskörung der Bullen statt. Bullen, die zum Bedecken fremder Kühe oder Färsen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung, verwendet werden sollen, sind unter Angabe der Rasse, Farbe und Abzeichen, sowie des Alters und Standortes **bis zum 15. Mai d. Js. hierher schriftlich anzumelden.**

Die zur Körung vorzuführenden Bullen müssen mindestens zwölf Monate alt sein.

Mit der Anmeldung sind gleichzeitig 3 Reichsmark Körgebühren an die Kreiskommunalkasse hier einzusenden.

Bei Angabe der Rasse ist zwischen Höhenvieh und Niederungsvieh zu unterscheiden:

1. **Zum Höhenvieh gehören: Fleckvieh** (Simmentaler), einfarbig gelbes Höhenvieh, Braunvieh, kleines rotes Höhenvieh, rotbläßiges Höhenvieh.
2. **Zum Niederungsvieh gehören:** Schlesisches Rotvieh, rotes schleswigsches Milchvieh, braune Ostfriesen, rotbuntes Niederungsvieh, schwarzbuntes Niederungsvieh, Shorthons.

Kreuzungen zwischen Höhen- und Niederungsvieh sind besonders anzugeben.

Nach § 1 des Gesetzes vom 7. Juni 1899, betreffend die Bullenhaltung in der Provinz Sachsen (G.-S. S. 115), sind die Gemeinden verpflichtet, wenn die Anzahl der zum Decken gehaltenen Bullen eine ungenügende ist, eine dem Bedürfnis entsprechende Anzahl von Bullen anzuschaffen und zu unterhalten.

Es liegt daher im eigensten Interesse der Gemeinden, daß eine genügende Anzahl Bullen angekört werden, da sonst die Gemeinden die Verpflichtung haben, eine dem Bedürfnis entsprechende Anzahl von **angekörten Bullen auf ihre Kosten anzuschaffen und zu unterhalten.**

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, die Besitzer von Bullen aufzufordern, ihre Bullen zur Ankörung hierher anzumelden. Ferner mache ich noch darauf aufmerksam, daß nach § 10 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 25. Februar v. Js., betreffend die Bullenkörung in der Provinz Sachsen — veröffentlicht in Stück 10 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg vom 29. März v. Js. — mit einer Geldstrafe von 400 bis 1000 Reichsmark und, sofern das Strafmaß gesetzlich erhöht wird, bis zu der höchsten gesetzlich zulässigen Geldstrafe, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft wird, wer einen nicht angekörten Bullen decken läßt, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung. Der Besitzer einer Kuh oder einer Färse, der diese durch einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Bullen decken läßt, verfällt für jeden einzelnen Fall einer gleichen Geldstrafe oder entsprechenden Haft.

Wer einen ungekörten oder abgekörten Bullen oder Jungbullen im Alter vom 8 Monaten und darüber derart weiden läßt, daß dieser fremdes Vieh decken kann, wird mit einer Geldstrafe von 100 bis 500 Reichsmark oder mit der entsprechenden Haftstrafe bestraft.

Merseburg, den 7. April 1925.

Der Landrat.
Guske.

---

114) **Eberkörung.**

Im Juni d. Js. findet die Körung der Eber statt. Eber, die zum Bedecken fremder Sauen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung verwendet werden sollen, sind unter genauer Angabe der Zuchtrichtung, Farbe und Abzeichen, Alter und Standortes **bis zum 15. Mai d. Js. schriftlich hierher anzumelden.**

Der Anmeldung ist der Originalabstammungsnachweis des betreffenden Tieres beizufügen.

Die zur Körung vorzuführenden Eber müssen im beurteilungsfähigen Alter stehen, **mindestens jedoch 7 Monate alt sein.**

Mit der Anmeldung sind gleichzeitig 3 Reichsmark Körgebühren der Kreiskommunalkasse hier einzusenden.

Der Körung unterliegen nicht:

a) die in die Zuchtbücher des unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen stehenden Schweinezüchterverbandes eingetragenen Eber, solange sie in ihnen geführt werden,

b) die Stationseber der mit Staatsbeihilfen eingerichteten Eberhaltungsgenossenschaften und Gemeindeeberstationen, solange sie noch der Kontrolle der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen unterstehen,

c) die auf den Versteigerungen des in der Provinz Sachsen bestehenden Schweinezüchterverbandes erworbenen Eber, soweit sie durch die Verbandskörkommission gekört und dementsprechend gekennzeichnet sind. Diese Befreiung von der Körung gilt jedoch nur für 1 Jahr nach erfolgtem Ankauf. Jeder Eberhalter, der einen auf der Versteigerung der gedachten Art erworbenen Eber zum Bedecken fremder Sauen verwendet, ist verpflichtet, dem Köramt sofort von dem Aufstellen des Ebers zum Decken schriftlich unter Beifügung des Abstammungsnachweises und des Körscheins Mitteilung zu machen,

d) die im Eigentum einer Erbengemeinschaft stehenden Eber, die lediglich zum Bedecken der der Gemeinschaft als solcher gehörenden Sauen verwendet werden.

Als fremde Sauen sind diejenigen nicht mit einbegriffen, deren Besitzer in dauerndem Arbeitsverhältnis zu dem Eigentümer des Ebers (Privateberhalter) stehen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, die Besitzer von Ebern aufzufordern, ihre Eber zur Ankörung hierher anzumelden.

Ferner mache ich noch darauf aufmerksam, daß nach § 10 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 30. Januar 1925, betreffend die Eberkörung in der Provinz Sachsen — veröffentlicht in Stück 11 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg vom 14. März d. Js. — mit einer Geldstrafe von 100 bis 500 Reichsmark und, sofern das Strafmaß gesetzlich erhöht wird, bis zu der höchsten, gesetzlich zulässigen Geldstrafe, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, die entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft wird, wer einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Eber, decken läßt, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung. Der Besitzer einer Sau, der diese durch einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Eber decken läßt, verfällt für jeden einzelnen Fall einer gleichen Geldstrafe oder entsprechenden Haft.

Merseburg, den 9. April 1925.

Der Landrat.
Guske.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0021

110] **Sitzungen der Gemeindevertretungen.**

In letzter Zeit sind wiederholt bei mir Klagen laut geworden daß die Ortseinwohner von den Sitzungen der Gemeindevertretungen keine Kenntnis erhalten.

Nach § 109 der Landgemeindeordnung findet bei den Sitzungen der Gemeindevertretungen beschränkte Öffentlichkeit statt. Zutritt haben alle Gemeindeangehörige, die das Wahlrecht besitzen.

Mit Rücksicht hierauf ersuche ich die Herren Gemeindevorsteher, die Tagesordnungen **in ortsüblicher Weise, das ist durch Aushang im Gemeindekasten oder durch Anschlag zur Kenntnis aller Ortseinwohner zu bringen.**

Eine nur in Gasthäusern erfolgte Bekanntmachung der Tagesordnungen kann nicht als öffentliche Bekanntgabe angesehen werden.

Merseburg, den 8. April 1925.

Der Landrat.
Guske.

107] **Landwirtschaftliche Unfallversicherung.**

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß landwirtschaftliche Betriebsunfälle häufig gar nicht oder erheblich verspätet zur Anzeige gebracht worden sind. Da diese Anzeigen die Grundlage und den Ausgangspunkt des Rentenfeststellungsverfahrens bilden, so haben derartige Versäumnisse sowohl für die Unfallverletzten, als auch für die Berufsgenossenschaft selbst erhebliche Unzuträglichkeiten und Nachteile zur Folge gehabt. Es wird deshalb auf § 1552 der Reichsversicherungsordnung verwiesen, wonach der Betriebsunternehmer von jedem Unfalle in seinem Betriebe, wenn durch den Unfall ein im Betrieb Beschäftigter getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt oder voraussichtlich für mehr als 3 Tage völlig oder teilweise erwerbsunfähig wird, Anzeige zu erstatten hat. Der Unfall ist binnen 3 Tagen anzuzeigen, nachdem der Betriebsunternehmer ihn erfahren hat.

Zwecks pünktlicher Durchführung dieser Vorschriften werden Zuwiderhandlungen von jetzt ab unnachsichtlich dem Genossenschaftsvorstande zur Bestrafung gemeldet werden. Gemäß § 1556 der Reichsversicherungsordnung kann der Vorstand der Berufsgenossenschaft gegen die Säumigen Geldstrafen bis zu 300 R.M. festsetzen.

Merseburg, den 6. April 1925.

Kreisausschuß Merseburg, Sektion der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen.
J. A.: Kürsten.

120] **Fleischbeschau.**

Dem Tierarzt Dr. Burkart in Holleben habe ich gemäß § 7 A. B. J. zum Stellvertreter des ordentlichen Beschauers für die Fälle bestellt, in denen er zur Behandlung des Tieres zugezogen worden ist.

Die Bestellung ist für das Gebiet des Landkreises Merseburg erfolgt.

Merseburg, den 15. April 1925.

Der Landrat.
Guske.

121] **Fürsorgeausgaben.**

Die **Höchstsätze** für **Sozialrentner betragen** vom 1. April 1925 ab

pro Monat	14,— M
für Witwen	10,— M
für Waisen	7,— M.

Durch Verordnung des Preußischen Staatsministeriums vom 28. März 1925 (Pr.G.S. 1925 Nr. 9 Seite 47) haben sämtliche kreisangehörigen Gemeinden und Gutsbezirke vom 1. April 1925 ab **30 vom Hundert** des in ihnen entstehenden sachlichen Aufwandes für die dem Landkreis als Bezirksfürsorgeverband obliegenden Fürsorgeaufgaben zu tragen, ganz gleich, ob Aufgaben delegiert sind oder nicht.

Zu diesen Fürsorgeaufgaben gehören nach § 1 der Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar 1924:

1. die Armenfürsorge;
2. die soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene und die ihnen auf Grund der Versorgungsgesetze Gleichstehenden;
3. die Fürsorge für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung, soweit sie nicht den Versicherungsträgern obliegt (Sozialrentner),
4. **die Fürsorge für die Kleinrentner und die ihnen Gleichstehenden;**
5. die Fürsorge für Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte durch Arbeitsbeschaffung;
6. die Fürsorge für hilfsbedürftige Minderjährige;
7. die Wochenfürsorge.

Die kreisangehörigen Gemeinden wollen diese für 1925 und folgende Jahre entstehende Mehrbelastung bei Aufstellung ihrer Haushaltspläne berücksichtigen.

Merseburg, den 15. April 1925.

Kreiswohlfahrtsamt. Bezirksfürsorgeverband.
J. A.: Kürsten.

123] **Errichtung einer Schlächtereianlage für Kleinvieh in Papitz.**

Der Herr Wilhelm Möbis in Papitz beabsichtigt, auf seinem Grundstück, Leipziger Straße 28, eine Schlächtereianlage für Kleinvieh zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, den 8 Mai d. J., vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 15. April 1925.

Der Landrat.
Guske.

122] **Bekanntmachung betr. Erstattung von Fürsorgeausgaben.**

Die kreisangehörigen Städte, Gemeinden und Gutsbezirke wollen **bis 30. April 1925** ihren Fürsorgeaufwand für die Zeit vom 1. Januar 1925 bis 31. März 1925 zur Erstattung mittels des üblichen Abrechnungsbogens hier anmelden. Später eingehende Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Merseburg, den 17. April 1925.

Kreiswohlfahrtsamt. Bezirksfürsorgeverband.
J. A.: Kürsten.

Antragsbogen U
(Armenfürsorge)
hält stets vorrätig
Buch- u. Kunstdruckerei Th. Rößner
Merseburg Kl. Ritterstr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0022

Kreissparkasse Merseburg

unter unbeschränkter Haftung des Landkreises Merseburg

Fernsprech-Anschluß Nr. 540 — Kleine Ritterstraße 19 (Kreishaus)

Annnahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung. Günstige Bedingungen bei langfristigen Anlagen.

Ausführung bankmäßiger Geschäfte zu kulanten Bedingungen.

Kontokorrentverkehr mit und ohne Kreditgewährung.

Gewährung von Darlehen gegen satzungsgemäße Sicherheiten.

Angenehme Bank-Verbindung für Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Beamte, Hausbesitzer u. Sparer

Zweig- bezw. Annahmestellen:

in **Papitz** (Gemeindekasse), in **Leuna** (Zweckverbandskasse) und in vielen anderen Orten des Kreises.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0023

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0024

Der Merseburger Korrespondent — Sonnabend, den 25. April 1925

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholekarte halbmonatlich 0.75 Mark. Postbezug monatlich (Nachverbrennungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Zum Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 5.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverlegen (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Gratisbeilagen Die Zeit im Bild, der illustrierten Sonntagsbeilage Am häuslichen Herd, der unterhaltungsbeilage der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtspaltenen Millimeterraum 7 Pfennig; im Reklameteil 35 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Pfennig auferlegt. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 468.

Postscheckkonto: Leipzig 59 070.

Nr. 96 — Sonnabend, den 25. April 1925 — 51 Jahrgang

Entscheide dich!

Merseburg, den 25. April 1925.

Fast zwei Monate dauert der Wahlkampf um die Reichspräsidentschaft an. Das Für und Wider in der Kandidatenfrage ist in unzähligen Versammlungen, Kundgebungen, Aufrufen und Artikeln nunmehr zur Genüge besprochen worden. Dabei wurde von den Politikern, die seit 1919 die Verantwortung für die Staatsgeschäfte getragen haben, besonders betont, daß der Wähler ohne Rücksicht auf Stimmungswerte besonders auf die **außenpolitische Wirkung** bedacht sein muß. Von der anderen Seite wurde mehr gefühlspolitisch gearbeitet. Wie berechtigt aber die außenpolitischen Warnungen gewesen sind, zeigt sich heute in einer **offiziellen Erklärung des Auswärtigen Amtes**, deren Kern trotz einseitiger Färbung doch schließlich bleibt, daß Deutschlands Auslandsvertretungen von überall her die Bedenken gegen eine Reichspräsidentschaft Hindenburgs unzweideutig ausgedrückt haben. Es ist oft so, daß ein Dementi eine Bestätigung bietet. Man hat im Auslande das Gefühl, daß die Wahl Hindenburgs einen innen- wie außenpolitischen Systemwechsel bedeutet. Auch in der nächsten Umgebung Hindenburgs hat man davon Kenntnis genommen, sonst wären die wenigen Äußerungen des Marschalls nach seiner Aufstellung nicht so stark durchsetzt mit den Versicherungen, die Verfassung zu bewahren und zu schützen, eine friedliche Außenpolitik der Verständigung zu treiben und das deutsche Volk vor den Schrecken eines Krieges zu behüten. In diesem Sinne ist auch die gestrige Rundfunk-Rede gehalten worden. Die Sätze, die von Verfassung und Frieden handeln, sind offenbar an das Ausland gerichtet. Wohlüberlegt ist sicher auch die Rede des deutschen Botschafters in den Vereinigten Staaten, des Freiherrn v. Maltzan, der, einem Winke Stresemanns folgend, bei seiner Ansprache die republikanische Loyalität Hindenburgs betonte. Er hätte das nicht getan, wenn nicht eine solche Gegenwirkung für nötig gehalten würde. Es ist kein Geheimnis, daß das amtliche Deutschland auf seiten des Rechtsblocks steht. Wenn es aber seine außenpolitischen Besorgnisse betr. die Kandidatur Hindenburg nur zwischen den Zeilen ausdrückt (nicht umsonst hat Stresemann bis zum letzten Augenblick gegen diese Kandidatur gekämpft), so erscheinen sie nur um so schwerwiegender. Es müssen bestimmte Gründe vorliegen, wenn die offiziellen Erklärungen des Reichsblocks aus dem Munde Hindenburgs so stark die Treue zur Verfassung und den Willen zu Verständigung und Frieden betonten!

Die Wähler, die am 29. März ihre Staatsbürgerpflicht erfüllt haben, werden sich in der Zwischenzeit kaum haben umstimmen lassen. So wird sich denn ein letztes Wort vor der Wahl vor allem an die Nichtwähler richten müssen, auf deren Stimmen es morgen ankommt. Man darf annehmen, daß sie politisch weniger interessiert sind und daß für sie die **Personenfrage** in den Vordergrund tritt. Sie können mit gutem Gewissen nur einen Mann wählen, von dem sie überzeugt sind, daß er sein Amt auch wirklich ausfüllen kann. So mögen sie denn mit uns der Frage nachgehen, welche Aufgaben der Reichspräsident praktisch zu erfüllen hat. Wir wollen uns **einen Arbeitstag des deutschen Reichspräsidenten** vergegenwärtigen.

*

In Zeiten, die dauernd Notstände bringen, sind weit mehr Gesetze, Abänderungsgesetze und Verordnungen nötig, als in normalen Zeiten. Eine Unzahl von gesetzgeberischer Kleinarbeit muß vom Reichstag geleistet werden. Und keines dieser Gesetze kann in Kraft treten, bevor es der Reichspräsident nicht unterzeichnet. So häufen sich auf dem Schreibtisch des Reichspräsidenten die Akten. Ihre Erledigung duldet keinen Aufschub. Sie ist aber auch mehr als eine formale Angelegenheit. Reine Formsache mag der Vollzug der Hunderte von Unterschriften sein unter die Patente der Offiziere und Reichsbeamten. Die Unterschrift unter ein Gesetz aber verlangt vom Reichspräsidenten stets eine aktive Entscheidung. Hat er doch das Einspruchsrecht! Nun bedenke man, wie unendlich vielfältig die Gesetzesmaterie bei uns ist. So bedeutet allein schon diese Verpflichtung eine geradezu ungeheure Arbeitslast. Muß doch das Staatsoberhaupt nicht bloß die fertigen Gesetze vollziehen, wenn er sein Amt richtig auffaßt, er muß auch ihre Entstehung verfolgen. Er kann sich dabei nicht auf ein paar Zeitungsausschnitte verlassen, sondern muß sich in allen wichtigen Dingen auch mit den Einzelheiten befassen. Man nehme einmal einen Band des Reichsgesetzblattes zur Hand und studiere ihn. Nur in den Nacht- und in den ersten Frühstunden kann der Reichspräsident sich dieser Aktenarbeit unterziehen. Vermag er nicht Schnellarbeit zu leisten, und begnügt er sich mit der Unterschrift, dann ist er nicht Reichspräsident, sondern Statist. Man muß eine ausgiebige Vorschule hinter sich haben, um sich vor diesem Schicksal zu bewahren.

In den Vormittagsstunden wird der Reichspräsident durch Besuch und Verhandlungen in Anspruch genommen. Ist er der rechte Mann, so wirkt er als **Schlichter zwischen den Parteien.** Unser parlamentarisches Leben ist leider überreich an Überraschungen. Das Vielparteiensystem bringt häufig Umgruppierungen. Selten steht eine Regierung fest. Es gibt viel mehr Krisen, als die Öffentlichkeit erfährt, vor allem auch Krisen innerhalb des Kabinetts. Die unparteiische Stelle ist der Reichspräsident. Blitzschnell wechselt die parlamentarische Konjunktur. Überall muß der Reichspräsident eingreifen und vermitteln. Muß Schärfen mildern, Mißverständnisse ausgleichen, Kompromißgedanken haben und alle verschiedenen Teilgebiete der Politik übersehen, um rasch und sicher Vergleichsvorschläge zu machen. Eine Arbeit hinter den Kulissen, von der die Öffentlichkeit nichts weiß, die aber unendlich mühselig und verantwortungsvoll ist. Nur der ist ihr gewachsen, der eine ganz intime Kenntnis des Personenkreises der Parlamente und der Ministerien hat. Vor allem auch der Geheimräte in den Ministerien! Es sitzt noch in manchem Hause der Wilhelmstraße eine graue Eminenz . . . Man muß Psychologe sein, um diese schwierigste Vermittlungsarbeit zu leisten. Mit derber Geradheit allein ist hier nichts zu erreichen. Es gibt eine Waffenkunst auch der inneren Diplomatie. Man lernt sie auf der Kriegsschule des Parlaments. Ein Ebert hatte sie jahrzehntelang durchgemacht. Die Gegner des parlamentarischen Staates irren, wenn sie meinen, Politik werde durch Stimmauszählung gemacht. Sie wird immer durch wenige Persönlichkeiten entschieden. Psychologie und Personenkenntnis sind unentbehrlich und nicht binnen Jahresfrist erlernbar wie eine fremde Sprache. Auch in der Politik gibt es Talentfragen, gibt es eine höhtre Strategie.

Was würde aus unserer an sich schon sehr verfahrenen Innenpolitik, wenn sich der Reichspräsident nicht aktiv in ihrem Getriebe bewegte? Dies zu fordern, heißt freilich an seine Arbeitskraft höchste Ansprüche zu stellen. Vollziehen sich doch bei ihm auch alle wichtigeren Formalien des **diplomatischen Verkehrs.** Der Empfang und die Beglaubigung der Gesandten, der Austausch der diplomatischen Höflichkeiten kann eine bloße Äußerlichkeit sein. Eine Führernatur befriedigt das nicht. Es gibt persönlich Nuancen auch im auswärtigen Dienst des Reichspräsidenten, es gibt indirekte Wirkungen durch ein treffendes Wort zur rechten Stunde, es gibt eine Kunst, wichtige politische Dinge in verbindlicher Form zu sagen. Ausüben kann sie nur, wer sich nicht auf das Verlesen der im Auswärtigen Amt ausgetüftelten Texte beschränkt, sondern auch darüber hinaus persönlich wirkt. Auch das ist abhängig von reicher politischer Erfahrung, von Wissen über das Staatsrecht, die Wirtschaft, die parlamentarische Lage [illegible] Gesamtlage unentbehrlich sind. So wird auf den Reichspräsidenten, der schon einen übervollen Arbeitstag hinter sich hat, am Nachmittag

Das letzte Wort der Kandidaten.

Die Rundfunkrede von Marx.

Nürnberg, 24. April. (WTB.) An die deutschen Rundfunkhörer hielt heute abend der Präsidentschaftskandidat Marx eine Rede, in der er eingangs betonte, daß die schwarz-rot-goldene Flagge weder eine Mißachtung noch ein Mißverstehen der alten Farben bedeute. Unter den neuen Farben großdeutscher Einheit, die schon im Befreiungskampfe gegen Napoleon eine Rolle gespielt hätten, sollte vielmehr die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte unternommen werden. „Zur nationalen und wirtschaftlichen Erholung", so sagte Marx u. a., „gehört die friedliche Entwicklung Europas. Sie wissen alle, wie ungeheuer schwer der Weg Deutschlands in den letzten Jahren gewesen ist; Sie wissen aber auch, daß wir fühlbare Erleichterungen und Fortschritte erzielt haben. Die Wohltat einer stabilen Währung und die neue Anknüpfung internationaler Wirtschaftsbeziehungen, sowie alles, was immerhin nach dem furchtbaren Weltkrampfe langsam erreicht worden ist, war nur durch die friedliche Entlastung der europäischen Politik möglich. Das neue Deutschland, das Deutschland der nationalen Demokratie, hat diese Fortschritte erzielt und ein gewisses Vertrauen bei den vernünftigen Kreisen des Auslandes gewonnen, ein Vertrauen, das wir nicht leichtherzig aufs Spiel setzen dürfen. Immer geht der nationale mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Hand in Hand. In den ersten Monaten nach dem Zusammenbruch war die Einheit Deutschlands ebenso bedroht wie der Fortbestand seiner großartigen wirtschaftlichen Anlagen. Damals drohte die kommunistische Revolution, drohte der Zerfall des Reichs.

Die Nationalversammlung von Weimar hat beide Gefahren besiegt durch eine Verfassung, der alle viel mehr verdanken, als ihre Gegner zugeben wollen. Nur die Überwindung der Gegensätze zwischen den deutschen Staatsbürgern und ein vernünftiger Ausgleich der Interessen sind imstande, die nationale Kraft Deutschlands zu erneuern. Die demokratische Staatsform gibt diese Möglichkeit, daß alle Gruppen immer wieder durch vernünftige Auseinandersetzung sich ausgleichen. Nur diese Staatsform verhindert es, daß eine Klasse durch eine andere Klasse unterdrückt werde. Zu unserer wirtschaftlichen Erholung brauchen wir den Beistand mächtiger auswärtiger Staaten und einen europäischen Frieden, damit uns Luft zum Atmen bleibt. Alle Länder, auf deren heutige und künftige Einstellung Deutschland am meisten angewiesen ist, haben seit langer Zeit demokratische Staatsformen. Wir dürfen in dieser Welt, von der wir uns politisch und wirtschaftlich in keiner Weise abschließen können, nicht wie Fremdkörper dastehen. Wenn aber die nationale Zukunft Deutschlands und gleichzeitig sein Rang und seine wirtschaftliche Stellung in der Welt durch die Demokratie am besten gefördert wird, dann ist wohl für jeden Deutschen ohne Unterschied der Partei die Entscheidung leicht. Lassen Sie sich nicht durch bloße Stimmungen hinwegtäuschen über die sehr materielle Verantwortung, die Ihnen das Wahlrecht zuschiebt. Wer über Deutschlands Zukunft mit heißem Herzen, aber gleichzeitig mit kühlem Kopfe sich eine Meinung bilden will, wer über diese Zukunft ernsthaft zu Ihnen sprechen will, der kann keine herzschwenden Worte sagen; er kann nur wiederholen, daß wir die Gegensätze ausgleichen müssen. Das gilt auch vor allem auf konfessionellem Gebiete. Die übergroße Mehrheit unseres Volkes will in besonnener Arbeit neue Wege gehen zu neuen Zielen für Deutschland und für Europa. Ich grüße die glückliche Zukunft Deutschlands."

Hindenburgs Rundfunkrede.

Hannover, 24 April. (WTB.) Heute abend hielt Hindenburg durch den Rundfunk eine Rede, in der er zunächst allen jenen seinen Dank aussprach, die ihm in den beiden letzten Wochen ihre Zustimmung und ihr Vertrauen zum Ausdruck gebracht hatten. Aus diesen Kundgebungen habe jener Geist gewirkt, der das deutsche Volk in schwerster, größter Zeit beseelt und unüberwindlich gemacht habe. Nichts tue dem Volke so not wie Einigkeit. Durch die deutsche Politik der letzten Jahre gehe ein Zug von müder Resignation. Dem deutschen Volke sei der Glaube an sich selbst verloren gegangen; Deutschland aber dürfe sich dieser Stimmung des Verzichts nicht hingeben, und, wenn die Welt von den furchtbaren Kriegsfolgen endlich dauernd erlöst werden solle, so dürfe Deutschland nicht länger glauben, von der Gnade anderer Völker und Staaten leben zu können. Die Kräfte der Nation müßten gesammelt und eingesetzt werden, um durch sie wieder hoch zu kommen. Gleichwenig aber wie der Kostgänger der Welt wolle das deutsche Volk dauernd der Sklave sein. Durch die internationalen Vereinbarungen des letzten Jahres sei eine Grundlage geschaffen worden, auf der versucht werden müsse, den Verpflichtungen Deutschlands aus dem verlorenen Kriege gerecht zu werden. Die Zukunft werde zeigen müssen, ob diese Grundlage für die Dauer brauchbar und für Deutschland tragbar sei. Sollten sich jedoch im Verlaufe der kommenden Jahre die übernommenen Verpflichtungen als undurchführbar erweisen, so würden wir

in friedlichem Zusammenarbeiten mit den anderen Nationen

nach besseren Lösungen zu suchen haben.

Vor der ganzen Welt erkläre er, daß es stets sein heiligstes Bestreben sein werde, neue Kriegsschrecken fern zu halten und den Kriegsopfern der Vergangenheit nach Kräften zu helfen. Dies werde dann am sichersten erreicht werden, wenn Deutschland den anderen Nationen das Bild eines Volkes zeigen werde, das die harte Not der Zeit zu wahrer innerer Einigkeit zusammengeführt hat und das entschlossen ist, in Arbeit und Sparsamkeit, in Ehrlichkeit und Gottvertrauen Hingabe an das große Ganze und nicht nur nach dem Rechten, sondern zuvörderst nach den Pflichten zu tragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250425-14/fragment/page=0025